

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

19.7.1934 (No. 311)

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.- M. im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bei monatlich 2.- M. zuzüglich 36 Pf. Zustellgeb.

Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 Cent; Sonntag / Sonntag - Nummer 15 Cent. Fall höherer Gewinne, Streit, usw. hat der Besteller keine Verantwortung. Späterem od. Nichterscheinen bestellungen können auf den Wagon.

Anzeigenpreise: Bei 10 Zeilen 10 Cent; bei 20 Zeilen 18 Cent; bei 30 Zeilen 25 Cent; bei 40 Zeilen 32 Cent; bei 50 Zeilen 38 Cent; bei 60 Zeilen 45 Cent; bei 70 Zeilen 52 Cent; bei 80 Zeilen 60 Cent; bei 90 Zeilen 68 Cent; bei 100 Zeilen 75 Cent; bei 120 Zeilen 90 Cent; bei 150 Zeilen 110 Cent; bei 200 Zeilen 140 Cent; bei 300 Zeilen 200 Cent; bei 400 Zeilen 260 Cent; bei 500 Zeilen 320 Cent; bei 600 Zeilen 380 Cent; bei 700 Zeilen 440 Cent; bei 800 Zeilen 500 Cent; bei 900 Zeilen 560 Cent; bei 1000 Zeilen 620 Cent.

Abend-Zeitung Die neuesten Meldungen vom Tage

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Donnerstag, den 19. Juli 1934.

Nummer 311  
Eigentum und Verlag:  
Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh.  
Hauptredaktion: Dr. Otto Schöpp  
Stellvertreter: Max Bösch  
Pregepflichtig verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Bad Chronik und Sport: Hubert Doerschlag; für Lokales und Briefkasten: Karl Winter; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Bösch; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Reindl; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054 Hauptredaktionsstelle: Kaiserstraße Nr. 109. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellagen: Volk und Heimat / Volk und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gesamt-Nr. VI 34: 28 500.

## Neue Stavisky-Bombe in Frankreich:

# Rabinett Doumergue erschüttert.

Scharfer Zusammenprall zwischen Chaumemps und Tardieu / Die Radikalsocialisten drohen mit Regierungsaustritt.

## Gegen Frankreichs Chauvinismus — Erdbebenkatastrophe in Panama — Folgen der Sitze in USA.

Te. Paris, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die innenpolitische Lage Frankreichs hat Mittwoch eine unerwartete Spannung erfahren. Der Minister ohne Portefeuille in der Regierung Doumergue, Tardieu, richtete bei seiner Vernehmung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss in der Stavisky-Angelegenheit scharfe Angriffe gegen den Führer der Radikalsocialistischen Partei und früheren Innenminister Chaumemps. Tardieu wies zunächst die Behauptung gewisser Kreise, daß ein Stavisky-Schied mit dem Berner „für André Tardieu...“ auf ihn gemünzt gewesen wäre, zurück. Tardieu griff dann Chaumemps und seine unmittelbare Umgebung an und warf dem radikalsocialistischen Kreisen um Chaumemps vor, sie hätten eine Kollusion gegen Tardieu versucht, obwohl sie wüßten, daß er mit der Staviskaffäre nichts zu tun habe. Die Kreise um Chaumemps seien die gleichen, die früher stets in Propaganda über Kriegsschadensansprüche usw. gegen den Staat regiert hätten.

ohne es am Tische Doumergue selbst sagen zu müssen, der nicht minder damit gemeint ist. Wie heftig die so lange unterdrückten Leidenschaften aufeinandergeprallt sind, geht daraus hervor, daß man noch in der heutigen Nacht Tardieu und Chaumemps ein drittes Mal vor den Kammerauschuss zitierte und dort einander gegenüberstellte. Obwohl diese Sitzung nicht öffentlich war, wird berichtet, daß es zu außerordentlich heftigen Zusammenstößen zwischen dem Führer der Radikalsocialisten und dem der Radikalen gekommen sei, die sich gegenseitig wiederholt geradezu angepöbeln hätten. Hierbei habe Tardieu Chaumemps ins Gesicht gesagt, daß die Urheber dieses Anschlags gegen ihn in der Geheimen Staatspolizei wären, in der Chaumemps als langjähriger Innenminister nach wie vor seinen Einfluß habe. Hierauf habe Chaumemps nur erwidert, daß Tardieu die volle Verantwortung für die Auffündigung des Burgfriedens treffe und daß der radikalen Minister eine weitere Zusammenarbeit mit Tardieu unmöglich erscheine.

fürchtet, das ihr mit seiner Mehrheit nochmals die Macht streitig machen könnte. **Chaumemps Nichts begehrt Selbstmord.** Der Stavisky-Standal hat ein neues Opfer gefordert. Die Rechte des früheren Premierministers Camille Chaumemps, Marq Chaumemps, hat sich in einem Anfall von Schwermut erschossen. Der Nervenzusammenbruch ist auf die heftige Pressepampagne gegen ihren Anteil zurückzuführen, der beschuldigt wird, in den Stavisky-Standal und den Werd an Prince verwickelt zu sein. **Strafverfahren gegen Exminister Reynaldy.** Te. Paris, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Senator und frühere Justizminister Reynaldy ist vom dem Untersuchungsrichter Boutet gleichzeitig mit drei anderen Administratoren der Holding Commerciale de France beschuldigt worden, vollkommen fiktive Beträge bei der Gründung der Holding-Gesellschaft gezeichnet zu haben. Infolgedessen ist gegen den ehemaligen Justizminister ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Als Bezeichnend für die Kenntnis, die Chaumemps von Staviskis Angelegenheiten gehabt haben müsse, führte Tardieu an, daß Chaumemps die Kandidatur des in den Stavisky-Standal verwickelten radikalsocialistischen Abgeordneten Bonnauire im dritten Bezirk in Paris unterstützt habe, daß das von Bonnauire herausgegebene Wochenblatt des dritten Pariser Bezirks Benois (der Heimatort der Familie Chaumemps) gedruckt und der Wahl Bonnauires zum Abgeordneten des dritten Bezirks in diesem ein Denkmal für den Vater Chaumemps errichtet werden sollte, daß Stavisky die Wahl Bonnauires finanziert habe und daß somit zwischen Geldgeber und Arbeitgeber eine Verbindung bestanden haben müsse. Außerdem erklärte Tardieu, daß der Polizeidirektor Bonny zwar nicht unmittelbar mit Stavisky in Verbindung gestanden habe, daß aber die Schiedsschnitte niemals verloren gegangen seien, daß Bonny vielmehr auf Betreiben von Chaumemps Fälschungen an den Schiedsschnitten habe vornehmen lassen oder selbst vorgenommen habe.

„Devoze“ nennt die Aussagen des ehemaligen Ministerpräsidenten Tardieu eine Unverschämtheit. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, daß der radikalsocialistische Parteivorstand sofort nach der Rückkehr Herriots aus Genf den Vollzugsauschuss der Partei einberufen werde, um die radikalsocialistischen Mitglieder der aus der Regierung zurückzuziehen. Abschließend ist zu sagen, daß der Angriff Tardiens auf die Regierung der nationalen Einigung **Das Vorspiel der Rechten für die Nachübernahme** ist, die diese in Verbindung mit den faschistischen Organisationen und den rechtsgerichteten Frontkämpfern vorbereitet. Ausgelöst wurden diese Angriffe durch den vorgestern erfolgten Zusammenstoß der Sozialisten und Kommunisten, mit dem auch ein Teil der Radikalsocialisten sympathisiert und durch den die Rechte eine verstärkte Wiederherstellung des alten Linksblocks be-

**Stäbel und Zaehring zurückgetreten.** Führerwechsel in der Studentenschaft. Berlin, 19. Juli. Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen Dr. ing. Oskar Stäbel sowie der kommissarische Führer der Deutschen Studentenschaft Dipl.-Ing. Zaehring sind von ihren Ämtern zurückgetreten. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat anstelle Dr. Stäbels den früheren Leiter des Amtes für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft, cand. rer. pol. et lit. Andreas Feiler zum Reichsenschaftsführer ernannt. Andreas Feiler übernimmt zugleich das Amt des Führers der Deutschen Studentenschaft.

### Die Gegenüberstellung

Tardieu und Chaumemps soll einen sehr stürmischen Verlauf genommen haben, ohne jedoch ein positives Ergebnis zu zeitigen. Auf die Frage eines Ausschussmitgliedes, ob er Beweise dafür erbringen könne, daß der Polizeidirektor Bonny bei der Hinterziehung und Fälschung von Staviskischecks nur das ausführende Organ im Auftrage des vormaligen Ministerpräsidenten Chaumemps gewesen sei, hat Tardieu nicht geantwortet, sondern sich auf die Erklärung beschränkt, er habe keine Beweise beizubringen, sondern Zeugnisse, die solche beschaffen könnten. Tardieu lehnte es ausdrücklich ab, sich auf eine direkte Anklage gegen Chaumemps festzuliegen, obwohl Chaumemps ihn der Verleumdung beschuldigte, für die er die Beweise schuldig bliebe.

Der Ernst der Lage und der möglichen politischen Folgen ergibt sich aus folgenden **Erklärungen Chaumemps:**

„Die Aussagen Tardiens sind ernst, ebenso vom politischen wie vom moralischen Gesichtspunkt aus. Ich nehme zur Kenntnis, daß ein Regierungsmitglied die Verantwortung für den Bruch des Burgfriedens übernimmt. Während ich mich bemühe, selbst um den Preis gewisser Zugeständnisse hinsichtlich unserer Letzte, die Regierung zu verteidigen, bereitet sich eines ihrer Mitglieder darauf vor, dem Führer der Regierungsmehrheit mit dem Ziele zu entehren, die Regierung der nationalen Einigung zu treffen, einen Bruch des Burgfriedens herbeizuführen, und auf diese Weise die Aufständischen in der Kammer zu erzwingen. Die Aussagen können als Auftakt der Wahlkampagne angesehen werden.“

Die heutige Morgenpresse beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Zwischenfall. **Die Anklage gegen Tardieu gegen Chaumemps habe, wie der „Jour“ sagt, wie eine Bombe in das politische Leben Frankreichs eingeschlagen**

und habe das stets unter der Mähe glimmende Feuer des Antriebens neu entzündet. Die Gründe, die für das Vorgehen Tardiens gerade zum jetzigen Termin gegen seine radikalsocialistischen Gegner geführt haben, sind sehr ernster politischer Natur und keineswegs zufällig. Obwohl Tardieu während der letzten vier Monate auf das Heftigste von seinen Gegnern angegriffen wurde, in die Staviskaffäre verwickelt zu sein, hat er während der Abwesenheit Doumergues in Paris gegenüber diesen Angriffen geschwiegen. Doumergue ist ihm wiederholt darauf hingewiesen haben, den Burgfrieden nicht zu lösen und damit die Abschließung des wichtigen Gesetzgebungswertes der nationalen Regierung.

Das erste Anzeichen für einen beabsichtigten Vorstoß Tardiens war gleichwohl vor sechs Wochen erkennbar, als jener offene Bruch im Staviskiausschuss der Kammer zwischen der Rechten und der Linken erfolgte, der dann auch zum Ausschluß der Abgeordneten der Rechten aus diesem Ausschuss führte. Trotzdem geschah auch damals noch nichts. Heute liegen nach Tardiens Ansicht die Verhältnisse anders, und die erwähnten Rücksichten scheinen nicht mehr geboten, abgesehen von der Gelegenheit der Stunde. Das Parlament hat die wichtigen Gesetze verabschiedet, Doumergue ist gestern in Urlaub gefahren. Tardieu alter Widerstand und zweiter Staatsminister im Rabinett der nationalen Regierung, Herriot, ist zur Zeit in Genf. Welch glänzende Gelegenheit, mit dem Gegner von gestern und morgen in der Person Chaumemps abrechnen zu können,

## Vor dem Start zur „2000-Kilometerfahrt“:

# Baden-Baden im Fieber.

Letzte Mobilmachung / Sinter den Kulissen der Verkehrs- und Quartier-Regelung. Im Segenheißel der Zentralstellen.

Baden-Baden, 19. Juli. Immer dringender wird das Brummen der Motore, die seit vorgestern auf den Einfahrtswegen Baden-Badens dem Innern der Stadt zustreben. Immer kürzer werden die Abstände, in denen sich die schönsten Autos mit den vielfältigsten Nummern auf dem Fuß folgen. Baden-Baden hat Mobilmachung zur 2000-Kilometerfahrt durch Deutschland, für die Start und Ziel in die Bäderstadt verlegt sind. Über 2500 Fahrer, über 900 Motorräder, 650 Personenkraftwagen und gegen 200 Kleinwagenmaschinen sind aufgezogen, um den „Tag der deutschen Kraftfahrt“ zur Prüfung der Masseleistung, zur großen sportlichen Demonstration menschlicher und motorischer Kraftanstrengung werden zu lassen. Neun Nationen messen sich im Kampf der Wagen und Motorgeräts. Italien ist mit 25 Fahrzeugen am stärksten vertreten, darunter durch eine aus der Leibgarde Mussolinis gebildete Mannschaft Holland stellt 10, Dänemark 6, England 6, Polen und Tschechoslowakei je 3, Frankreich 2, die Schweiz und Amerika je 1 Fahrer. Im ganzen sind 54 Ausländer um den Preis der „2000 Kilometer“, die kurze Weltbeife und die zahlreichen ausländischen Sportler haben den Auslandsmeldungen Hemmungen aufgelegt, sonst wäre die Beteiligung zweifellos noch stärker gewesen. Seit Tagen werfen die Ereignisse in Baden-Baden ihre Schatten voraus. Das Stadtbild, das tagsüber in der Hitze brüht, um in den ersten kühlen Abendstunden sich die Schweißtropfen zu trocknen, verändert sich stündlich. Große blaue Plakate und Tücher mit weißer Schrift kündigen an vielen Stellen der Stadt und Außenbezirke die vielen Organisationsstellen weitbin an, die dem Teilnehmer ankündigen, wohin er sich in den einen oder jenen Fällen zu wenden hat. Dazwischen springen die bunten Reklamen der Firmen in die Augen, die als Behelfs- und Zubehörsunternehmen ihre Rolle in dem großen Sportwettkampf zugewiesen erhalten haben. Die Orientierung und Wegweisung ist überaus geistig und wirksam an allen in Frage kommenden Punkten angeschlagen, wie überhaupt das Organisationsbüro überall aufs peinlichste klappt und durch den Umfang sowohl, wie noch vielmehr durch die ruhige Selbstverständlichkeit der hierfür getroffenen Maßnahmen imponierend auffällt. Samstag in nächstlicher Frühe um 3 Uhr beginnt in Baden-Baden der Start. In jeder Minute brausen zwei Wagen davon, wie eine ununterbrochene Explosion wird sich dieser Start bis in den Vormittag hinein fortsetzen. Kein Wunder, daß da es besonders den Abperrungsmaßnahmen und der Verkehrsregelung ein ganz gewichtiges Interesse zugewandt werden muß. Die Baden-Badener Schulen haben am Samstag frei, um die Schulkinder vom Schulweg fernzuhalten, der sonst mit den Fahrtrreden in schwerste Konflikte geraten müßte. An der Hork-Wiesel-Brücke vor dem Kurgarten hat man eine behelfsmäßige hohe Holzbrücke errichtet,

über die der Fußgängerverkehr zum Kurhaus geleitet wird, während die Autos unten durchfahren wie die Jäger unter einer Eisüberführung. Seit Tagen werden die Maßregeln geprobt, damit alles bis aufs Tüpfelchen klappt. Ein Orientierungsplan von Baden-Baden ist angefertigt, der jedem Interessierten zur Verfügung steht und auf dem alle in Frage kommenden Hotels, die Park-, Abnahme- und Startplätze übersichtlich eingezeichnet sind, ebenso die Postämter, Badeanstalten, die Stätten der Pressefelle, Fahrleitung und Nachrichtenabteilung (alle drei zusammen im Stephanie-Kaffee) und die Garagen unter Angabe der Anzahl der aufzunehmenden Wagen, kurzum alles, was das Herz der Fahrteilnehmer oder sonst mit der Fahrt Befassten begehren kann.

Herz und Hirn der erskaunlichen Organisation sitzen im Stephanie-Kaffee und auf der Terrasse des ehemaligen Hotels Rehmer. Im ersten ist, wie gesagt, die Fahrleitung mit ihren Nebenstellen, im zweiten das Quartieramt, dem eine besonders wichtige Aufgabe zufällt. Hier wird mit einer größeren Anzahl von Hilfskräften die ungeheure Arbeit der Unterbringung der in die Kurstadt einströmenden Wettbewerber und ihrer Begleitmannschaften bewältigt. Und während es heute in der Fahrleitungszentrale noch verhältnismäßig gemächlich zugeht, obwohl die Telefonarbeiter mit dem Anlegen vieler neuer Drahtverbindungen noch beschäftigt sind, ist das Quartieramt mit seiner Arbeit bereits auf hoher Tourenzahl. Die Quartierbeschaffungsfrage hat gewisse Schwierigkeiten bereitet, galt es doch mehrere tausend Betten bereitzustellen. Kompliziert wurde diese Arbeit von vornherein dadurch, daß nonten der an der Fahrt beteiligten Industrien bereits Quartiere vorausbestellt waren, die wiederum in Einklang mit den inzwischen eintlaufenden Bestellungen gebracht werden mußten. Dazu kommt die Einberechnung der von den anwesenden Kurgästen belegten Quartiere. Schlagartig mußte eine Aktion zur Beschaffung von Privatquartieren eingeleitet werden, es ergingen Aufforderungen an die Bürgererschaft, jedes Bett zu mobilisieren. Noch am Mittwoch früh war man in Verlegenheit um über 1000 Betten, aber schon gegen Abend konnte man erfahren, daß die DDAC in privater Aktion von Haus zu Haus 700 Betten verfügbar gemacht hatte, so daß diese Schwierigkeiten behoben waren und niemand auf Strohhäfen schlafen muß.

Eine imponierende Sache für sich ist die Karteiarbeit, die das Quartieramt eingeleitet hat zur postalfachen Erfassung der Fahrteilnehmer. Zwei Karteien sind angelegt worden, jeder Teilnehmer wird sowohl dem Namen wie der Nummer nach oermerkt, da Telegramme und andere Postfachen zu erwarten sind, die oft nur die Wagennummer als Adresse tragen. Wo wohnt 118? Ein Griff in die Karte, schon weiß man Name und Quartier des Adressaten und kann ihm Nachricht zustellen. Für alles ist gesorgt, und mit größter Ruhe und Ueberlegenheit wird hier im Quartieramt jede erwünschte Auskunft erteilt von dem Organisator dieser Abteilung, Herrn

Gerbeisen, dem Leiter der touristischen Abteilung des DAV München.

Überhaupt ist eine der angenehmsten Beobachtungen die, daß trotz aller notwendigen Eile und trotz aller Ueberbehaftigkeit der Organisatoren jede Auskunft, jede Aufklärung, jeder Hinweis mit der liebenswürdigsten Ruhe erteilt wird, die man sich nur denken und wünschen kann.

Weitgehende Vorbereitungen sind von der Nachrichtenabteilung und Pressestelle zur Erleichterung der Presseberichterstattung getroffen. Pressevertreter, Bildberichterhalter und Funkreporter haben zur persönlichen Beobachtung überall Zutritt, auch zu den Depots und Kontrollstellen. Pressewagen sind eingeleitet, um die Berichterhalter an die Strecke zu bringen, welche auch Gelegenheit haben, sich durch die Rundfunkübertragungen und die über die ganze Fahrstrecke verteilten 23 Telefunken-Großrufsprecher über den Stand der Fahrt zu unterrichten. Die Nachrichtenzentrale Baden-Baden im Stephanie-Kasino erhält überdies von den wichtigsten Punkten der Fahrstrecke Verbindung durch Fernschreiberleitungen.

Die Nachrichtenverarbeitung in der Nachrichtenzentrale Baden-Baden ist besonders schmerzlich. Pro Stunde werden Tausende von Nummern und Zeitangaben von der Strecke gemeldet, die hier in der Zentrale zur Weitergabe an Presse, Rundfunk, Großrufsprecher und Publikum bearbeitet werden. 60 Mann besetzen die Nachrichtenzentrale, um die von der ganzen Strecke einreisenden Fernschreibermeldungen nach Durchfahrtsorten vorzusortieren. Ein Anlager diktiert der Reihe nach die eintreffenden Startnummern, die von etwa 30 Studenten auf hierfür vorbereiteten Formblättern eingetragen werden, und zwar getrennt nach durchgekommenen, ausgefallenen und in den Zeitkontrollen verspätet eingetroffenen Fahrern. Diese Meldungen werden dann von der Zentralpressestelle Baden-Baden sowohl nach vier Pressestellen in München, Leipzig, Berlin und Dortmund, wie an den Deutschlandfahrender und die 23 Großrufsprecher auf der Strecke weitergegeben. Das interessierte In- und Ausland wird somit in der Lage sein, durch Presse, Rundfunk und Lautsprecher den gesamten Verlauf dieser von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt veranstalteten und von NSKK und DAV durchgeführten größten jemals stattgefundenen Kraftsportlichen Veranstaltung in jeder Phase zu verfolgen.

Baden-Baden aber ist wieder einmal Mittelpunkt dieser über ganz Deutschland gespannten gigantischen Sportveranstaltung. Für ein paar Tage hallt in der Kurstadt das Getöse der Motorgeräusche wieder, dem Millionen lauschen, das 150 000 Motor-SM und NSKK-Mannschaften im Verein mit dem regulären Verkehrsdienst als Absperrensicherung bewachen. Unter den schönen uralten Bäumen der Lichtentaler Allee lauft der Rhythmus der motorisierten Gegenwart, vertreten durch 2575 Fahrern auf 1738 Kraftfahrzeugen, die zum Start antreten.

(Weiteres über die 2000-Kilometerfahrt im Sportteil.)

Eine italienische Stimme:

Gegen den „gallischen Chauvinismus“.

Frankreich als Friedensförderer / Deutschland ist friedlich und verdient Gleichberechtigung.

(Mailand, 19. Juli. Der Chefredakteur der „Stampa“, Alfredo Signoretto, wendet sich in einem äußerst beachtenswerten Leitartikel gegen Frankreich. Barthous Polemik in Bayonne sei durchaus wohl am Platze gewesen. Der französische Minister, der ja schon in London und Bukarest eine wenig glückliche diplomatische Art bewies, hat mit seiner Behauptung, daß, wenn überhaupt, erst nach der Vertragsunterzeichnung über die Abrüstung gesprochen werden könne, der Sache des Diplatie einen schlechten Dienst erwiesen. Das Mißverständnis über die Abrüstung hindere die Verhandlungen. Um es zu klären, bedürfte es der Frage: Will der Pakt Instrument des Friedens oder des Krieges sein? Wenn man, schreibt Signoretto, mit Bezug auf den Pakt immerfort nur von kriegerischen Hypothesen spreche und sich ausdenke, wie russische Heere Frankreich zu Hilfe eilen und umgekehrt, dann schaffe man damit eine Stimmung, die der Befriedigung der Geister genau entgegengesetzt sei. Daraus erkläre sich vollkommen die deutsche und die polnische ablehnende Einstellung gegenüber dem Pakt, denn die beiden Länder würden nicht nur ihrer Lage nach, sondern darüber hinaus noch verträglich nach Schlichtfeld bestimmt sein. Die Neutralität Polens, fährt Signoretto fort, das mit Rußland und Deutschland Nichtangriffspakte abgeschlossen habe, sei das beste Garantien für Osteuropa. Der Pakt aber dürfe nicht unter dem Gesichtspunkt strategischer Projekte aufgefakt werden. Die Generalität sollte unbedingt aus dem Spiel gehalten werden. Der Pakt müsse vielmehr ausschließlich unter politischen Gesichtspunkten betrachtet werden, als ein Mittel, von dem toten Punkt loszukommen, in dem die Hauptmächte Europas stecken.

Es sei ganz offensichtlich, daß Deutschland, das ein Friedensabkommen auf zehn Jahre mit Polen geschlossen habe, nicht die Absicht habe, mit Feind und Schwert seine Grenzen zu verändern.

Frankreich könne nicht päpstlicher als der Papst sein, wenn die Regierung von Barthous sich mit diesem deutschen Abkommen zufriedener erkläre. Es seien darum also gar keine weiteren Garantien nötig, die doch nur wieder Mißtrauen bei Deutschen und Polen einflößten. Notwendig sei vielmehr,

daß dieses erdichtete Gebäude nicht existierender Gefahren und Drohungen endlich abgebaut wird. Dierfür, für eine Entspannung der Geister, die als

logische, natürliche Schlussfolgerungen die Anerkennung der Gleichheit der Rechte Deutschland

hätte, könne der Pakt nützlich sein. Andernfalls bekenne man, daß der Pakt dem ursprünglichen Plan gegenüber unverändert geblieben sei und die Forderung Deutschlands bezwecke, ein Ziel, das in der Absicht der italienischen und englischen Politik nicht liege und niemals liegen werde.

Signoretto fährt wärmend fort: Der gallische Chauvinismus zeige ein dreifaches Wiederaufwachen, besonders nach den letzten innerdeutschen Ereignissen. Nebenarten kämen wieder in Mode, die seit der Ruhrbesetzung vergessen schienen. Aber der Boden müsse ein und für alle Mal von den Mißverständnissen geräumt werden, daß eine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa nicht anders möglich sei als durch Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland. Alle anderen Straßen hätten denselben Endpunkt, nämlich den Abgrund des Krieges.

Vor 800 Entlassungen im Memelland

Neue Pläne des litauischen Direktoriums.

Memel, 19. Juli. Wie halbamtlich gemeldet wird, fanden dieser Tage eingehende Besprechungen zwischen dem Gouverneur des Memelgebietes, dem Bundespräsidenten Reissigs und dem litauischen Memeler Oberbürgermeister Simonaitis statt, in deren Verlauf Sparmaßnahmen und die Vereinfachung des Verwaltungsapparates behandelt worden sind.

Reissigs erklärte Pressevertretern gegenüber dazu u. a., daß ein Gesetz in Vorbereitung sei, wonach im Memelgebiet die Gemeindevorkommungen aufgelöst werden sollen, was auch eine Auflösung der drei Landratsämter zur Folge hätte. Dadurch würde die gesamte ländliche Selbstverwaltung des Gebietes nicht mehr von den Landratsämtern, sondern vom Direktorium selbst ausgeübt werden. Diese Maßnahme würde eine weitere Entlassung von Beamten nach sich ziehen und zur Ausschaltung von etwa 700 Gemeindevorkommern führen.

Außerdem erklärte Reissigs, daß im Memelgebiet überhaupt alle Beamten entlassen werden sollen, die die litauische Sprache nicht mächtig sind.

Im Bildungswesen werde in bezug auf eine Gleichstellung der litauischen Sprache alles das nachgeholt werden, was in den letzten zehn Jahren verümt worden sei.

Von den bevorstehenden Beamtenentlassungen dürfte darnach weit über die Hälfte der memelländischen Beamenschaft betroffen werden, wozu noch die Entlassungen bei den Selbstverwaltungen treten. Somit würden also weit über 800 Beamte zur Entlassung kommen.

Gegen Denunziantentum.

Eine Bekannmachung des Chefs des Stabes.

NSK, Berlin, 18. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Luhe, erläßt folgende Bekanntmachung:

Ich sehe mich veranlaßt, der Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Die SA-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der SA belästigt sind oder waren, sind zu einem Teil befreit, zu einem anderen Teil schweben gegen sie Disziplinarverfahren.

Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß innerhalb des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Menschen sich bemüht, die Ehre der anständigen SA-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der SA ist es meine Pflicht, mich schärfend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verhängnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachgütiger Menschen zu sein.

Ich erlaube deshalb hiermit auf diesem Wege über die Presse, alle diejenigen, die es angeht, haltlose Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.

München, 18. Juli 1934. Der Chef des Stabes: gen. Luhe.

Schweres Erdbeben in Panama

Tote und Verletzte / Viele Gebäude eingestürzt / Städte ohne Licht.

Δ Panama, 19. Juli. Panama wurde am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Innerhalb der letzten 24 Stunden wurden insgesamt neun Erdstöße verpirrt, von denen auch die Inseln Coiba und Barica betroffen wurden. Der Mittelpunkt des Erdbebens ist etwa 200 Meilen von den Balboa-Bergen entfernt in der Provinz Chiriqui. In Davis, der Hauptstadt dieser Provinz, wurden vier Personen schwer verletzt. Mehrere Gebäude, darunter das Postamt, sind dem Erdbeben gleichgemacht worden. Die Telefon- und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Da die Elektrizitätsversorgung ausgefällt hat, liegt die Stadt in völliger Dunkelheit. Flugzeuge mit Arzneimitteln und Nahrung sind nach Davis geflogen.

In Puerto Armuelles wurde das Dorf teilweise zerstört und die Gas- und Wasserleitungen sind an mehreren Stellen unterbrochen. Im Fort Davis sprangen zwei amerikanische Soldaten aus einem Fenster der Kaserne. Einer wurde getötet, der andere erlitt schwere Verletzungen.

Das Geheimnis der U-Boote.

Zwei Schiffsrumpfe auf dem Meeresboden.

m. Berlin, 19. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Griechische Flugzeuge haben durch Zufall auf dem Boden der Argosfelsen-Bucht bei der Insel Caphalonia die Schiffsrumpfe von zwei U-Booten entdeckt. Nach einer anderen Version soll es sich um drei Schiffsrumpfe handeln. Von Athen aus ist sofort Anweisung ergangen, die genaue Lage der Wracks festzustellen und auch den Versuch zu machen, die Herkunft dieser U-Boote, um die es sich nach Angabe der Flieger handeln soll, zu klären. Das wird natürlich erst mit hundertprozentiger Sicherheit zu erweisen sein, wenn man Taucher hinuntergelassen hat, die die Kammern der Boote festzustellen haben, oder wenn die Schiffsrumpfe gehoben worden sind. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich um zwei deutsche U-Boote handelt, die während der Kriegszeit in diesen Gewässern in Verlust geraten sind.

Auf jeden Fall ist man jetzt einer U-Bootstraggade auf die Spur gekommen, deren Ursache noch niemand kennt. Vielleicht sind hier zwei feindliche Boote aufeinandergekracht und haben sich gegenseitig in den Grund gehohlet, vielleicht lagen beide hier verankert und sind vom Sturm überrollt worden und gescheitert, vielleicht sind sie das Opfer von U-Bootjägern geworden — niemand weiß es.

Die Stelle, wo man in dem klaren Wasser des Mittelmeeres die U-Bootsrumpfe entdeckt hat, gehört mit zum Operationsgebiet der deutschen U-Bootflotte, die über eine große Anzahl von Stützpunkten verfügt. Einige davon befanden sich in Pola und in Konstantinopel, von wo aus die Boote nach dem östlichen Mittelmeer ausliefen und hier die englischen und französischen Serien zu vernichten suchten, vor allem aber Handelskrieg führten.

Das Meer wirft unglückliche ...

Empfänge beim Kanzler. Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Mittwoch den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers der Wirtschaft betrauten Grafen von Helldorf. Ferner empfing der Reichskanzler den Reichsbischof Ludwig Müller, der ihm über das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes berichtete.

Deutsche Kriegsschiffe besuchen Deisel. Die Minenuchtschiff-Flotte Willau legte am Mittwoch an der Nordwestküste der Insel an, wo 1917 in der Tagagabucht Kämpfe stattfanden. Der Kapitän legte im Rahmen einer Gedenkfeyer einen Kranz an den Grabstein der dort Gefallenen nieder.

Deutscher Reiterbesuch in Frankreich. Der Kommandeur der Kavallerieschule in Hannover, Generalmajor Freiherr von Dalkowig traf am Montag in Begleitung von zwei weiteren deutschen Offizieren zu einem Besuch der Kavallerieschule von Saumur ein.

Der Alldeutsche Deutsche Jagdschutzverein hat in seiner diesjährigen Hauptversammlung am 17. Juli in Berlin einstimmig die Auflösung des Vereins mit Wirkung auf 31. Dezember 1934 beschlossen, nachdem das Reich durch das Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 die seitverigen Ziele und Aufgaben des Vereins übernommen hat. Der Alldeutsche Deutsche Jagdschutzverein hatte etwa 30 000 Mitglieder und vertrat fast 60 Jahre

lang die Belange des größten Teils der Jäger Deutschlands, er war in Landesvereine eingeteilt. Sein Landesverein in Baden wurde zuletzt von Markgraf Berthold von Baden geführt.

Die österreichische Polizei veranfaltete am Mittwoch eine Jagd auf alle Personen, die zu der landesüblichen vielgetragenen Tiroler Kleidung weiße Wadenstrümpfe trugen. Weiße Wadenstrümpfe gelten als nationalsozialistische Geheimgzeichen.

52 österreichische Nationalsozialisten verhaftet. In Hall (Tirol) wurden 52 Nationalsozialisten unter dem Verdacht verhaftet, einen Anschlag auf das Salinennetz vorbereitet zu haben.

Der rumänische Ministerpräsident Tatarescu hatte im Laufe des Mittwoch eine letzte Besprechung mit Außenminister Barthou. Am Abend hat Tatarescu Paris wieder verlassen und ist nach Bukarest zurückgekehrt. Der Besuch König Carol's in Paris wurde entgegen früheren Nachrichten auf die erste Oktoberhälfte gelegt. Diejenigen soll alsdann der Besuch König Alexanders folgen.

Die Zahl der Todesopfer der Explosion auf dem Schießplatz von Matsons-Lafayette hat sich um weitere vier erhöht. Damit sind insgesamt 9 Soldaten durch die immer noch nicht aufgeklärte Katastrophe ums Leben gekommen.

Englands Luftflotte gebilligt. Das englische Kabinett hat in seiner Sitzung am Mittwoch das Programm für die Verstärkung der militärischen Luftflotte endgültig gebilligt. Wie verlautet, hat die Regierung die Absicht, die englische Luftflotte um etwa 50 Geschwader zu verstärken. Der Bau wird sich auf mehrere Jahre verteilen.

Die Dürre in USA.

Nof und Elend in den Farmgebieten zwischen Mississippi und den Rocky Mountains.

= Kansas City, 19. Juli. Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains ein noch nicht dagewesenes Elend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Celsius erreicht. In den Nächten sind die Temperaturen nie unter 25 Grad Celsius gefallen. Die Gärten, Felder und Weiden sind entweder von der Sonne ausgeborrt oder liegen unter furchtbarstem Zugluft begraben. Sogar mittelgroße Flüsse sind ausgetrocknet. Die Landwirte müssen in ihrer Verzweiflung das Wasser meilenweit herbeiholen, um den restlichen Bestand ihres Viehes zu erhalten.

In West-Oklahoma wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh erschossen, da kein Futter mehr aufzutreiben war.

Wahrscheinlich dürfte man sich gezwungen sehen, noch mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen. Riesige Viehherden sind auf der Suche nach Wasser und nach Weiden. Hunderte von Waggons mit Vieh sind auf die Schlachthöfe gebracht worden, wo zahlreiche Tiere freizehen. Wie aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel Vieh gestorben. Das Elend wird noch durch eine Heuschrecke und Käseplage vergrößert. Tausende von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe verlassen, um bei den Bundesbehörden in den Landstädten um Hilfe nachzusuchen. Die Bundesregierung hat ihre Rothillsemaßnahmen auf zahlreiche Gebiete von Oklahoma ausgedehnt. Auch im Missouri sind mehrere Typhusfälle gemeldet worden. Im südlichen Massachusetts sind mehrere große Waldbrände ausgebrochen. Staatliche Polizei und Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes sind zur Hilfeleistung aufgeboden worden.

Schwere Anwecker Schäden in Tennessee.

Nashville (Tennessee), 19. Juli. Die Rekordhitze hat nach ungewöhnlich heftigen Gewitterstürmen ihr Ende gefunden. Der Schaden ist groß. Besonders schwer ist der Schaden auf den Maisfeldern und in den Wäldern. Der Drahtverkehr ist unterbrochen. Mehrere Personen wurden getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 20.

Schwere Wolkenbrüche in England

Großer Buschbrand in einem Naturschutzgebiet.

London, 19. Juli. Ueber ganz England entluden sich am Mittwoch schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen. Drei Personen wurden durch Blitzschlag getötet und über 30 Personen erlitten Verletzungen. In vielen Ortschaften kam es zu großen Ueberschwemmungen. In vielen Ortschaften kam es zu großen Ueberschwemmungen. Auf der in privatem Besitz befindlichen Insel Brownsea bei Poole Harbour ist ein riesiges Buschfeuer ausgebrochen, das bereits einen Teil der Insel verwüstet und zwölf Häuser zerstört hat. Die Flammen werden von Truppen, Polizei und Arbeiterkraft bekämpft. Die Insel ist als Schongebiet für Vögel und Tiere berühmt, von denen Hunderte in dem Brande ums Leben gekommen sind.

Die Russen und das Pakistystem.

S. London, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Sowjetbotschafter Maiki hat am Mittwoch im Foreign Office eine Verbalnote überreicht, in der sich die Sowjetunion mit den englischen Veränderungsvoorstellungen zum russisch-französischen Garantiepakt einverstanden erklärt. Bekanntlich stellt dieser Pakt in seiner ursprünglichen Form einen reinen Defensivpakt zwischen Paris und Moskau dar. Die Engländer bestanden aber darauf, daß Deutschland in den Pakt einbezogen werden müsse, sodas daraus der Form nach ein dreiseitiger Unterstützungsakt mit gleichen Rechten und Pflichten wurde.

Der gegenwärtige Zustand, der im Falle eines französischen Angriffs nur die englischen und italienischen Streitkräfte zur Intervention auf Deutschlands Seite verpflichtet, gemäß dem Locarnovertrag, ist jedenfalls einer Einmischung der Russen weit vorzuziehen.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Süßer Reiz der Mitternächte.

Eine Novalis-Novelle von Alfred Hein.

Am „177. Tage nach Sophiens Tode“ denn so zählte Novalis den Rest seines Erdenwallens, verließ er Weissenfels, den Ort seiner bergmännischen Tätigkeit, und wanderte auf die Höhen von Reising zu, von denen man schon das in südliche Weinberge anmutig dahingehobene Raumburg mit seinem viertürmigen gewaltigen Dom erblickte. Sein Schritt war unendlich leicht, und wie eine herabgefallene ungeschuldige Frühlingswolke überhauchte ein unirdisches Lächeln das Gesicht des Dichters. Die niedergeschriebenen Lieber seiner gottsuchenden Seele glänzten aus seinen großen Augen, die dankbar zum Himmel aufschauten: noch einmal war der Frühling gekommen, um mit ihm das Fest der Erinnerungen an Sophie zu feiern. Bei Reising überschritt er die Saale und ging auf Schloß Godes zu, das sich über stillen Buchenwaldhängen und Weinbergen ritterröschlich erhob; es gemahnte Novalis an die Zeiten des Helden, in dessen mittelalterlichem Minnesängertum er sich wiederzuerkennen glaubte: Heinrich von Oftering, dessen Roman er niederschrieb.

Heute erst hatte er diesen Traum für den Ofteringer erfunden: Heinrich schloß spät gegen Morgen ein. In wunderliche Träume flossen die Gedanken seiner Seele zusammen. Ein tiefer, blauer Strom schimmerte aus der grünen Ebene heraus Auf der glatten Fläche schwamm ein Kahn. Mathilde saß und rubelte. Sie war mit Kränzen geschmückt, sang ein einfaches Lied und sah nach ihm mit süßer Wehmut herüber. Seine Brust war beklommen. Er wußte nicht, warum. Der Himmel war heiter, die Luft ruhig. Ihr himmlisches Gesicht spiegelte sich in den Wellen. Auf einmal fing der Kahn an sich umzudrehen. Er tief ihr ängstlich zu. Sie lächelte und legte das Ruder in den Kahn, der sich immerwährend drehte. Eine ungewohnte Bangigkeit ergriff ihn. Er stürzte sich in den Strom; aber er konnte nicht fort, das Wasser trug ihn. Sie winkte, sie schien ihm etwas sagen zu wollen, der Kahn schöppte schon Wasser; doch lächelte sie mit einer unjünglichen Sinnigkeit und sah heiter in den Wirbel hinein.

Auf einmal zog es sie hinunter. Eine leise Luft strich über den Strom, der eben so ruhig und glänzend floß wie vorher. Die entsetzliche Angst raubte ihm das Bewußtsein. Das Herz schlug nicht mehr. „O, wie belegend das war, dieses „Nachsterben“, wie er es nannte. Mathilde — Sophie!“

Er sah sich ans Herz. Es schlug noch. Aber ganz leise, ganz, ganz leise — Längst war die helle Saale sein Fluß, der ihn auf Charons Kahn ins Totenreich fuhr — aber keine Düsternis umlagerte mit diesen Träumen den freundlichsten aller deutschen Flüsse, nein, gerade die leichte, weinbergumwiegte Saale war ihm als Freudstrom zum Tode recht:

Und in dieser Flut erglänzte Wir uns auf geheime Weise in den Ozean des Lebens tief in Gott hinein; und aus seinem Herzen fließen mir zurück zu unserm Kreise, und der Geist des höchsten Strebens taucht in unsre Wirbel ein.

Wieder kniete er vor dem gottgefüllten frühlingblauen Himmel nieder, denn er sah seit Sophiens Tode mehr verbunden fühlte als den Menschen und der Erde. Wenn er auch noch über diesen Planeten dahinwanderte, so war es ihm, als hätte sich nur ein noch immer zu schwerer Teil seines Seins, der nicht flüchtig genug war, die Beweigtheit mit Gesichtsdingen zu durchleben, in diese Lande verirrt. Hier hatte er nur eine Aufgabe: die Erinnerungen an die fünfzehnjährig geordnete Braut von Blume zu Blume, von Baum zu Baum zu tragen und sich in mystischer Hochzeit ihr zu vermählen. Schon hatte er die „Hymnen an die Nacht“ für sie aus tiefer Seele geborgen, wie die Bergknappen das Silber aus schwarzem Schatz. Und so war es Abend um ihn geworden, während er noch in das Morgenrot sah. Den Mittag des Lebens, die erschauende Dämmerung hat er nie gekannt. Er kam, sah und legte, indem er starb.

Von den Weinbergen langen aus den kleinen Werkhäusern die Mädchen. Und auf der Straße nach Raumburg blies der Postillon so herausfordernd sein Horn, als riefen diese Signale das verlorene Paradies zurück.

„Zu laut, zu laut lebt ihr, ihr überschreit Gottes leisen Odem, der nur den Stillen durchweht“, lächelte Novalis. Aber er winkte

den Mädchen und lauschte dem verklingenden Horn des Postillons nach, denn alles geschah ihr zur Feier, der einen, deren zarte Küsse im Birkenpark zu Grünungen er noch immer auf den Lippen spürte, und deren sphärische Gestalt er einmal in seinen Armen trug, als sie schon zu schwach war, die wenigen Stufen ins Schloß emporzuschreiten. Es war an einem 17. Juli — um Mitternacht. — Das bleiche Gesicht der kindfeinen Braut sah im Vollmondlicht silberhaft glänzen aus ...

„Das waren Jahre der Liebe — jede der sieben Stufen eins —“. Novalis stand still und schloß die Augen und sah sich wieder die nun schon im Reiche Gottes Weilende wie zu einem Opfergange emportragen —

„Süßer Reiz der Mitternächte, stiller Kreis geheimer Mächte, Mollust rätselhafter Spiele, mir nur kennen euch.“

Und als sie starb, war es nur ein früher-Nachtaufgehen der Geliebten. Sie ging nicht fort, sie war schon da, wohin er, immer noch erdenschwerer als sie, aber — o Glück! — von derselben dem Tode entgegenelienenden Krankheit gezeichnet, ihr nachfolgen, ihr „nachsterben“ wollte.

Da er das Leben von diesem Tage wie ein Hochamt gelebte, sah er in allem, was ihm begegnete, Sinnbilder seines letzten Erdenweges. Die mathematischen Formeln, die er im Amt niederschrieb, die Fahrten in die Bergwerke, die Gespräche mit anderen Dichtern und mit den Freunden, die ängstliche Fürsorge der Eltern, er nahm alles mit dem Lächeln und der Arglosigkeit eines Kindes entgegen, stets nur eine gotterne Liebe zurückgebend mit weltverlorenen Gedichten und mit leisen Dantesworten, die immer eines bezugeten: Ihr braucht mich nicht zu bedauern, ich bin so glücklich. Ihr fragt

## Soldat der siebenten Weltmacht

Abenteurer eines deutschen Berichterstatters in Amerika. / Von Karl Ey.

XVII.

### Das Mädchen im Schauspielhaus.

Ich muß aber auch leider berichten, daß Moonen am nächsten Tage wieder das breite Grinsen trug, als er mich fragte, wie ich mich amüsiert habe, daß er sich in unbeschränkter Heiterkeit auf die Schenkel klopfte, als ich ihm von unserem „Bruder- und Schwesteridyll“ erzählte und daß er fast atemlos vor Begeisterung hervorgerollte:

„Mensch, Charles, der Wig ist unbeschreiblich! Weißt du, wer deine Begleiterin war? Die größte kleine Goldgräberin am ganzen Broadway, die Molly Mullings aus dem Delmarico, Tänzerin von Beruf und Freundin aller Dollarsind gemacht haben, als wir dir den Brief mit der Einladung zuschickten. Mensch, Charles, das ist ja gottvoll; Molly Mullings und du als Schwesterlein und Bräutlein.“

Ich kann wohl über einen Wig lachen, auch wenn ich der Leidtragende bin, aber dieses Scherz sollte bei mir durchaus nicht zünden. Ich muß auch ein gelegenes Gesicht gemacht haben, denn Moonen stand jetzt doch etwas betreten auf, legte mir seine Hand auf die Schulter und sagte:

„Ja, was denn nun? Du wirst doch einen Wig vertragen können.“

Harding, der Totenhausreporter, der in dem Zimmer weilte, stützte zögernd auf und meinte dann mit einer etwas gepreßten Stimme:

„Was war doch euer Erkennungszeichen? Ein grünes Band? Moonen, Moonen, wenn dein Wig nur nicht fehlging! Man hat heute morgen ein junges Mädchen aus dem East River gezogen

oft danach, wie mag das Leben nach dem Tode sein. Nur etwas weniger erdenschwerer als das, was meinen Leib dahinträgt, in meinen Liedern findet ihr's vielleicht. . . Und in der Musik, die Sophien einen Tag vor dem Tode aus den schon enggestellten Händen am Spinett entrann, da war alles darin verzaubert, was das Jenische uns erschließt.“

Er stand am äußersten Rand der Raumburger Buchenhänge, dort, wo die Anstrich in die Saale fließt und vom freien Ufer des Edeladers das Schloß Neuenburg auf das liebliche Freudenberg hinabschaut. Der Frühlingswind umspielte leise die fieberheißen Wangen des Dichters, er hielt die Hände in sein Neben, und er spürte, wie in die Fingerpitzen der Atem der Ewigkeit einbrang, der in seiner verschwebenden Seele zum Lied wurde.

Verzückt rief er den Rod auf. Streichelse, Wind, Streichelse über mein Herz. . . Dort trug er das Tschentuch der Toten wie eine Reliquie.

Auf dem Heimweg geschah ihm das Wunder. In einer kleinen Waldkapelle fand er ein Marienbild. Es dämmerte schon. Aber die Mutter Gottes lächelte, und siehe, sie trug Sophiens Gesicht.

Novalis fiel in die Knie. Er wußte, er wurde erwartet.

Längst jenseits aller Erden Dinge, „der Schmerzen Mut und wilden Stoß als froher Abfahrt Zeichen“, verspürend, wandelte er noch dreimal in den Frühling hinein, der ihm immer wieder eines offenbarte: die Allgegenwart Gottes und in ihm die süße Nähe der toten Geliebten.

Nur noch nach Musik verlangte seine Seele. Und seine Hände, zu schwach, die Klänge zu ertasten, wintten den Bruder ans Klavier. Die Eltern glaubten ihn ins Leben zurückführen zu können, indem sie ihm eine neue Braut anverlobten. Er duldete es lächelnd, was sollte er den Guten wehe tun?

Doch eines Abends, als der Bruder Mozarts himmlische Arie aus dem Don Juan: „Tränen, vom Freunde getrocknet“ über seine Seele hinweg ließ, entschlief er sanft.

Dort, wo die Saale in die blauen Abendberge Thüringens frühlingssonnengolden verrann, stand, einer weißer Wolke enthaucht, die engelssüße Braut, und an ihrer Hand fand er, letzter Erdenstürmer bar emporgehoben, Gott in seinem Glanz.

und in den Manhattan-Morgue eingeliefert. Die Personalien sind unbekannt. Aber sie trug ein grünes Band im Knopfloch. . .

Aber sie war es nicht, das junge Mädchen im Schauspielhaus. Die Tote, die mit kaltem friedlichen Gesicht hinter der biden Glasscheibe lag, hatte schwarze Haare und war kleiner. Aber vielleicht hatte auch sie am Danktagstag einen Ausflug in die Kindheits-erinnerung zurück gemacht und konnte nun nicht wieder zurückfinden. Ach, wie schmal und schwankend ist doch der Damm, der den grellen Lichtstrom des Broadway von den trübigen Fluten des Hudsonflusses trennt. . .

### Ein Smoking zu 180 Dollar.

Ich mußte doch etwas bitter lachen, als ich eine halbe Stunde vor Geschäftseröffnung im Ankleidezimmer von Mac Carthys, dem größten Kaufhaus Newports, den Smoking, oder wie man dort sagt, „binner suit“ anlegte, an den der Kaufpreis „180 Dollar“ groß und schwarz geheselt war. Also endlich sollte der immer in Geldnöten schwimmende Reporter eine wahrhaft fürstliche Gewandung tragen. . .

Der Personalchef schien auch das Unpassende dieser Bekleidung für einen Mann mit 30 Dollar Wochengehalt einzusehen, denn er beschwor mich, doch ja das teure Stück zu schonen.

„Es sitzt Ihnen ja wie angegoßen“, sagte er dann bewundernd, „wenn wir männliche Mannequins hätten, würde ich Sie tatsächlich von der Stelle weg engagieren.“

„Ja, was bin ich denn schon anders als eine Kleiderpuppe?“ warf ich lachend ein.

Aber das Lachen verging mir doch, als mir der Personalchef jeht die dünne, mit Wachs überzogene Maske auf das Gesicht klebte,

In der Vergangenheit tat sich mehr und mehr eine Kluft auf zwischen Kunst, Kultur und Politik. Kultur wurde mehr und mehr eine Angelegenheit für eine gewisse Oberschicht der Völker. Der Künstler sah weniger darauf, Bindung und Verbindung mit den feinsten Regungen der Seele seines Volkes und seiner Gemeinschaft zu haben, als eine gute Verbindung mit der Kritik. Anstelle des ohne Rücksicht auf den Erfolg von einer Idee belesenen Formers und Schöpfers trat der neue Typus des Künstlers auf allen Gebieten, der auf dem Gebiete der Schriftstellerei einen besonders ausgeprägten Typ herausstellte, nämlich den Typus des Dichters und Schriftstellers, der nicht auskommen konnte ohne ein gut funktionierendes Werbebüro.

Kultur und Politik sind untrennbar miteinander verbunden in Zeiten, wo Politik Arbeit an der Lösung der Lebensfragen einer Gemeinschaft darstellt. Die politisch-weltanschauliche Propaganda muß mit den kulturhistorischen Kräften innige Verbindung haben und umgekehrt. Wir sehen in kulturellen Schaffen in solchen Zeiträumen, die den Reim zu neuem Werden in sich bergen, die höchsten Mittel für die weltanschaulich-politische Propaganda. Kultur und Propaganda gehören in solchen Zeiten zusammen.

Fritz Kaiser behandelte dann die Frage des Verhältnisses von Volk und Kunst. Bringen wir das Volk zur Kunst oder muß die Kunst zum Volke kommen? Wesentlich scheint zu sein: jeder kulturschöpferische Mensch muß sich darüber im Klaren sein, daß die Kluft zwischen Kultur und Volk nicht vom Volk her verursacht wurde, sondern von einer ungeligen Entwicklung unseres kulturellen Lebens. Das Volk kommt dann zur Kunst, wenn wir in der Lage sind, von der Kunst zu sagen: Das verstehtst Du ebenso gut, wie Du eine Rede unseres Führers verstehst. Falsch dagegen wäre es, den Parteiapparat einzuspannen, um das Volk zur Kunst zu führen. Kunst ist Mitteilung, ist Aussprache. Der Weg zum Kunstwert auf allen Gebieten wird zu rasch gesucht und ohne die innere Vorbereitung. Diese Warnung kann gar nicht oft genug ausgesprochen werden. Es muß auch ausgesprochen werden, daß einer ein unerhört zuverlässiger kämpferischer Träger unserer Weltanschauung sein kann und trotzdem nicht die innere Verfassung dazu hat, über den Weg der Kunst Entscheidendes auszusprechen. Es muß aber schließlich auch ausgesprochen werden, daß keiner diese innere Verfassung haben kann, der sich noch nicht einmal die Mühe genommen hat, die letzten Tiefen dieser geistigen Umwälzung sich für seine Person zu erwerben. Wenn der Künstler auspricht, was die blutmäßig gleiche Gemeinschaft empfindet, so ist es in einer Zeit, die ein ganzes Volk erfüllt hat von einer Idee, ganz selbstverständlich, daß er diese Idee selbst erst in sich aufgenommen hat und daß er diese Idee auch lebt.

Zum Schluß gab Gaukulturwart Kaiser im einzelnen einige Ratschläge, wie die Kluft zwischen Schriftsteller und Volk überwunden werden kann und ging dann auf die kulturpolitischen Aufgaben des Schriftstellers in der Westmark ein.

Einen würdigen Ausklang der Feierstunde bildete der Vortrag der Ciaccona von Bach-Busoni durch Professor Mantel.

## Aufgaben des Schriftstellers in unserer Zeit.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller, die nach kurzer Arbeit bereits über 50 Mitglieder zählt, trat am Mittwochabend im Festsaal der Badischen Hochschule für Musik zum ersten Male mit einem Vortragsabend an die Öffentlichkeit. Nach dem Vortrag des Präsidiums und der frage D-Dur durch Professor Mantel begrüßte Kreisverbandesleiter und Ortsgruppenführer Schriftleiter Helmut Hamer die zahlreichen Gäste der staatlichen Behörden und des Geisteslebens, die Mitglieder des Verbandes und die Hilerjugend und ging kurz auf die Ziele und Aufgaben der Karlsruher Ortsgruppe im Reichsverband deutscher Schriftsteller ein. Schriftsteller und Volk wieder einander nahezubringen, ist die Hauptaufgabe des Verbandes. Für den Spätommer und Winter sind eine Reihe von Lesabenden badischer Dichter und Schriftsteller vorgesehen, wobei besonders dem jungen Element zum Durchbruch verholfen werden soll. Auch die vertonte badische Dichtung wird dabei berücksichtigt werden. Man wird sich bei der Veranstaltung dieser Vortragsabende auch mit den anderen kulturellen Verbänden, mit der Arbeitsfront, der Hitlerjugend und dem Reichsverband der deutschen Presse in Verbindung setzen.

Ueber Sinn und Wollen des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller sprach Gauverbandsführer Max Dufner-Greif-Helberberg. Wir müssen, so führte er aus, um organischen Totalismus ringen. Der Schriftsteller mit seinen geistigen Aufgaben ist dabei mitten in das lebendige Volkstum gestellt. Der Kult der deutschen Schicksalsgemeinschaft ist sein Ziel. Die Hauptforderung aber geht nach einer Wende zum Nationalen und Sozialen im Rahmen des Lebensraumes unserer Landschaft. Das Schicksal der Westmark verpflichtet uns zum Kampf gegen Imperialismus und Kapitalismus. Wir stehen dabei im Dienst der großdeutschen Sendung, die das Oberrheingebiet geographisch wie kulturpolitisch als eine Einheit begreift. Die Ortsgruppe Karlsruhe hat in diesem Kampfziel führend die Fahne voranzutragen und die Landeshauptstadt zur geistigen Mitte der Westmark zu erheben. Notwendig ist wieder die organische Einordnung des Geistes in den Staat. Wir ringen um ein neues Menschenbild der Kraft und heldischen Gestaltung. Max Dufner-Greif erklärte sodann die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller im Verbandsgau Westmark am Oberrhein für gegründet.

Dr. Adolf von Grohman setzte sich in tief schürfenden Ausführungen mit der Berufung und den Aufgaben des Schriftstellers auseinander. Der Schriftsteller hat auf dem geistigen Schlachtfeld seinen Reuten vorzulegen. Dazu gehört Berufung. Die Berufung des echten Schriftstellers liegt in seiner Aussage. Grohman suchte dann die Aufgaben des Schriftstellers und des Journalisten abzugrenzen, ohne daß ihm dies jedoch eindeutig gelang, da die Grenzen naturgemäß häufig ineinander fließen. Er glaubte feststellen zu

müssen, daß der Schriftsteller nichts mit dem echten, guten Journalisten zu tun habe, der mithilft an der Gestaltung der Tagesmeinung, weil der Schriftsteller nur sehr indirekt für den Tag arbeite, sondern vielmehr auf längere Sicht an der Formung des Charakters und damit an der Gestaltung der persönlichen Lichtheit der Leute. Deshalb liebe der Schriftsteller in nächster Nachbarschaft zum Dichter und Philosophen. Sein Vorleben ist Dienen am Wort. Es ist hart. Meist wird der Schriftsteller vom Publikum in seiner Arbeit und seiner Bedeutung nicht erkannt. Seine Berufung ist Schicksal zu Gunsten der Anderen. Der echte Schriftsteller steht mitten in seinem Volk, dem er ungenannt, bisweilen verspottet, dient und läßt sich nicht beirren. Er bringt kein Opfer um so indolenter, je weniger man davon spricht. Denn der echte Schriftsteller ist ein Teil des guten Gewissens der Nation. Sein Aufgabentritt ist sehr groß. Es gilt zu kämpfen gegen die bloß Intellektuellen und gegen die intriganten Konjunkturhändler. Je größer die Einkamkeit, je größer das Erleben, und je größer der Ausdruck jenes Erlebens. Charakterbildung ist es, sich etwas verlangen zu können, und Charakterbildung bei sich und den anderen ist Sinn und Aufgabe des echten Schriftstellers. Das erlebte Wissen und die vertiefte Einsicht des Schriftstellers berechtigen und verpflichten ihn, mit der Jugend im engsten Zusammenhang zu leben. Mut ist des echten Schriftstellers Wesen, Mut, zu sprechen, und Mut, zu schweigen. Bei der Erziehung der Jugend steht er in erster Linie. Mit zwei Verwundern hat er allerdings zu kämpfen, mit der Lüge und mit dem Profit. So muß der echte Schriftsteller ebenso mißtrauisch gegen sich sein, wie gegen die Umwelt.

Gaukulturwart Fritz Kaiser besaßte sich eingehend in gegenwärtigen Ausführungen mit der Beziehung zwischen Kultur und Politik. Heute steht die Bindung von Politik und Kultur im Brennpunkt aller kulturellen Diskussionen. Denn Politik ist nicht mehr, was es früher war, das charakterverderbliche Handwerk, sondern Politik ist Arbeit an der Lösung der Lebensfragen der Nation im allerhöchsten Sinne des Wortes. Man hat früher die Größe eines kulturschöpferischen Geistes und seines Wertes daran gemessen, wie weit es in seiner Reisonanz über die Grenzen des Volkstums hinausging. Es galt als die höchste Ehre für den Schriftsteller der Vergangenheit, sein Werk gewürdigt zu sehen von denen draußen.

Das Ueberzeitliche, das absolute Kunstwerk ist es, was als Argument aufsteht, wenn man von der Notwendigkeit der Bindung zwischen Kunst und Politik spricht. Alle überzeitlichen Kunstwerke sind aus einer Idee der Zeit heraus geboren und trotzdem übergrößer, trotzdem von unvergänglichem Lebenswert. Die Ueberzeitlichkeit der Kunst ist keine Frage der Stoffwahl, sondern des Könnens. Große Kulturepochen entstanden immer dann, wenn eine Idee eine Gemeinschaft in all ihrem Fühlen und Denken durchdrang und befruchtete.

die eng wie eine zweite Haut sah und nur kleine Öffnungen für die Augen und die Nasenlöcher aufwies.

Dann führte er mich behutsam nach dem breiten Durchgang zwischen der Lederabteilung und dem Damenputz, stellte in meinen Rücken einen schwarzen, eisernen Ständer und fragte dann, ob ich den Gang übersehen könne.

Ja, es ging. Ich hatte, ohne mich bewegen zu müssen, die Passage sowie die elf Puppen, die hier außer mir in Herrenbekleidung jeder Art lautlos und tot anpriesen, in meinem Blickfeld.

„Na, dann Glück und Segen,“ sagte der Herr, kaupte mir noch mit seinem keidenen Taschentuch die neuen Schuhe ab und fügte endlich hinzu:

„Wenn Sie das Stehen nicht mehr aushalten können, so befinden sich an diesem Eisenständer ein Ringelknopf. Den drücken Sie dann dreimal kurz, und wir werden den Gang räumen, um Sie zu befreien. Wenn Sie aber etwas Verdächtiges erwidern, dann läuten Sie fünfmal. Aber bitte, bitte, Herr G., tanzen Sie uns doch keinesfalls aus der Reihe. Sie wissen ja, die Damen können sonst einen Nervenschlag bekommen und wir werden dann verklagt. Die Sache ist ja ohnehin schon schlimm genug.“

Der Säureprüfer von Newyork.

Schlimm genug war freilich die Sache, wenigstens für das große Kaufhaus, das um seinen Ruf bangte, daß es täglich die Redaktionen — oft mit einem verdeckten Hinweis auf sein enormes Reklamemotto — beschwören mußte, doch nichts von den Vorfällen zu berichten, und das schließlich 500 Dollar als Prämie aussetzte, wenn man ohne Aufsehen weitere Attentate verhüten könne.

Bei Max Carthy trieb nämlich schon seit Wochen ein Säureprüfer sein Unwesen. Und immer wurden diese Attentate auf die eleganten Pelze der schönen Newyorkerinnen in dieser Passage zwischen der Lederabteilung und der Abteilung für Damenputz verübt. Alle Ueberwachung hatte bislang nichts gefruchtet. Sobald die Detektive den Rücken wandten, erfolgte ein Anschlag, ja mehrfach wurden auch unter den Augen der Wächter Pelze ruiniert, so daß man schon der Annahme jureitete, der Täter sei vielleicht eben unter den Hausdetektiven zu suchen.

Der Chef der Firma hatte bei Mooney vorgeprochen, hauptsächlich, um die Discretion des „Journal“ zu erbiten, dann aber wohl auch in der vagen Hoffnung, daß das Blatt Hilfe oder doch wenigstens einen guten Rat haben möchte.

„Wenn wir die Polizei bemühen,“ sagte der Besucher, „ist der Teufel los. Dann kommt es an die große Glocke. Das aber muß auf alle Fälle vermieden werden. Erst wenn der Täter gefast ist, haben wir nichts gegen eine Mitteilung in der Presse einzubringen. Wir haben uns bisher mit allen geschädigten Damen noch gütlich geeinigt, aber es hat eine schwere Stange Gold gekostet. Ich wäre Ihnen ewig dankbar, wenn Sie uns helfen könnten, Mr. Mooney.“

„Den Dank, Freundchen, begehre ich nicht,“ antwortete Mooney. „Aber sehen Sie, lagen wir mal 500 Dollar für die Ergreifung des Täters aus, dann wird das unsere jungen Leute anspornen.“

So geschah es denn auch. Und da ich in der stillen vorweihnachtlichen Zeit weiter nichts zu tun hatte, als das „Hühnerfutter“ nach Perlen zu durchsuchen, übergab Mooney mir den Auftrag. Und da stand ich nun als lebendige Modepuppe für bessere Herrenartikel und harrte der Dinge, die da kommen sollten...

Noch eine Puppe?

Ich bin überzeugt, daß manche Dame und vielleicht auch mancher ernste Mann mit einer Schwäche für äußeren Staat mich jetzt in meiner Lage beneiden würde, denn wenn man etwas ganz Apartes auf dem Weibe trägt, so pflegt die stille, stolze Freude daran doppelt so groß zu sein, wenn man keinen Mitmenschen nicht allein durch den Glanz, sondern auch mit dem Preis in die Augen springen kann. Im normalen menschlichen Verkehrsleben kann aber dieses nur dadurch geschehen, daß man in gewissen Abständen wie beiläufig den Preis des Brundstückes erwähnt, sich an dem gelben Reid der Umwelt weidet und es dabei kein Bewenden haben läßt.

Weit wirkungsvoller, wenn auch nicht ganz der Etikette entsprechender, wäre es aber zweifellos, den Preis deutlich sichtbar an dem neuen Pelz, dem Modellschiff oder der neuen Perlenkette zu tragen. Man könnte dann ohne Schwierigkeiten sich so im Blickfeld der Bewunderung sonnen, wie ich es jetzt als menschlicher Garderobensänder hat, denn 150 Dollar waren damals immer noch gegen 800 Mark, und eine solche Summe für einen Smokinganzug von der Stange konnte eigentlich nur Filmdarsteller, Bühnenregisseure oder die Creme der männlichen Eleganz von Newyork, die jungen „Gangsters“, aufwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Kunstverein.

Die große Werbeausstellung ist abgeschlossen, und das Resultat lohnt immerhin den nicht unbedeutlichen Aufwand der Leitung, der zahlreichen Ausstellenden und wohl nicht zuletzt auch der einmütigen Werbung durch die Presse. Als Erfolg darf der Verkauf von 19 Delgemälden gebucht werden, die alle in privaten Besitz übergingen und rund 7000 RM. einbrachten. Zweifellos wäre ein solches Resultat ohne die gemachten Anstrengungen nicht erzielt worden. Wenn trotzdem eine ganze Anzahl von Künstlern leer ausgingen und zahlreiche Hoffnungen begraben werden mußten, so liegt das eben traurigerweise an dem schwer auszugleichenden Verhältnis von Angebot und Nachfrage und liegt nichts gegen die Veranstaltung als solche. Auch daß vielleicht der eine oder andere Maler mit festem Einkommen unter den glücklichen Verkäufern ist, kann nur unter dem Gesichtswinkel seiner künstlerischen Leistung gewertet werden; man kann billigerweise dagegen keinen Einwand erheben, daß seine Kunst Anknäpfung findet. Als Ganzes darf, wie gesagt, von einem guten Erfolg gesprochen werden.

Die neue Ausstellung beschränkt sich auf sechs Kollektionen, zu denen noch zwei Einzelwerke treten; man hat also die Möglichkeit, dem Wesen des einzelnen Künstlers inniger nachzugehen, seine Vorzüge und seine Beschränkung deutlicher zu sehen, Entwicklungsansätze zu verfolgen.

Der Vorhänger Karl Streck, den uns der Eingangsraum darbietet, hat in der Hauptache Figurenbilder ausgestellt, deren Stoff er der Welt der Arbeit entnimmt. Arbeit ist etwas Ernstes, und so zeigen all seine Bilder eine ernste, sonore Haltung; in der Farbe sind sie erdig, lehmig, im Auftrag pastos und kräftig, die Dargestellten im Wachstum wohl alle etwas zu klein geraten. So ist der Gesamteindruck etwas gedrückt. Selbst der Reiter in seinem weißen Anzug kommt nicht recht aus der grauen Färbung heraus, die bei dem Bergmann mit Grubenlicht, dem Arbeitsdienstmann mit Kelle, dem Weinbergshüter mit Knallpistole oder dem Gärtner mit Hade besser angebracht ist. Rötlich ist der graue Hund. Neben ein paar Felsenstudien vom Batterser erheben einige breit ausgeführte Holzschnitte mit Städteansichten wie Eppingen, Weil der Stadt und Würzburg.

Der große Saal führt uns dagegen weit fort in die tropische Welt Sumatras. Die Studien, Skizzen und mehr oder weniger ausgeführten Bilder in Del und Aquarell, die Hans von Hanel-München einschickte, sind ein Erlass für eine geplante Ausstellung seiner Kriegsbilder. Diese sind aber zur Zeit nicht erhältlich, da die Reichsregierung mit dem Künstler Verhandlungen wegen eines Gesamtankaufs angeknüpft hat. Also fahren wir nach der Sunda-Insel im malaischen Archipel, wohin man im Geist und mit Reiselust nach dem erotischen Belletristik schon manchen Ausflug unternommen hat, um uns in die Glut einer tropischen Farbenwelt zu tauchen. Aber gleich in diesem Punkt korrigiert Hanel unsere Vorstellung. Ge-

Interessantes aus aller Welt

Möbel fallen vom Himmel.

Wer gestern Nacht durch die Rue Michelangelo in Paris ging, der konnte Augenzeuge eines merkwürdigen Vorfalles werden. Aus einem offenen Fenster in der ersten Etage eines der eleganten Häuser der Straße flogen nämlich ununterbrochen Einrichtungsgegenstände und Möbel aller Art heraus und landeten mit großem Krach auf dem Bürgersteig. Tische, Stühle, Spiegel, ganze Kommoden, Aufsätze, Regale, Glas und Porzellan — kurzum, alles, was zu einer Zimmerausstattung gehört, fiel herunter und ging auf der Straße in Brüche. Zwischen durch erschienen dann gelegentlich einmal der Kopf eines Mannes und einer Frau an dem offenstehenden, erleuchteten Fenster, beide in einer mehr als unvollkommenen Kleidung — vermutlich um bei ihrer schweren Arbeit nicht so in Schweiß zu geraten — wobei die Eheleute gleichzeitig jämmerlich schrien und schimpften.

Von Passanten aufmerksam gemacht, schritt schließlich die Polizei ein, die allerdings nur mit Mühe Einlaß in die Wohnung erhielt. Das junge Ehepaar gestand, daß die Möbelstücke, die auf die Straße geworfen worden, die beiden Leute nur etwas verrückt gemacht, was bei der herrschenden Hitze nicht weiter verwunderlich ist.

Die falschen Ozeanflieger.

Die beiden Brüder Adamowicz, die vor kurzem den Ozean erfolgreich überflogen haben, sind nach ihrer Ankunft in Polen natürlich überall mit großer Begeisterung gefeiert worden. Diese Ehrfurchung haben sich sofort zwei Schwindler zunutze gemacht, die äußerlich eine gewisse Ähnlichkeit mit den beiden kühnen Flughelden besitzen und sich daher entschlossen, auch einmal ein paar Tage wieder in Saus und Braus zu leben und nach Möglichkeit dabei auch noch etwas zu verdienen.

Gesagt, getan! Für ihr letztes Geld kauften sie sich zwei schmutzige Fliegeruniformen und telegraphierten dann, da sie genau wußten, daß die beiden echten Ozeanflieger im Augenblick in Warschau gefeiert wurden, nach Lodz, wo sie ihren bevorstehenden Besuch ankündigten. Nun wollten sich die Lodzer, die von den großartigen Feiertagen zu Ehren der Brüder Adamowicz in Warschau in ihren Zeitungen gelesen hatten, natürlich auch nicht lumpen lassen. Als daher der Zug mit den „Bezwinger des Ozeans“ in die Bahnhofshalle eintraf, waren alle Spitzen der Behörden verammelt, und die Wäckerintorie die Nationalhymne. Nachdem dann auch noch die Begrüßungsansprachen beendet waren, begann die feierliche Aufzucht durch die Stadt zum Rathaus hin. Halb Lodz war auf den Beinen, um sich dieses erhabende Ereignis nicht entgehen zu lassen. Die Bevölkerung schrie außer Rand und Band zu sein, und die Begeisterung nahm solche Formen an, daß berittene Polizei die Abperrung vornehmen mußte. Und nun folgten Einladungen, Empfänge und Festessen in großer Zahl.

Den Anfang machte der Aero-Club, der den beiden Gauern in der Rolle kühner Ozeanflieger ein großartiges Abendessen gab, dem sich ein Besuch in der Oper anschloß. Am nächsten Tag fand dann die feierliche Begrüßung im Rathaus statt, verbunden mit der nicht weniger feierlichen Zeremonie der Eintragung in das Goldene Buch der Stadt. Es war jedenfalls ein Leben in Herrlichkeit und Freude, und allmählich hatten sich die beiden Schwindler so in ihre Rolle eingelebt, daß sie jetzt sogar noch übermütig wurden. Bei einem großen Bankett ergriff nämlich einer von ihnen auch das Wort und ließ durchblicken, daß der Direktor des Nationalmuseums in Warschau das glorreiche Flugzeug „Stadt Warschau“, mit dem ihnen der erfolgreiche Flug gelungen war, gerne durch Kauf erworben hätte, um es ausstellen zu können. Aber leider fehlten ihm die Mittel zum Ankauf.

Die Gauner hatten richtig spekuliert: Jetzt sollten die Warschauer einmal sehen, was sie, die Lodzer, doch für ganz andere und bessere Menschen sind. Lumpige 50 000 Mark für einen Nationalbankett, das konnte doch keine Rolle spielen. Es wurde also sofort an Ort und Stelle eine Lotterie veranstaltet, und in ganz kurzer Zeit war mehr als die erforderliche Summe zusammen, die dann mit patriotischer Geiste den „Helden“ zu treuen Händen überreicht wurde.

Jetzt schien es den beiden Hochstaplern aber doch an der Zeit zu sein, zu verduften. Zum größten Bedauern der Anwesenden teilten sie ihren unerwartlichen Entschluß mit, noch in der gleichen Nacht die Weiterreise anzutreten zu wollen. Und abermals donnerten die Hochrufe durch die Hallen des Lodzer Bahnhofs, und ertönten die Klänge der Nationalhymne, als sich der Zug schließlich in Begleitung der Farben, wolkige Himmel, blasse Lüfte und Wasser widerstreben ganz unserm Sehnsuchtsbild. Sein Urmal, seine Rüste, seine Palmen, die Dorsbüten, die Küstlerboote sind wohl laotisch, fremdartig, aber keineswegs schimmernd, leuchtend und strahlend. Der blaue Vulkan hebt sich unnahbar in breite Wolken, die Palme steht schlank und biegsam am felsigen Ufer, die Eingeborenen gehen in bunten Gewändern ihrer Beschäftigung nach. Indessen, die Malerei hat etwas Schwerflüssiges, und man muß wohl glauben, daß die Welt dort draußen so ist. Leichtere und flüssiger, klarer und wärmer geben sich die Aquarelle, aus denen eher eine südliche Luft aufweht.

Es fällt nicht schwer, den Ruf „Jürid zur Heimat!“ zu folgen, den Reinhold Amstühler so lebenswürdig wie unermüdet erhebt. Er beackert sein kleines Arbeitsgebiet mit der Routine des Spezialisten, er ist fleißig und weiß den alten Effekten immer wieder neue Wendungen zu geben, sie an neuen Motiven zu erproben. Diesmal sind es vornehmlich hübsche Erbsenzupferinnen, die er am Vahenhof bei ihrer Tätigkeit studierte und in gefälligen Gruppen darstellte, umhüllt von sommerlichem Duft und zartem Blütenstimmchen. Dazu adreulende Buben, ein Sämann und etliche Landschaften vom Rittnerwald und von der Insel Rügen.

Damit wäre für diesmal die große Kunst der Malerei durchgesehen, und die kleine der Graphik beginnt. Aber was heißt hier groß und klein? Angefichts der Blätter von Josua Leander Gampy verlieren die Begriffe ihren Maßstab, und es zeigt sich in der Beschränkung wieder einmal der Meister. Es ist ein ganz reiner und edler Genuß, sich in diese Holzschnitte einzulassen, ihrem gedanklichen Gehalt, ihrem Umrissgefüge, der Klarheit ihrer Form, dem Reichtum ihres Spiels, der Sauberkeit ihrer Durchbildung nachzugehen! Eine leise Feinheit ist eine stille Verschaulichkeit, eine handwerkliche Gewissenhaftigkeit spricht daraus, die sich auch dem Betrachter anstehend mitteilt. Es ist, in übertragenem Sinn gesprochen, Goldschmiedewerk, das mit edlem Material umgeht. Eine gläubige Schlichtheit lebt darin, die dem Vornamen Josua eine ganz bestimmte Bedeutung verleiht. Gampy schnitt und schneidet nicht in genialem Eifer drauf los, daß die Späne fliegen und aus schwarz und weißem Gewirr ein großartiges Ding entsteht. Er versenkt sich in Gedanken und Gestaltwelt seines Themas, ob es eine kleine Geburtsanzeige, ein Neujahrs-Glückwunsch, ein Kalenderblatt, eine Gesangsbuchseite, eine Blume, eine Pflanzenstudie, eine Vignette, ein Zierstück für eine Buchseite, in ganzen Bilderbuch oder nur eine schmale Kopfseite sei. Er geht auch nicht irgendetwas altertümlich vor, er hält sich frei von archaischen Vorbildern, und doch führt man die Verbindung mit den großen Meistern der deutschen Buchgraphik. Die Verbindung von Schrift und Bild, die dort unerreicht vollkommen geclüht ist, findet auch hier ihr harmonisches Gefüge. Alles, was man ausgerechnet sieht, ist in seiner Gesamthaltung von schlichter überzeugender Deutlichkeit, und zwar um so überzeugender, je weniger es diese Bestimmtheit vorlehrt, unterstreicht oder betont. „Deutschsein heißt: eine Sache

wegung setzte und draußen in die dunkle Nacht hinein den Blicken der Zurückbleibenden entwand.

Erst am übernächsten Tag ist dann der ganze Schwindel herausgekommen. Mit den Lodzern soll seitdem schlecht Rirschen essen sein, während das ganze übrige Polen sich herhaft amüsiert haben soll, als es von dem Mißgeschick der stolzen Lodzer Kunde erhielt.

Tommy, das zweijährige Wunderbaby

Eines schönen Morgens kam ein Brief aus Bronx in die Redaktion der „Evening News“ geflattert. Ein Mister Edward Hawkens teilte die erschütternde Tatsache mit, daß sein zweijähriges Söhnchen das geschickteste Baby sei, das je in Amerika auf die Welt kam. Der Redakteur warf diesen Erguß eines freudigen Vaterherzens mit Schwung in den Papierkorb. Am nächsten Tag kam wieder ein Brief und wieder war darin von Tommy, dem Wunderbaby, die Rede. Was konnte der Kleine nicht alles! Schreiben, Lesen, Singen, tanzen, Klavierspielen — für ein zweijähriges Baby ein wirklich vielseitiges Repertoire. Eine Zeitung manderten Mister Hawkens Briefe beharrlich in den Papierkorb. Aber da der glückliche Vater keine Ruhe ließ, schickte ihm der Redakteur eines Tages einen Reporter ins Haus. Und dieser war von den phänomenalen Leistungen des zweijährigen so begeistert, daß er einen riesigen Artikel schrieb, der auch wirklich in der „Evening News“ erschien. Das Wunderbaby Tom Hawkens war etwas Einzigartiges, noch nie Dagewesenes!

Und nun setzte ein wahres Wettrennen um das kleine Wunder ein. Gelehrte beanspruchten es für Forschungszwecke, Filmleute kamen mit fertigen Kontrasten, und Varietésmanager versprachen goldene Berge. Den Vogel schloß die „Artistic-Show“, ab, die das Baby für zwei Monate verpflichtete und dafür dem Vater die Summe von 100 000 Dollar bezahlte. Es war aber trotzdem ein gutes Geschäft, denn das Varieté war jeden Abend gesteckt voll. Das Baby konnte nämlich nicht nur tanzen, rechnen und Klavierspielen, sondern war auch mit soviel Mutterwitz und Schlagfertigkeit begabt, daß die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskamen.

Das Baby unternahm auch eine Rundreise und wurde überall mit ungeheurer Begeisterung empfangen. Natürlich wurden auch die Herren von der Presse eingeladen, damit sie sich persönlich von den großartigen Fähigkeiten des Kindes überzeugen könnten. Und bei einer solchen Pressevorführung kam die Bombe zum Platzen.

Während die Reporter auf den kleinen Star warteten, vernahm sie in der Garderobe plötzlich einen Heidenlärm. Kein Zweifel, Mister Hawkens hatte mit seinem Sprößling einen Streit. Und plötzlich hörten die Reporter eine hohe Füststimme: „Jetzt habe ich aber endlich genug! Seit Monaten nichts als Milchpappeln und mich dafür von dir, alter Gauner, über Ohr haufen zu lassen! Da bin ich schon lieber Klipputaner!“

Im nächsten Augenblick stürmten die Reporter in die Garderobe. Der erschrockene Mister Hawkens verurteilte die Situation zu retten. Aber es war schon zu spät. Das „Baby“ redete sich seinen ganzen Zorn von der Leber. Und so erfuhr man, daß es in Wirklichkeit ein junger Klipputaner von besonders kleiner Statur war, der für einige Tausend Dollar das „Wunderbaby“ mimte.

Natürlich gab es einen Riesenskandal, und mit der Herrlichkeit Mister Hawkens war es nun plötzlich vorbei. Aber das dicke Ende kommt noch nach. Die „Artistic-Show“ hat nämlich den schlauen „Papa“ wegen Betruges und Schädigung ihres Rufes verklagt.

Humor.

Schmeißelhaft. A. (zu einem Freund): „Wie gefiel denn deine Rede im Klub?“ — B.: „Ausgezeichnet! Der Präsident sagte zu mir, als ich mich wieder niedergesetzt hatte, daß sie das Beste, was ich je getan hätte.“ — (Le Rire.)

Nobles Geschenk. A. (zu einem ihn Besuchenden): „Was haben Sie denn da in der Hand?“ — B.: „Eine Fliege für Ihren Laubzweig. Weil heute Ihr Geburtstag ist, wollte ich doch nicht mit Leer e Händen kommen.“ — (Basquin.)

Nabe am Ziel. A. (zu einem Bekannten): „Sag sich Ihr Vater endlich mit der Erwählten seines Herzens verlobt?“ — B.: „Noch nicht, aber es wird wohl bald so weit sein. Sie sind nur noch 10 000 Gulden auseinander.“ — (Kikeriki)

um ihrer selbst willen tun“, — das merkt man hier einmal wieder zur Freude und Erquickung. Man merkt es an den kleinen Einfällen, an den Handtasche-Spielen, die etwa aus einer Initialle eine Wiege formen; man merkt es an der Innigkeit, wie Weidenbüschchen oder sonstige Pflanzen behandelt sind; man merkt es an dem Einflang von Bild und Schrift, auch wenn diese Antiqua ist; man merkt es an dem alten Vorkellungsaut der Kalender- und Monatsbilder und der Bauerregeln; man merkt es an der Pflanzen-Symbolik, die mit Phil. D. Runge verwirklicht ist; oder an Skriptumabtragungen wie beim „Deutschen Kinderfreund“ des Rauben Hauses in Hamburg, die von Schwind oder Richter oder dem Struwwelpeter-Hofmann sein könnten. — Doch wozu weiter in Einzelheiten gehen? Wer die Holzschnitte-Bücher richtig betrachtet, wird es sehen und empfinden, daß sie von einem Kleinmeister stammen, das Wort in jenem Sinn verstanden, wie es die Gruppe der Künstler um Josef Ammann, Birgit Solis usw. als Ehrenbezeichnung trägt.

Daß Gampy nur den Linienholzschnitte pflegt, wird einem deutlicher bewußt, wenn man die groß- und breitschlägigen platthaften Drucke von Kurt Schaele-Berlin zu Gesicht bekommt, die geradezu herb und ungepflegt daneben wirken und auch mit ihrem illustrativen Inhalt (Bettler, Kranke, Hunde, mexikanische Szenen) wenig zu fesseln vermögen. Fesselt uns im letzten Raum ein Glasfenster aus der Werkstatt Großkopf nach Entwurf von Klara Kreh, eine Kreuzigungsgruppe in guter Komposition und farbiger flächiger Aufteilung darstellend, so empfängt uns im Treppenhause eine schöne Kopie von van Dord, „Beweinung Christi“, die Karl Walter mit trefflichem Können in der Pinakothek zu München angefertigt hat und die zeigt, eine wie treffliche Schule das Kopieren, richtig betrieben, sein kann.

Im großen Saal zeigt als einziger Maler Karl Lehmann die weiteren Fortschritte seiner Kunst. Neben formidablen Porträtbüsten entfaltet er seine Begabung an thematisch bestimmten Vorwürfen mit Ausdrucksgehalt, so an dem nachdenklichen Antlitz einer „Meditation“, an dem energetischen Kopf „Der Wille“, der straffen Haltung eines Denkmals der Arbeit. Daß seine Hand auch den Linien der Anmut zu folgen versteht, zeigt der zurückgelehnte kleine weibliche Akt. W.O.E.

Bayreuther Festspielorchester ehrt Siegfried Wagner. Am das Andenken seines am 4. August 1930 vorstorbenden Meisters Siegfried Wagner zu ehren und für immer wachzuhalten, hat das Bayreuther Festspielorchester einstimmig beschlossen, das erstmalig im letzten Festspieljahr veranstaltete Siegfried-Wagner-Gedächtniskonzert von jetzt ab im Rahmen aller künftigen Festspiele zu wiederholen. Die Leitung des auch in diesem Jahre am 4. August stattfindenden Konzertes, bei dem außer dem Festspielorchester auch namhafte Solisten der Festspiele mitwirken werden, hat Generalintendant Tetjen übernommen. Die Vortragsfolge umfaßt zum großen Teil unbekanntes Werke Siegfried Wagners sowie Werke seines Vaters und seines Großvaters Franz List.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 19. Juli 1934.

Schwerer Verkehrsunfall eines städt. Arztes

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag mit tag kurz vor 1 Uhr, Ecke Knielinget Allee und Damaskte-Strasse. Ein Auto und ein Motorradfahrer prallten heftig zusammen, wobei der Motorradfahrer in hohem Bogen vom Sitz geschleudert und schwer verletzt wurde. Er wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo eine schwere Schädelverletzung und mehrere Rippenbrüche festgestellt wurden. Das Opfer des tragischen Unfalls ist ein Arzt des Städtischen Krankenhauses, Dr. Müller, von der Hautabteilung. Notrufe und Erkennungsdienst waren rasch zur Stelle, um Hergang und Schuldfrage des Unfalls zu klären.

Tod auf den Schienen.

Am 19. Juli gegen 6 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Bahnlinie Karlsruhe-Ettlingen, etwa 200 Meter nördlich der Blodtschelle Brunnenstraße, die Leiche einer etwa 25 Jahre alten Frauensperson aufgefunden, die vermutlich freiwillig den Tod auf den Schienen gesucht hat. Die näheren Personalien der Toten konnten noch nicht ermittelt werden.

Karlsruher Freiquartiere für Teilnehmer an der „Sillerspende“.

Dem Aufrufe des deutschen Gemeindetages und des Referenten für die Sillerspende bei der Obersten SA-Führung in München, möglichst viele Freiquartiere für die SA bei der Bevölkerung zu beschaffen, damit bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung einige Wochen kostenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten können, um sich zu erholen und die kulturellen und sonstigen Vorzüge der verschiedenen Städte kennen zu lernen, ist die Stadtverwaltung ihrerseits nachgekommen. Mit Unterstützung der hiesigen Kreisleitung ist es gelungen, im ganzen Freiquartiere für 409 Tage zu erlangen und zwar Freiquartiere, die von privater Seite gestellt sind für 325 Tage, während die Stadt selbst in ihrem Erholungsheim in Baden-Baden für 84 Tage Freiquartiere bereitgestellt hat.

Daraufhin ist dem Oberbürgermeister von dem Obersten SA-Führer der NSDAP in München unterm 13. d. M. ein Schreiben zugegangen, in dem u. a. Folgendes ausgeführt wird:

„Der Deutsche Gemeindetag — Berlin — hat mitgeteilt, daß Sie in ihrer herrlichen Stadt Karlsruhe eine außerordentlich große Anzahl von SA-Männern aller Gliederungen mit Freiquartieren bedacht haben.“

Die Oberste SA-Führung, Abteilung Fürsorge, dankt Ihnen herzlich für dieses vorbildliche Entgegenkommen und bittet Sie, die nach und nach eintröpfenden Urlauber im Geiste des Führers zu betreuen. . . Sollte es mir, als dem Referenten der Sillerspende, vergönnt sein, im Laufe der kommenden Wochen nach Karlsruhe zu kommen, werde ich mir erlauben, den Dank der SA persönlich zum Ausdruck zu bringen.

Ergänzen möchte ich noch, daß, wie im vergangenen Jahre, so auch im heurigen, wieder außer den SA-Männern verdiente SA durch die Oberste SA-Führung mit Freischweimen aus der Sillerspende bedacht werden.“

Die Stadtverwaltung freut sich dieses lobenden Urteils der Obersten SA-Führung über das Entgegenkommen der Karlsruher Bevölkerung und spricht allen denen, die Freiquartiere für den fraglichen Zweck zur Verfügung gestellt haben, ihrerseits wärmsten Dank aus.

Der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“ dankt.

Vor kurzem weihte bekanntlich der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Fregattenkapitän Freiherr Harzsdorf von Enderndorf, mit zwei Begleitoffizieren in Karlsruhe, bei welcher Gelegenheit er einen Bildvortrag über die dritte Auslandsreise des Kreuzers in der Festhalle gehalten hat. Dem Oberbürgermeister ist nunmehr folgendes Telegramm zugegangen:

Für herzliche Aufnahme in Ihrer schönen Stadt übermittle ich besten Dank und ergebenste Grüße.  
Kommandant Karlsruhe.

**Chefverordneten.** Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit hat der Oberbürgermeister den Schlossermeister Friedrich Kalchschmidt Eheleuten hier ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe überreicht.

**Karlsruhe im Rundfunk.** Aus Anlaß des bevorstehenden 2000-Kilometer-Rennens bringt der Reichssender Stuttgart am kommenden Freitag zwischen 19 und 19.20 Uhr in der Karlsruher Sendung unter anderem den ufligen Stetisch „An d'r Kurve“, der von der letzten Sommeroperette her noch vielen in bester Erinnerung wird. Der Verfasser, unser Lokaldichter Eustachius Dintenmüller, hat den Stetisch auf Wunsch nun auch für den Rundfunk bearbeitet. In die Rollen teilen sich Staatschauspieler Karl Mehnert und Schauspielerin Lisel Marlow von der Sommeroperette.

**Die Studentenschaft der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe** veranstaltete am Samstag, den 14. Juli, ihren ersten Kameradschaftsabend. Der kommissarische Führer Anspurger konnte in der für diesen Zweck gut gewählten Künstlerkneipe zu Tagländen neben einer großen Zahl Studierender den Direktor der Hochschule, Herrn Professor Franz Philipp und eine Anzahl der Lehrkräfte begrüßen. In ergreifenden Worten sprach Professor Philipp über „Kameradschaft“, was sie im Kriege bedeutete, und beklundete darüber seine Freude, daß die Studentenschaft die Pflege einer guten Kameradschaft sich angelegen sein läßt. Eine Duvette des bekannten Herrn Scheer auf dem Affordon leitete das Programm des Abends ein, in das sich mit viel Erfolg die Herren Panzer, Hirtler, König, Zipp und Werner und Frauenlein Wild und eine kleine Tänzerin der Schule Schwamberger teilten. Nicht vergessen werden dürfen die eifrigen Musiker, die immer wieder zum Tanz aufspielten, die Herren Mörhke, Scheer und Siegel. Dieser Abend entsprach aufs Beste seinem ihm zugebachten Sinn und Zweck, der Pflege echter Kameradschaft.

**Sommer-Operette im Stadt-Konzertsaal.** Die Aufführungen der Sommer-Operette zeigen, daß sie ihr Versprechen, nur Gutes zu bieten, einlöst. Allgemein wird es auch begrüßt, daß die Eintrittspreise volkstümlich gehalten sind. Heute, Donnerstag abend, findet erneut eine Wiederholung der Erfolgs-Operette „Der verlorenen Walzer“ („Zwei Herzen im dreiviertel Takt“) von Robert Stolz statt.

**Keine Enteneier bei der Herstellung von Speiseeis verwenden!** Das Reichsgesundheitsamt weist darauf hin, daß Enteneier des älteren Trägers von Krankheitssergerren seien. Enteneier sollten deshalb nur in getrocknetem Zustand verwendet werden. Vor der Verwendung von Enteneiern bei der Herstellung oder Zubereitung von Speiseeis müsse gewarnt werden.

**Verkehrsunfälle.** Gestern im Laufe des Tages ereigneten sich in Durlach 3 Verkehrsunfälle, bei denen mehrere Personen verletzt wurden und auch Sachschaden an Fahrzeugen entstand.

„Mineralquellen“ im Nymphengarten.

Brunnenkuren für die Daheimgebliebenen.

Ferienzeit! Jeder spürt in sich die Unruhe des Verreisens, das Nichtmehrarbeitenwollen und überlegt sich heimlich zwischen zwei Konten, die verbucht werden sollen, oder indem er einen langatmigen Akt durchzuführen sucht, wo er eigentlich gerne hinmöchte. Und so ganz leicht macht er auch den Ueberschlag über sein Kleingeld. So mancher ist da, der betrübt feststellen muß, daß er auch diesmal nicht fortkommt, daß es nicht langan will. Der überlegt dann, was er in seinen Ferien eigentlich anfangen soll. Daheim bleiben, gewiß; aber irgendwie muß doch auch hier die Zeit herumgebracht werden. In solch einer Stunde mögen ihm dann die ganzen Schönheiten seiner Heimatstadt, auch für die Ferien, dämmern.

Alles hat Karlsruhe: sein Strandbad wird so langsam in ganz Deutschland berühmt und je mehr die Karlsruher aus unerfindlichen Gründen auf den Besuch Rappenhofs verzich-

te, magte sich sein Leid über dies und jenes; der eine hat diese Sorgen, der andere jene. Vor allem Krankheiten werden hier diskutiert; Erfahrungen über dies und jenes Mittel ausgetauscht. Ja, gegen Nierenleiden soll ja wohl dieses Wasser gut sein; bei Blasenleiden aber hilft es nicht, da ist jenes besser. Als ich es vor zwei Jahren so stark mit dem Herzen zu tun hatte. . . Freudig greift man nach dem ausquellenden Mitgefühl des andern, läßt von der Wärme des Nächsten die leichte Verärgerung fortfließen, die das Aufsteigen verurteilt hat und gibt jenem seine Freundlichkeiten mit Zins und Zinseszins zurück. Unterdessen ist es höchste Eisenbahn für ins Geschäft. Der Debattierklub, der sich inzwischen aus dem Duett entwickelt hat, löst sich schnell auf; selbstverständlich, daß der jener ein Stück Wegs gemeinsam zurücklegen. So geht es jeden Morgen und man macht sich immer ein klein bißchen



Am „Brunnen“.



Ein Kurgast füttert Eichhörnchen.

ten, um so mehr kommt man von außerhalb, um das Rheinstrandbad kennen zu lernen. Dann sind da Berge, in nicht allzu weiter Ferne. Für ganz Bequeme hat man sogar einen extra aufgeschüttet, damit sie sich nur ja nicht überanstrengen. Endlose Wälder denen sich um die Stadt und bieten den Lungen Erholung. Eines hat ihm aber gefehlt: eine Mineralquelle und alles, was sich so darum gruppiert: Kurpromenade, Brunnenkuren, Kästerallee. Ja, das hat ihm gefehlt! Jetzt ist auch das da, bitte sehr, steht alles zur Verfügung.

Man muß da einmal in den Nymphengarten gehen. Ausgerechnet in den Nymphengarten! Wie ein Stück des Paradieses liegt dieser kleine Garten mitten in der Stadt. Durchläßt man seine Tore, so ist man gleich in einer anderen Welt: alle Unruhe und Hast des Alltags ist abgetan. Ruhe und Frieden haben hier unbeschränkte Herrschaft. Unter riesigen dunklen Bäumen lastig grüne Wiesen, über die muntere Eichhörnchen hüpfen; ganz zahm sind sie und fressen das Futter aus der hingehaltenen Hand. Die, die kein Futter für die Tierchen haben, machen einen großen Bogen, um die Gruppe nicht zu stören. In ein romantisches Wasserbecken, in dessen Mitte eine anmutige Gruppe steht, rauscht verschlafen ein Brunnen und singt die müden Wanderer in Schlaf. — Und hier ist Karlsruhes Mineralquelle. Keine natürliche selbstverständlich; sondern ein findiger Kopf hat einen Stand aufgeschlagen und verkauft bei schönem Wetter Mineralwasser. Die Idee hat sich in der kurzen Zeit bisher gut eingebürgert, so daß das Kurleben im Nymphengarten einen regen Auftrieb zu verzeichnen hat.

Ganz früh am Morgen geht es schon los. Da kommen die Beamten, die auf dem Wege in ihr Amt, das meist in der Mittelstadt liegt, von der Südwäldstadt hier durchkommen. Wiesen ist es schon eine Gewohnheit geworden, hier erst mal anzuhalten und ein Glas Wasser zu trinken. Da stehen sie beisammen; siehnen sich schon lange, denn sie haben sich auf gemeinamem Gana oft gesehen. Und dann fanden sie eines Tages gemeinam vor dem Tisch und schlürften ihren Brunnen. Die freundlichen Worte des Verkäufers stellten die erste Brücke her. Und bald war man in anregender Unterhaltung; vom Wetter kam man auf mehr Persönliches zu sprechen. Man

Sorge, wenn der andere mal ausbleibt; der muß doch auch um die und die Zeit im Geschäft sein. Er hat sich hoffentlich nicht zu sehr verspätet; oder ist es gar etwas Ernsteres? Er sprach doch gestern noch von. . .

Wenn dann die Herren vom Amt seltener werden, dann kommen so langsam die, die hier im Nymphengarten ihre Ruhe und Erholung suchen: die alten Mütterchen, die älteren Herren, die eine kleine Rente und Pension verzehren. Zu ihnen gesellen sich die Kindernädchen mit ihren Wagen und dem unruhigen jungen Volk. Bald sind alle Wälder dicht besetzt mit einer bunten Mischung von jung und alt. Kinder schliefen hier Freundschaft mit den „Tanten“ und „Onkels“, sehen ihnen zu, wenn sie die Eichhörnchen und die Drosseln füttern. Auch jetzt findet der Mineralwasserstand viele Besucher; das Glas in der Hand wandeln dann die alten Damen und Herren die Wege auf und nieder. Hört man ihnen zu, die Gespräche sind von denen der „Amtsherren“ nicht sehr verschieden. Auch hier werden alle Krankheiten, die einem auf der langen Reise des Lebens begegneten, diskutiert. Dann kommt man auf die eigenen Kinder zu sprechen, auf seine Sorgen, Fragen des Alltags, und ehe man sich versah, hat man so einen Menschen entdeckt, in dem allemal verwandte Saiten aufklingen.

Gegen Mittag dann kommen wieder die Herren vom Amt; schnell ein Schluck gegen den Durst und dann heim zum Eien. So um die Mittagszeit wird es hier dann etwas stiller; der kleine Park hält auch sein Schlafchen. Aber dann wird es wieder lebendig; der Morgen wiederholt sich. So lebhaft es aber auch zugehen mag; alles ist hier gedämpfter, traumhafter als im harten, hellen Lichte außerhalb des Eisenzäunes. Der Geist der ehemaligen Bewohner liegt noch alles beherrschend über dem Ganzen und verleiht ihm einen Glanz der Abgeschiedenheit, der sich wohlthuend, beruhigend auf die Nerven legt. Man versteht den Widerstand gegen die Beilettigung des Nymphengartens zur Durchführung der Amalienstraße.

So spielt sich Karlsruhes Kurleben in dem Rahmen ab, der wirkliche Erholung gewährleistet. Vielleicht versucht's der, der kein Geld zum Verreisen hat, diesmal mit einer Brunnenkur im Nymphengarten.

Karlsruhe im Bereich der 2000-Kilometerfahrt.

Die Durchfahrt durch Karlsruhe.

Die Teilnehmer an der 2000 Kilometer-Fahrt am Sonntag, den 22. Juli, werden auch durch einige Straßen von Karlsruhe fahren. Die Durchfahrt durch Karlsruhe ist erst im letzten Augenblick eingeschoben worden, da ursprünglich die Strecke über Durlach und Ettlingen ohne Verührung von Karlsruher Gebiet führte. Nun werden aber die 1760 Fahrzeuge mit 2575 Fahrern auf der Rückfahrt nach Baden-Baden von Durlach aus durch die Robert-Wagner-Allee, die Schlachthaus-, die Kriegsstraße, die Rippurzer-, und Ettlingerstraße, die Ettlinger Allee nach Rippurr und von dort nach Ettlingen-Kallatt weiterfahren. Die Karlsruher Kontrollstelle befindet sich direkt hinter Unterführung der Ettlingerstraße am Gasthaus „zum Lautersee“ bei der Brücke des Rangierbahnhofes.

Sicherheitsvorkehrungen.

Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Zur Durchführung der Dauerprüfungsfahrt „2000 Km. durch Deutschland“ am 21. und 22. Juli hat der Herr Minister des Innern in einem Erlaß an die SA-Gruppe Südwest, das NSKK und den DVKK Baden, sowie die Polizeiverwaltungen die nötigen Sicherheitsvorkehrungen angeordnet. Es ist Anweisung ergangen, bei der polizeilichen Streckensicherung besonders auf folgendes zu achten:

- 1. Die Straßen müssen für die durchkommenden Fahrer frei sein.
- 2. Zuschauer und Fahrzeuge dürfen unter keinen Umständen auf der Straße stehen, da die Fahrer freie Sicht und die ganze Breite der Straße benötigen.
- 3. Besonders in Ortschaften muß das Publikum auf den Bürgersteigen zurückgehalten werden. Das Vortreten Einzelner oder in

Gruppen um die Fahrer schon von weitem zu sehen, ist zu verhindern.

4. Es ist zu verhindern, daß Kinder spielend über die Straße laufen. Vieh, Hunde und Katzen dürfen nicht frei umherlaufen.

5. Straßenzweigungen und Straßeneinmündungen sind so zu sichern, daß weder Fahrzeuge noch Personen auf die Fahrstraße gelangen können.

6. Kurven sind unter allen Umständen von Zuschauern freizuhalten, weil die Fahrer die Kurve unbehindert übersehen müssen und weil die Zuschauer in den Kurven selbst gefährdet sind.

7. Hält ein Fahrzeug, so darf dies nie so geschoben, daß nachkommende in der Sicht behindert werden, also niemals vor oder in Kurven unmittelbar vor oder an Abzweigungen oder an sonstigen schwierigen Abstellen. Hält ein Fahrzeug, so ist es scharf „rechts ran“ zu weihen.

8. Bei Unglücksfällen ist die Ansammlung von Neugierigen zu verhindern. Die Straße muß unter allen Umständen freigehalten werden.

9. Den Teilnehmern der Veranstaltung steht keinerlei Schadenersatzanspruch an die Wegunterhaltungspflichtigen zu für Unfälle, die sich etwa infolge des Zustandes der bei der Veranstaltung befahrenen Straßen oder Wegstrecken ereignen sollten.

10. Den durch die Polizeibeamten am Ort und Stelle ergehenden besonderen Weisungen zur Wahrung der Verkehrssicherheit ist Folge zu leisten.

Im Gloria-Palast am Rondellplatz läuft der Film: „Sommerabend in der Blüthenzeit“ nur noch bis einschließlich Donnerstag. Wie bereits bekannt gegeben, erzählt Kapitän Finke aus Hamburg in jeder Vorstellung Erntes und Heiteres aus seinem Seemannsleben. Zu Beginn der letzten Vorstellung abends 8.30 Uhr spielt jeweils die zur Zeit auf 44 Mann angewachsene Gau-Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes schneidige Märsche und erntet damit stets reichen Beifall.

Advertisement for NIVEA-Lohnparta 50 Pf. The text reads: „Alles spricht für NIVEA-Lohnparta 50 Pf.“ followed by „Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit. Dabei kostet die große Tube nur 50 Pf.“

### Schulfest in der Gutenbergschule.

Schulfest! Spielfest! Was diese Worte bei uns „Ausgeschulten“ nicht schöne Erinnerungen aus der herrlichen Schulzeit aus? Sind das nicht Worte, welche einem Schulfest bei klopfendem Herz mit ungeduldiger Erwartung ob der kommenden Ereignisse erfüllen? Seit Wochen schon beschäftigten sich die Buben und Mädchen der Gutenbergschule mit dem Schulfest, welches am Mittwoch nachmittags im Hof der Gutenbergschule gefeiert wurde. Von Tag zu Tag ist die Spannung gewachsen, man rechnete täglich aus, wieviel Tage noch bis zu dem feierlich erwartenden Ereignis dazwischen liegen, man konnte den Freudentag fast nicht mehr abwarten. Doch nun war es endlich — gestern der Tag und schließlich die Stunde da, auf welche alles Denken und Reden der Kleinen schon seit langem konzentriert war.

Als pünktlich um 16 Uhr das verheißungsvolle Fest seinen Anfang nahm, war die im Schulhof mit Fähnlein und Wimpel abgesteckte Kampfarena von einer dicht aneinander gedrängten Menschenfülle kleiner und großer Kinder umringt. Wenn den Kindern auch so viele schöne Gesänge bevorstehen, dann dürften selbstverständlich die Eltern nicht fehlen. Und wirklich, nicht vereinzelt etwa, sondern in Scharen waren sie gekommen, sie nahmen nicht nur teil, nein, sie lebten unwillkürlich richtig mit. Die Eltern vergaßen, daß sie eigentlich schon längst über diesen Dingen stehen, und wurden, von der Kinderfreude selbst erfasst, wieder Kinder.

Ja, was gabs da nicht alles zu sehen und zu hören! Zunächst einmal waren es fröhliche Lieder, welche den heiteren Luftakt des originellen Festes bildeten. Welch lustiges Treiben und Leben entwickelte sich alsdann, nachdem Direktor Degen seine Ansprache, in welcher er auf die unerlässliche Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus hinwies, beendet hatte. Dann gingen Holländer, Straßenroller und ihre Fahrer zu lustigen Rennen in dem Kampfsplatz an den Start, ihnen folgten die „Reißer“ und Stelzenläufer zum Hinderniswettkampf. Sehr heiß — anders konnte es ja bei dieser mäßigen Hitze nicht sein — wurde um den jeweiligen Sieg gekämpft. Denn jeder hatte den Ehrgeiz, im Kampf um den Sieg alles aus sich herauszuholen. Jeder Erfolg, ebenso aber auch jede Ungeglücklichkeit wurde mit lautem Hallo von Jung und Alt quittiert. Gar manches Kind legte einen Eifer an den Tag, daß die Eltern sich an der Freude der Jungen sichtlich erfreuten.

Ein kleines amüsantes Theaterspiel wurde mit nicht minder jubelnder Begeisterung aufgenommen. Die jungen Schwesterlichen Langfinger Hannelore und Inge Wolf haben mit ihren netten Vorführungen im Nu die Herzen der Anwesenden erobert. Bunte Spiele lösten sich frisch-lebendig mit turnerischen Übungen ab. Eine Attraktion war der Zirkus. Es war sehr viel und gut, was er brachte. Eben wie es sich für einen Zirkus von Ruf schied. Angefangen vom Zirkus im Zirkus, dem Flohmarkt, bis zu akrobatischen Leistungen war alles vertreten, was einem modernen Zirkusprogramm zur Ehre gereicht. Mit glänzenden Augen und hebernden Wangen war man in den Bann dieser „Galanvorstellung“ gezogen. Alles ging Zug um Zug, dauernd war man in Atem gehalten. Die Geschicklichkeitsprüfungen an verschiedenen Ständen, wie z. B. Ringwerfen, waren eine ebenfalls recht heitere Angelegenheit, bei der es manches zu lachen gab.

Eine andere lobenswerte Sache war die Bewirtung der Schulfester, welche sich — das war wohlweislich vorausgesehen — mit gutem Appetit an Kaffee, Kuchen und Brötchen machten und sättigen konnten.

Zusammengefaßt sei gesagt: das Fest der Gutenbergschule war ein wirkliches Fest. Ausgelassene, kindliche Fröhlichkeit und lachende Herzen bei den Kleinen und verständnisvolles Finden, Begeisterung und innerstes Miterleben der Eltern an der Jugendfreude erfüllten den Sinn und Zweck der glänzenden gelungenen Veranstaltung, an welche sich alle, die dabei waren, gern erinnern werden.

### Veranlagung zur Grund- und Gewerbesteuer 1934.

Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Nach den Bestimmungen des Grund- und Gewerbesteuergesetzes kann Anträgen auf Ermäßigung der Steuerwerte des Grundvermögens (bebaute und unbebaute Grundstücke) lediglich mit Rücksicht auf den allgemeinen Wert rückgängig in Folge der bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse nicht eingereicht werden. Das Gleiche gilt für Anträge, die sich auf die in manchen Gemeinden allgemein oder weitgehend und nicht nur in Einzelfällen eingetretene Ermäßigung der Feuerversicherungswerte berufen, denn diese Feuerversicherungswerte stellen nach dem Gesetz nur einen Teil der Bewertungsunterlagen für die Ermittlung der Steuerwerte der Gebäude dar. Hierfür ist — wie bisher, auch in diesem Jahre — in jeder Gemeinde in der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Gewerbesteuer ausdrücklich hingewiesen worden.

Nach Berichten der Finanzämter sind trotzdem zahlreiche Anträge auf Ermäßigung von Steuerwerten des Grundvermögens gestellt worden, die sich lediglich auf den allgemeinen Wertrückgang oder die allgemeine Ermäßigung der Feuerversicherungswerte stützen. Zur Gehaltsvereinbarung und Entlastung sind die Finanzämter daher ermächtigt worden, Anträge solcher Art, in denen die Steuerwertermäßigung nur mit dieser gesetzlich unzulässigen Begründung begehrt wird, überhaupt nicht in geschäftliche Behandlung zu nehmen. Wer einen solchen Antrag gestellt hat, wird daher vom Finanzamt keinen weiteren Bescheid erhalten.

### Wie erbt die Ehefrau?

„Wozu ein Testament, meinte mein Freund Bärentrou, ich habe ja keine Kinder, also erbt meine Frau sowieso alles.“ Dies trifft aber nur dann zu, wenn die Frau die alleinige Erbin ist. Nach der gesetzlichen Erbfolge, welche eintritt, wenn der Erblasser weder ein Testament noch einen Erbvertrag gemacht hat, bekommt der überlebende Ehegatte nur die Hälfte der Erbschaft, während die andere Hälfte an die Eltern bzw. deren Abkömmlinge des Verstorbenen fällt. Allerdings fallen hier dem Ehegatten noch die zum ehelichen Hausrat gehörigen Gegenstände sowie alle Hochzeitsgeschenke als sogenanntes Vorausvermächtnis zu. An dem dann verbleibenden Rest sind die Geschwister, Nefen und Nichten des Verstorbenen zur Hälfte beteiligt. Dasselbe gilt, wenn der Ehegatte neben den Großeltern des Erblassers zur Erbschaft gelangt. Sind Abkömmlinge des Erblassers, Kinder und Enkel vorhanden, so erhalten dieselben zusammen drei Viertel und der Ehegatte nur ein Viertel des Nachlasses. Ein Vorausvermächtnis erhält in diesem Falle der überlebende Ehegatte nicht.

Anzuwachen ist nun Bärentrou, aus Gram darüber, daß seine Frau ihn mit dem Nachbar Schmuske betrogen hat, gestorben. Kurz vor seinem Tode hat er aber noch die Scheidungsklage eingereicht. Ein Testament hat er nicht gemacht und hinterläßt auch keinen anderen Erben. Frau Bärentrou ist angeheiratet des reichlichen Nachlasses hochzufrieden. „Er war doch ein ordentlicher Mensch gewesen“, meinte sie zu Schmuske, und will die Erbschaft einstreichen. Dem steht aber die Bestimmung des § 1933 BGB entgegen, wonach das Erbrecht des überlebenden Ehegatten ausgeschlossen wird, wenn der Erblasser zur Zeit seines Todes auf Scheidung wegen Verschulden des Ehegatten zu klagen berechtigt war, und die Klage auf Scheidung erhoben hatte. Da ein anderer Erbe hier nicht vorhanden ist, so fällt der Nachlass dem Fiskus zu. Wer also will, daß seine Ehefrau bzw. Ehegatte in anderer Weise als gesetzlich erben soll, muß ein Testament errichten. Und sein Wille wird auch anerkannt, nur können die Eltern und Abkömmlinge (nicht Geschwister) den sogenannten Pflichtteil verlangen, falls sie das Recht hierauf nicht etwa verwirkt haben. Der Pflichtteil beträgt die Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils.

## Das Graphische Gewerbe in Danzig.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet in den Tagen vom 9.—13. August 1934 ein großes

Treffen der deutschen graphischen Arbeiter, zu dem etwa 20 000 Arbeiter des graphischen Gewerbes in der alten Danzigsstadt Danzig erwartet werden. Diesem Treffen dient auch eine Sonderfahrt von Stuttgart nach



Graphische Arbeiter im Deutschen Danzig vom 9.-13. August 1934. 2. Tag der graph. Jugend

Danzig, verbunden mit einer 200 Km. langen Ostsee-Fahrt. Der Preis beträgt etwa 80.— bis 85.— RM. einschließlich Fahrt und Verpflegung. Anmeldungen werden bis Montag, 28. Juli, mittags 12 Uhr, im Fris-Plattner-Haus, 8. Stock, Zimmer 5, entgegengenommen.

Die Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft hat zur Werbung ein eindrucksvolles, sechsfarbiges Plakat (Offsetdruck) herausgebracht. Dieses Plakat ist über alle graphischen Betriebe des deutschen Reiches verbreitet worden. Das Plakat zeigt einen jungen graphischen Arbeiter, der seine Kameraden zu der Veranstaltung ruft. Dieser Ruf geht vor allem auch an die Jugend. Während im vergangenen Jahre beim ersten Tag der graphischen Jugend 5000 Teilnehmer in Berlin zusammengekommen waren, so hofft man, daß es dieses Mal mit Unterstützung der Betriebsführer möglich sein wird, mindestens 10 000 Jugendliche des graphischen Gewerbes nach Danzig zu bringen.

Erfreulicherweise haben sich jetzt schon viele Betriebsführer bereit gefunden, den Jugendlichen nicht nur freien Urlaub, sondern ihnen auch Zuschüsse zu der Fahrt zu gewähren. Mehrere große Betriebe übernehmen die Kosten der Fahrt vollständig als Ansporn und als Belohnung für gute Leistungen.

Auch den erwachsenen Arbeitern werden von den einzelnen Betrieben Zuschüsse zu der Fahrt gegeben. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen für den wachsenden Gemeinschaftssinn im graphischen Gewerbe. Es ist zu hoffen, daß sich noch weit mehr graphische Betriebsführer zu diesem Sozialismus der Tat bereit finden. Denn die Fahrt nach Danzig wird für jeden graphischen Arbeiter ein Erlebnis werden, das sich ungemein in seiner Arbeitsfreudigkeit und in seinem Interesse an der Berufs- und Betriebsarbeit auswirken wird.

Das Plakat zeigt in der rechten Ecke auch das Danzig-Abzeichen, das zu diesem Zweck von der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck geschaffen wurde. Dieses Abzeichen wird von allen Angehörigen des graphischen Gewerbes zum Zeichen des Gemeinschaftsfinnes und des Opferfinnes getragen. Es wird in allen graphischen Betrieben zum Preise von 50 Pfennig je Stück verkauft, um Mittel zu erhalten, den Arbeitslohn und den kurzarbeitenden Angehörigen des graphischen Gewerbes durch Zuschüsse die Fahrt zu erleichtern. Auch hier haben sich erfreulicherweise verschiedene Betriebsführer bereit erklärt, für die gesamte Gefolgschaft die Abzeichen auf ihre Kosten zu übernehmen.

So wirkt sich schon die Vorbereitung für die Danzigfahrt im Sinne nationalsozialistischen Gemeinschaftslebens von Betriebsführern und Gefolgschaften aus. Noch mehr wird diese Auswirkung nach dem Danziger Erlebnis zeigen.

## Aufruf an die Betriebsführer zum Eintritt in die DAF.

Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erklärt an die Betriebsführer folgenden Aufruf zum Eintritt in die DAF:

Es ist Ehrensache jedes deutschen Unternehmers, Mitglied der DAF zu sein und damit den Willen zu nationalsozialistischer Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen zu bekämpfen. Die Zugehörigkeit zur Organisation der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung macht die Mitgliedschaft zur Arbeitsfront nicht überflüssig. Beide haben nach dem Gesetz und dem Willen des Führers völlig verschiedene Aufgaben für das nationalsozialistische Ziel.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront, so heißt es im Aufruf vom 27. November 1933, „ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung.“ Hier werden die schaffenden Menschen — gleichviel ob Betriebsführer oder Gefolgschaft — zusammengeführt und menschlich nahegebracht.

Die nationalsozialistische Organisation der Wirtschaftsführung sorgt, daß die Führung der Betriebe als solche dem Volke dient. Damit die Arbeit auch des geringsten Dienst an der Volksgemeinschaft wird und werden kann, wird hier sachlich vernünftig und gesinnungsmäßig einmündig die Führung der Arbeitsstellen in die gleiche Richtung gebracht.

In beiden Organisationen der Gemeinschaftsarbeit auf ganz verschiedenen Lebensgebieten ist der Maß für jeden schaffenden Unternehmer. In keiner ist Maß für Auseinandersetzungen zwischen Betriebsführern und Gefolgschaft. Hier hat das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beide, Führer und Gefolgschaft, ohne Mittel auseinander angewiesen. Hier hat der nationalsozialistische Staat den Treuhänder und seine Sachverständigenbeiräte hingestellt für nationalsozialistische Betreuung einzelner und allgemeiner Sozialpolitik — nicht als Schlichter von Parteien, die sich selbst auseinandersehen und hören sollen, sondern als entscheidenden Vertreter legitimer Gerechtigkeit.

Sozialpolitische Betreuung oder Vertretung in der Wirtschaftsführung ist gesetzlich verboten. Denn ist „nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler die DAF nicht die Stelle, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander gestimmt werden.“ (Aufruf vom 27. November 1933.) Niemand kann wollen, daß die reine Atmosphäre gegenseitiger Respektvollens, wie die Erziehung der Arbeitsfront sie fördert, entwertet wird durch den Hintergedanken materieller Interessenvertretung. Und bei aller naturgegebenen und notwendigen Unterhaltung auch über gegenwärtige Lebensverhältnisse im geselligen Beistand der Arbeitsfront macht niemand aus solchem Beistand ein Geschäft, ohne den höheren menschlichen Willen solcher Gemeinschaft zu verletzen.

Die Arbeitsfront führt die Menschen zusammen; ihre Interessen auseinanderzusetzen ist deren eigene Sache, betreut vom Treuhänder des nationalsozialistischen Staates und seiner Beiräte, Interessensmittler dieser oder jener Richtung kennt das Gesetz freier nationalsozialistischer Menschen nicht.

Sache des Unternehmertums ist es in erster Linie, dem Gesetz des Führers Geltung zu verschaffen. Wer ohne zum Betrieb zu gehören, für den Betriebsführer mit der Gefolgschaft über Interessenfragen verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wer statt mit der Gefolgschaft mit betriebsfremden Vertretern verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wie soll der Arbeiter das Gesetz achten, wenn es sein Betriebsführer selbst nicht tut!

Demgemäß weise ich darauf hin: Jeder Verband, der sozialpolitische Interessensvertretung für Arbeitgeber betreibt, wird als gesetzwidrig aufgelöst und der Schuldige verhaftet. Jeder Betriebsführer, der die Gesetze unseres Führers nicht achtet, erscheint unfähig, im nationalsozialistischen Staat einen Betrieb zu führen und setzt sich ehrenrühriger Verfolgung aus.

Und jeder Betriebsführer lerne durch Mitarbeit in der DAF, daß die hohen erzieherischen Gedanken ihrer Schöpfung — und durch Mitarbeit in der Wirtschaftsführung — die hohen Gemeinschaftsaufgaben deutscher Volkswirtschaft ihre Verwirklichung finden. Beide Wege gemeinsam führen zur Vollendung des Nationalsozialismus als des Willens unseres Führers.

### Eine Anordnung der Arbeitsfront.

Das Presse- und Propagandamt der Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt, die vom Leiter des Organisationsamts Claus Selzer unterzeichnet ist: In der letzten Zeit mehren sich die Klagen, daß die Betriebe von Vertretern von Eintrittskarten, Abzeichen und allen möglichen Zeitungen und Büchern in der unerträglichen Weise überlaufen werden. An sämtliche Betriebsführer, Mitglieder des

Vertrauensrates und Zellenobleute ergeht daher die Anordnung, jeden Verkauf in ihrem Betrieb unter allen Umständen strengstens zu verbieten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn eine schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreisbetriebsstellenabteilung oder des Kreisleiters der Deutschen Arbeitsfront vorgezeigt wird. Außer dieser Genehmigung der zuständigen Dienststelle haben keine anderen Dienststellen das Recht, Verkaufsgenehmigungen oder Empfehlungen zu geben. In Fällen, wo trotzdem versucht wird, irgendwelche Gegenstände an den Mann zu bringen, ist schriftliche Meldung an die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zu machen.

### Aus dem Karlsruher Gerichtsjahr.

52 000 Mark Genossenschaftsgelder verurteilt.

Vor dem Karlsruher Schöffengericht hatte sich in fünfstündiger Verhandlung der 40 Jahre alte verheiratete Heinrich K. aus Karlsruhe wegen fortgesetzten Betrugs sowie fortgesetzter erschwerter Urkundenfälschung, Untreue und Vergehens gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu verantworten. Der Angeklagte war seit 13 Jahren bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Karlsruhe beschäftigt, zuletzt als Abteilungsleiter. Die Anklage führt 28 Betrugsfälle an. Durch Betrügereien erlangte er allein 44 000 Mark und durch Untreue 7000 Mark. Der Gesamtbetrag, um den die Zentralgenossenschaft durch die strafbaren Handlungen des Angeklagten geschädigt wurde, beläuft sich auf insgesamt 52 000 Mark. Einen Teil des Geldes, etwa 15 000 Mark, hat er seiner geschiedenen Frau zugeföhrt. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Verfehlungen in vollem Umfange zu. Die Geschädigten sind die Landwirte, die der Genossenschaft als Mitglieder angehören und für die 52 000 Mark einen schweren Schaden bedeuten. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren drei Monaten, sowie 1000 M. Geldstrafe; die Geldstrafe gilt durch die erlittene Unteruchungshaft als abgegolten.

### Kauferei mit tödlichem Ausgang.

Vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann hatten sich heute der 34 Jahre alte verheiratete Friedrich Köhler aus Oberhausen, der 36 Jahre alte verheiratete Gustav Scheurer aus Oberhausen, der 32 Jahre alte verheiratete Ludwig Nissel aus Oberhausen, der 29 Jahre alte verheiratete Karl Gärthöfner aus Speyer, der 20 Jahre alte Friedrich Julius Gäng aus Oberhausen und der 40 Jahre alte Hermann Baumann aus Oberhausen wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu verantworten. Den Angeklagten, welche sich vom 5. April bis 4. Mai 1934 in Untersuchungshaft befanden, wird zur Last gelegt, sie hätten gemeinschaftlich am 1. Oktober 1933, abends zwischen 8 und 9 Uhr, in Oberhausen zunächst in und dann vor der Wirtschaft „Zur Krone“ auf den 31 Jahre alten ledigen Arbeiter Karl Beder aus Oberhausen mit Händen und Füßen eingeschlagen und als er am Boden lag mit ihren Stiefeln eingetreten, so daß sich Beder schwere innere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er am 1. April 1934 verstorben ist. Die Angeklagten Köhler, Scheurer, Gäng, Nissel und Baumann aus Oberhausen, sowie der Angeklagte Gärthöfner aus Speyer werden wegen gemeinschaftlich begangener Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu einer Gesamtstrafe von je einem Jahre verurteilt. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

### Tages-Anzeiger.

(Märches siehe im Interzentral.)

Donnerstag, den 19. Juli.

Sommeroperette im Konzerthaus:  
Der verlorene Balzer (Zwei Herren im 1. Akt), 20—23 Uhr.  
Singspieltheater:  
Neben-Vorstellung: Reifende Jugend, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vorstellung: Die 4 Musketiere, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Vom Elbstrand ins Wiltnerland mit Vortrag und Programm, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Vorstellung: Ich kenn Dich nicht und liebe Dich, 4. 6.15, 8.30 U.  
Kammer-Vorstellung: Die Stunde der Madelon, Claudet, 3. 5. 7. 8.30.  
Soniae Veranstaltung:  
Kaffee Vaterland: Taus.

Freitag den 20. Juli.

Sommeroperette im Konzerthaus:  
Nunnen von Tharau, 20—23 Uhr.  
Singspieltheater:  
Neben-Vorstellung: Glanz, eine von uns, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vorstellung: Zwölfen zwei Herren, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Mein Liebster ist ein Nägelsmann, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Vorstellung: Heute Abend bei mir, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vorstellung: Die Stunde der Madelon, Claudet, 3. 5. 7. 8.30.





# Turnen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Tour de France-Fahrer protestieren.

Gegen die späte Ansetzung der Starts. — 14. Etappe Montpellier—Perpignan mit 1 1/2 Stunden Verspätung.

40 Tour de France-Fahrer liehen am Mittwoch auf der 177 Km. langen 14. Etappe von Montpellier nach Perpignan aus Protest gegen die späte Ansetzung der Starts, die bisher meist in der grellsten Mittagssonne erfolglos, jealichen sportlichen Ehrgeiz vermissen. Nach einer Fahrzeit von 6:33:13 traf man geschlossen in Perpignan ein, wo die Zielrichter eine Verspätung von 1 1/2 Stunden feststellten. Das Feld fuhr fast immer nach Länder-Mannschaften gegliedert in langsamem Tempo dahin und vernügte sich den ganzen Weg über durch allerlei Spässe mit den am Straßentrande stehenden Zuschauern und den Anlassen der Begleitwagen, aus denen heraus die Post während des Rennens ruhig verteilt und dann gelesen wurde. Einzelne stiegen sogar von den Rädern und gaben in den Ortschaften Autogramme. Der entstehende Zeitverlust konnte natürlich immer wieder spielend aufgeholt werden. Der Protest schien zweifelsohne ausgemachte Sache zu sein, kein Fahrer unternahm auch nur einen einzigen Antritt.

Am Ziel in Perpignan, wo die Zuschauer auf eine fast unaussprechliche Geduldprobe gestellt wurden, brach das Strafgericht über die Fahrer herein. Die Rennleitung ordnete noch ein Runden-Zeitfahren an, bei dem die in der Gesamtwertung am weitesten zurückliegenden Fahrer gewisse Vorgaben erhielten. Der Wettfahrt-Ausschuß gab im Zusammenhang damit sogar bekannt, daß die Fahrer bei abermaliger Nichtwahrnehmung der Chancen mit dem Ausfall des in Perpignan vorgesehenen Ruhetages zu rechnen hätten.

Das Rundenzeitfahren ergab bei dem Franzosen Lapébie die schnellste Zeit vor seinem Landsmann Le Greves, die die für die ersten Etappenplätze ausgeschriebenen Zeit-Gutschriften erhielten. Die Platzierung: 1. Lapébie, 2. Le Greves, 3. Meini, 4. Speicher, 5. Louviot, 6. Renaud, 7. de Caluwé, 8. Mariano, 9. Ghysels. Die übrigen 31 Fahrer wurden gemeinsam auf den 10. Rang gesetzt, darunter die fünf Deutschen Geyer, Stöpel, Wuje, Risch und Rutschbach.

## 65 Jahre Karlsruher Turnkreis.

Schon in den 48er Jahren wurde in der ehemaligen Residenzstadt Karlsruhe und der alten Markgrafenstadt Durlach geturnt. Damals waren es entschlossene und turnbegeisterte Männer, die das bahnische Turnen unter den schwierigsten Verhältnissen einführten. Das Verhältnis unter den Vereinen war ein loses. Die Gründung des Turnkreises, damals Gau genannt, fällt in das Jahr 1869. Alfred Maul war der Gründer. Ausgangs der 1860er Jahre wendete das Wirken des um Geltung ringenden Methodikers und Turnfachmannes Alfred Maul weit über seine engere Heimat Badens hinaus in ganz Deutschland berechtigtes Aufsehen. Dem Schulturnen wurde dieser Mann richtungweisend. Heute besitzt noch sein Werk volle Geltung.

1869 zum Leiter der damaligen Turnlehrerbildungsanstalt nach Karlsruhe berufen, verpfanzte er seine organisatorische Tätigkeit auch in die etwas gerühmte Tätigkeit der hiesigen Turnvereine. Schon im August desselben Jahres war er die Triebfeder zum einheitlichen Zusammenschluß der Karlsruher und benachbarten Vereine. Am 3. August 1869 wurde der Karlsruher Turnkreis aus der Taufe gehoben. Maul wurde zum 1. Vorsitzenden ernannt.

Unter Mauls Leitung, unterstützt von treuen Turnbrüdern wie Kaller, Jahn, Einwaldt, Leonhardt, Feis, Maier und Würth, nahm der Turnkreis einen gewaltigen Aufschwung. Zweimal wurde Maul sogar an die Spitze der Deutschen Turnerschaft berufen. Trotz dieser gewaltigen Bürde, trotz seiner Tätigkeit im Badischen Turngau, galt sein Mühen und Sorgen dem Karlsruher Turnkreis, der Vertiefung turnerischer Arbeit. Fest verankert ruhte sein Werk auf einem soliden Fundament. 1896 übergab Maul sein Amt an Dr. Saling, 1899 und 1900 verließ Einwaldt den Vorsitz. Mehr Jahre lang leitete Feis die Geschicke, 1912 bis 1925 war Maul Schmidt dem Kreis ein zielbewußter Führer. Ihm fiel zur Aufgabe, das durch das große Völkerringen darniederliegende Werk wieder aufzubauen. Schmidt, der heute noch aktiver Turner ist, kannte die Not der Turnvereine nur zu gut, stand ihnen helfend zur Seite, förderte durch Wort und Tat die Ausbreitung des Turnens. 1925 wurde Professor August Eichler, Direktor der Bad. Landesturnanstalt, an die Spitze des Kreises berufen. Von dieser Zeit an übernahm Hr. Brückle die Leitung bis zum März 1933. Im April 1933 bestimmten die Vereinsführer den damaligen Jugendwart Wilhelm Dürk zu ihrem Kreisführer, der auch heute noch die Führung inne hat.

Die 65-Jahrfeier fällt mit dem 30. Kreisturnfest zusammen, das in den Tagen vom 21. und 22. Juli 1934 in Durlach zur Durchführung kommt. Dieses Turnfest wird in seiner glanzvollen Weiterentwicklung einen neuen Markstein bilden.

## Neuer deutscher Hochsprungrekord.

Beim dritten Start der amerikanischen Leichtathleten in Deutschland am Mittwochabend in Düsseldorf gab es eine hervorragende deutsche Höchstleistung im Hochsprung. Weinföb-Köln, der schon im Training und zuletzt in Saarbrücken mit erheblichen besseren Leistungen als 1,90 Meter aufwartete, schaffte diesmal offiziell die neue Rekordhöhe von 1,975 m und verbesserte damit den Vorjahresrekord von Bornhöffs-Almbach in Hannover um 3/4 cm.

## Haringer beim SV. Waldhof?

Wie verlautet, wird der internationale Verteidiger der Bayern München, Haringer, nun doch seinen Münchener Klub verlassen und wahrscheinlich nach Mannheim überziehen, wo er mit dem Sportverein in Waldhof in Verbindung gebracht wird. Dieser Vereinswechsel erscheint gar nicht so unwahrscheinlich, wenn man weiß, daß der frühere Waldhof-Sportlehrer Tauchert nach einjähriger Tätigkeit bei Bayern München jetzt wieder bei den Waldhöfern tätig ist. Die Mannheimer Vorstädter könnten einen Verteidiger von der Klasse Haringers wirklich gut gebrauchen und bei dem regen „Spielerverkehr“ zwischen Mannheim und München, der in den letzten Jahren bestand, wäre es zur Abwechslung einmal etwas anderes, wenn ein Münchner nach Mannheim läme.

Zu den deutschen Tennismeisterschaften entsendet England folgende Spieler und Spielerinnen: Gane, Cooper, Tinkler, Euden, Frl. Dearman, Fogg, Scriven, Frl. Cole und Hardwick. Die gleiche Mannschaft wird auch den Länderkampf gegen Deutschland vom 14.—16. August bestreiten.

## Ein Karlsruher Sportsmann tödlich verunglückt.

Der Karlsruher Fußballklub Phönix hat einen schweren Verlust erlitten. Bei Ravensburg erlitt der bekannte Spieler seiner ersten Mannschaft, Kurt Dickel, einen Motorradunfall, der unerwartet seinem Leben ein Ende bereite. Dickel, der in Friedrichshafen seit kurzem beschäftigt war, wollte am vergangenen Samstag wieder nach Hause zurückkehren. Auf dem Weg zum Bahnhof, wohin ihn ein Bekannter mit dem Motorrad bringen wollte, wurden sie von einem Lastkraftwagen erfasst und unter den Wagen geschleudert. Dabei explodierte der Benzintank des Motorrads und beide wurden von den Flammen erfasst. Dickel war sofort tot, während der Fahrer des Motorrades in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus liegt.

Mit Dickel ist einer der sympathischsten Sportsmänner der badischen Landeshauptstadt von uns gegangen, aber auch einer der befähigsten. Aus der Jugendabteilung seines Vereins hervorgegangen, fand er seit über zwei Jahren in der Läuferreihe der ersten Mannschaft und hat Sonntag für Sonntag unter Einsatz seines ganzen Könnens für die schwarzbianen Farben gekämpft. Seine Mannschaft verlor in ihm einen Lebensfreuden, treuen Kameraden, der Sport einen fairen, hochtalentierten Spieler, dessen fußballsportliches Können zu den größten Hoffnungen berechtigt hatte.

## Raum Nachwuchs — Schon Rekordmann.



Der Hamburger Polizist Scheele fiel beim „Internationalen“ des SC. Charlottenburg am 1. Juli im 400-Meter-Hürdenlauf auf, den er in guter Zeit gewann. Am Dienstag konnte Scheele beim Amerikaner-Sportfest in Köln den deutschen Rekord beträchtlich verbessern.

# Startzeiten der Deutschlandfahrer.

Beginn 3 Uhr nachts, Schluß 9.30 Uhr.

In diesem Jahre wurde durch die übergroße Rennmengenanzahl von 1760 Automobilen und Motorrädern die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt als Veranstalter vor äußerst schwierige Aufgaben gestellt.

Zwei gleichbedeutende Gesichtspunkte galt es zu berücksichtigen: Nach Möglichkeit den Start der Fahrzeuge so einzuteilen, daß diese nicht zu oft, nicht in zu großen Zusammenballungen und vor allem nicht bei Nacht in schwierigem Gelände überholen.

Die schweren Wagen konnte man nicht zuerst starten, da sonst die an sich schon sehr lange Absperrungszeit um viele Stunden verdoppelt worden wäre.

### Es starten pro Minute zwei Wagen.

Wertungsgruppe VI: Kraftwagen bis zu 1000 ccm = 64 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 200 Fahrzeuge. Start Baden-Baden von 3.00—4.40 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 13.20 Uhr.

Wertungsgruppe II: Kraftwagen über 3000—4000 ccm = 84 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 53 Fahrzeuge. Start Baden-Baden von 5.00—5.26 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 7.09 Uhr.

Wertungsgruppe V: Kraftwagen über 1000—1500 ccm = 72 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 187 Fahrzeuge. Start Baden-Baden von 5.35—7.06 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 12.07 Uhr.

Wertungsgruppe I: Kraftwagen über 4000 ccm = 88 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 22 Fahrzeuge. Start Baden-Baden von 7.15—7.27 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 8.13 Uhr.

Wertungsgruppe IV: Kraftwagen über 1500—2000 ccm = 76 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 146 Fahrzeuge. Start Baden-Baden von 7.30—8.43 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 12.25 Uhr.

Wertungsgruppe III: Kraftwagen über 2000—3000 ccm = 80 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 48 Fahrzeuge. Start Baden-Baden von 9.00—9.24 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 12.28 Uhr.

Mit voller Mühe schied man die Beiwagen-Maschinen getrennt von den Solorädern auf die 1186 Kilometer lange Reize. Die 111 Motorräder mit Seitenwagen der Wertungsgruppe VIII starteten in Leipzig bereits um 14.00—14.36 Uhr und liegen daher noch weit vor dem Feld der Wagen-Fahrer, denn nach der theoretischen Ausrechnung kann die Wertungsgruppe II mit 84 km/St. Durchschnitt die Beiwagenpanne erst zwischen Kassel und dem Ruhrgebiet überholen.

Die schweren Beiwagen-Maschinen starteten von 15.00—15.26 Uhr und werden, trotz ihres verspäteten Starts, infolge ihres höheren Durchschnitts ungefähr eine Stunde vor den schwächeren Maschinen durchs Ziel gehen.

### Es starten drei Räder pro Minute.

Wertungsgruppe VIII: Motorräder mit Seitenwagen bis 600 ccm = 60 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 111 Fahrzeuge. Start Leipzig von 14.00—14.36 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 9.48 Uhr.

Wertungsgruppe VII: Motorräder mit Seitenwagen über 600 ccm = 66 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 81 Fahrzeuge. Start Leipzig von 15.00—15.26 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden 9.00 Uhr.

Erit um 23 Uhr werden die 186 kleinen Motorräder gestartet. Sie sind mit ihrem 56 km/St.-Durchschnitt am längsten unterwegs und werden zwischen 20 und 21 Uhr in Baden-Baden am Sonntagabend erwartet.

Es starten von Motorrädern ohne Seitenwagen 5 pro Minute. Wertungsgruppe XII: Motorräder ohne Seitenwagen bis 250 ccm = 56 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 186 Fahrzeuge. Start Leipzig von 23—23.37 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 20.12 Uhr.

Wertungsgruppe XI: Motorräder ohne Seitenwagen bis 350 ccm = 62 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 186 Fahrzeuge. Start Leipzig von 23.45—0.21 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 18.45 Uhr.

Wertungsgruppe X: Motorräder ohne Seitenwagen bis 500 ccm = 64 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 390 Fahrzeuge. Start Leipzig von 0.30—1.49 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 19 Uhr.

Wertungsgruppe IX: Motorräder ohne Seitenwagen über 500 ccm = 68 km/St. Durchschnittsgeschwindigkeit. 150 Fahrzeuge. Start Leipzig von 2.00—2.29 Uhr. Soll-Ankunft Baden-Baden: 19.25 Uhr.

### Als Umgehungsstrecken werden bestimmt:

1. Am 21. Juli 1934 für den Durchgangsverkehr Karlsruhe—Offenburg die Strecke Kallatt—Kehl—Offenburg.  
2. Am 21. Juli 1934 für den Durchgangsverkehr Offenburg—Triberg—Bodensee die Strecke Haslach (Kinzigtal)—Wea nördlich der Kinzig bis Haslach, Kinzigbrücke bei Gutach-Turm (Duerverkehr)—Hornberg (Umgehung nicht für Lastkraftwagen!).

3. Am 21. Juli 1934 für den Durchgangsverkehr Freiburg—Bodensee die Höllentalstraße—Hintergarten—Erlenbrud—alte Barentalstraße—„Adler“ Barental (Duerverkehr)—Altglashütten—Schlussee—Bonndorf—Randen oder Bonndorf—Hüningen—Geisingen—Engen.

4. Am 22. Juli 1934 für den Durchgangsverkehr Pfalz—Mannheim—Stuttgart die Strecke über Bieffental (Amt Bruchsal)—Korft—Verbindungsweg zur Landstraße Graben—Bruchsal, Bruchsal (Duerverkehr!)—Breiten.

5. Am 22. Juli 1934 für den Durchgangsverkehr Karlsruhe—Pforzheim und Zufahrt nach Baden-Baden die Strecke über Bulach—Schreibenshard—Ettlingen—Erbprinzen (Duerverkehr!)—Langensteindach; nach Baden-Baden über Herrenalb.

6. Am 22. Juli 1934 für den Durchgangsverkehr Mannheim—Karlsruhe—Offenburg die Strecke über Schwetzingen—Graben-Neudorf—Karlsruhe—Mühlburg—Durmshausen—Bietigheim—Dettingen—Kreinau—Ottersdorf—Wintersdorf—Nfzheim—Hügelsheim—Söllingen—Stollhofen—Schwarzwald—Bühl.  
Zufahrt nach Baden-Baden aus Richtung Offenburg am 22. Juli 1934 über Bühl—Steinbach—Kreimersberg—Lichtental.

### Die Sperrzeiten.

Ort	Sperrzeiten			
	Datum	von	bis	Std. Min.
Baden-Baden (Start für Wagen)	21. 7.	2:00	21. 7.	9:30
Steinbach	21. 7.	2:05	21. 7.	9:40
Bühl	21. 7.	2:10	21. 7.	9:45
Kremschen	21. 7.	2:15	21. 7.	10:00
Oberkirch	21. 7.	2:30	21. 7.	10:10
Dppenau	21. 7.	2:30	21. 7.	10:15
Kniebis	21. 7.	2:45	21. 7.	10:30
Kreuzenstadt	21. 7.	2:55	21. 7.	10:45
Alpirsbach	21. 7.	3:05	21. 7.	11:00
Wolfsach	21. 7.	3:20	21. 7.	11:10
Haslach	21. 7.	3:30	21. 7.	11:20
Elzach	21. 7.	3:35	21. 7.	11:25
Radstirch	21. 7.	3:45	21. 7.	11:45
Kreuzburg	21. 7.	4:00	21. 7.	12:10
Günterstal	21. 7.	4:00	21. 7.	12:10
Schwarzwald Rennstr.	21. 7.	4:10	21. 7.	12:20
Todtnau	21. 7.	4:20	21. 7.	12:30
Feldberg	21. 7.	4:30	21. 7.	12:45
Tittisee	21. 7.	4:35	21. 7.	13:00
Vöfingen	21. 7.	4:50	21. 7.	13:15
Donaueshingen	21. 7.	5:05	21. 7.	13:20
Geisingen	21. 7.	5:10	21. 7.	13:40
Tuttlingen	21. 7.	5:20	21. 7.	13:50
Mehrkirch	21. 7.	5:40	21. 7.	14:20
Bensheim	22. 7.	2:05	22. 7.	19:30
Heidelberg	22. 7.	2:20	22. 7.	20:10
Bruchsal	22. 7.	2:45	22. 7.	20:30
Durlach	22. 7.	2:50	22. 7.	21:00
Karlsruhe	22. 7.	2:50	22. 7.	21:10
Ettlingen	22. 7.	2:55	22. 7.	21:15
Kallatt	22. 7.	3:10	22. 7.	21:30
Baden-Baden (Ziel)	22. 7.	3:15	22. 7.	21:50

Auch Fahrzeuge der SW., der Presse oder der Sportwarte dürfen von der Sperrzeit an gerechnet bis zum Durchfahren des Schlußagens nicht auf der Strecke sein. Ausgenommen sind Krankentransportwagen, die aber nur in der Richtung der Fahrt einalekt werden dürfen.

## Kann trinken gesund machen?

O ja, Sie brauchen nur täglich einen der „Diener der Gesundheit“ trinken!

- Ueberkinger Sprudel und Adelheid-Quelle
- Teinacher Hirschquelle und Sprudel
- Ditzenbacher Jura-Sprudel und Sauerbrunn
- Imnauer Apollo-Sprudel / Remstal-Sprudel Beinstein

diese berühmten Heilbrunnen halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung, kosten nur Pfennige täglich und sind überall zu haben. Prospekte schickt kostenlos die Mineralbrunnen AG. Bad Ueberkingen

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Donnerstag, den 19. Juli 1934.

50. Jahrgang / Nr. 311

## Freilegung der Burgruine Hohen-Höwen

Der interessanteste Hegau-Vulkan — Die Geschichte des Berges und der Burg.

3. Singen-Hohentwiel, 17. Juli.

Auf dem Hohen-Höwen werden gegenwärtig auf Anregung und unter Aufsicht des Schwarzwaldbundes Engen umfangreiche Freilegungsarbeiten durchgeführt, die auf der von unheimlichen Erdhügeln und Fundamentresten bedeckten Bergtuppe eine sehenswerte Burgruine entstehen lassen werden. Die Stadt Engen und die Gemeinden Ansfeltingen und Welfchingen haben die für diese Arbeiten erforderlichen Arbeiter zur Verfügung gestellt.

Ein großer Teil der Vorkurg ist bereits freigelegt. Augenblicklich arbeitet man an der völligen Aushebung des Burgtores. Bisher betrug dessen Höhe etwa zwei Meter; nach Vollendung dieser Arbeiten wird sie aber fast vier Meter erreichen. Der ehemalige Burgturm, der völlig verwittert ist, wird in einen ansehnlichen Naturpark mit einem Rundweg rund um die ganze Burganlage verwandelt. Mit den Arbeiten in der Hauptburg letzte man zu Beginn dieser Woche ein. Die zur Verfügung stehenden beschränkten Mittel gestatten zwar nicht die Vollendung dieser Arbeiten noch in diesem Jahre, immerhin werden aber durch sie noch ansehnliche Ruinen zu Tage gefördert werden. Der Aushebung der ehemaligen Burganlage wendet sich besonders Interesse zu. Durch diese Ausgrabungen wird der Hegau um eine sehr große Burgruine reicher und gewinnt damit einen neuen Anziehungspunkt für die Freunde der Heimat und die ähnlich gesinnten Besucher von auswärts.

Für den Geologen ist der Hohen-Höwen der schönste und der reichhaltigste der Hegau-Vulkane. Von Ansfeltingen aus steigt sein Nord- und Südabhang in mäßiger Steilheit 200 Meter hoch auf und verflacht sich in etwa 700 Meter Meereshöhe. So entstehen zwei Bergschultern, aus denen ein schmales, steiles Berghaupt noch etwa 100 Meter höher herausragt. Der Ostabhang dagegen ist außerordentlich steil. In der Bergmitte sind unterhalb des Hauptes die schlecht bewaldeten Abhängen zweier Bergkuppen zu erkennen; ihre Schuttkegel bilden mehrere Hügel am Fuße des Berges. Der Abhang ist durch fast waagrecht verlaufende Stelldübelungen etwas gegliedert; sie verschwinden gegen das Bergfußgebiet hin, treten jedoch jenseits wieder auf.

Am Ostfuß befinden sich große Kiesgruben, deren Riefe fast alle aus den Alpen stammen und von Klüften abgelagert werden sind, die vor dem Einsetzen der letzten Vergletscherung hintraten.

Am der Westseite findet man an einem ziemlich hoch gelegenen Steilhang Gerölle, die durch Kalk zu einem festen Gemäuer, einer „Kalkfluh“ oder einem „Konglomerat“ verbunden sind. Diese Bergmauerung hat die Natur selbst besorgt. Diese Gerölle stammen nun nicht mehr aus den Alpen, sondern es sind fast durchweg solche des Juras und des Muschelkaltes, wie sie am Randen und an den Süd- und Ostabhängen des Schwarzwaldes heute noch anstehen. Sie müssen also durch Flüsse dorthin gebracht worden sein. Bei der heutigen Gestaltung des Landes wäre dieses nicht mehr möglich; sie muß also zur Ablagerungszeit völlig anders gewesen sein. Zu diesem Schlusse führt auch die hohe Lage am Bergabhang,

denn hier oben war damals der Tal- oder Seeboden. Dazu haben viele Gerölle Eindrücke, die darauf hinweisen, daß sie älter als die Eiszeit sind. Ferner finden sich zwischen den Konglomeratbänken gelbbraune Sande und Sandsteinbänke mit Muscheln und Schnecken ausgestorbener Arten, die um die Mitte der Tertiärzeit lebten. Dadurch ist ihre Ablagerungszeit bestimmt. Nach neueren Schätzungen der Geologen sind seitdem mehrere Millionen Jahre verstrichen.

Genauere Beschreibungen ergeben, daß der ganze Höwen bis hinauf an die Bergschultern abwechselnd aus fast horizontal gelagerten Konglomeratbänken, Sandsteinen und Mergelschichten aufgebaut ist. Diese Schichten erstrecken sich von Urau bis Ulm am Südostrand des Schweizer Juras und des Randens hin. Die Geologen heißen sie wegen der vielen Sutagerölle, die das Konglomerat enthält, Zuranagelfluh. Sie bezeichnen das Nordwestufer eines großen Süßwassersees, der sich in der genannten Richtung erstreckte; die Lage des Südostrandes ist unsicher, irgendwo unter den vorderen Ketten der heutigen Alpen. Langwierige Forschungen haben ergeben, daß zur Zeit des mittleren Tertiärs, als dieser See existierte, die Alpen noch im Entstehen begriffen waren, und das Klima subtropisch war. Pflanzen und Tiere, die in der Zuranagelfluh oder der Molasse versteinert liegen, beweisen dies.

An der Südseite des Berges ragen schwarze Basaltfelsen heraus. Dieses schwarze harte Gestein war einst das Magma des Vulkanes und stieg in flüssigem Zustand aus der Tiefe herauf. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß bei dem letzten Ausbruch des Vesuvius im Jahre 1907 rings um den Hohen-Höwen herum eine Aschenficht von 1-2 Meter Höhe ausgebreitet worden ist. In der oben erwähnten südlichen Abbruchfläche streben mächtige Aschenfelsen in die Höhe; ihre Schichten sind unregelmäßig nach allen Seiten geneigt; überall werden sie von Basalläugeln durchschwärmt. Tertiäre Mergelbänke liegen dazwischen; Basaltklacken sind in Menge vorhanden, eben vulkanische Bomben in allen Größen. Hier ist die Krateröhre des Vulkanes, der Schlot, der einst in die Tiefe führte. Von den Gewässern der Eiszeit wurde somit die ganze östliche Hälfte des Vulkanes entfernt und sein Unterbau 200 Meter tief unter die ursprüngliche Auswurfsoffnung bloßgelegt. Wir sehen also heute tief in den Untergrund hinein.

Die Geschichte der Burg Hohen-Höwen ist nicht minder interessant als die des Berges. Den eigentlichen Erbauer der Burg kennt man nicht. Man weiß nur, daß lange bevor die Herren von Höwen kamen, ein Graf von Ziegenhain in Besessen, dem Geburtsort des Zwieler Festungskommandanten Konrad Wiberhold, hier seinen Sitz hatte. Zum ersten Male befreundete sich in Vertbold von Dewin um 1180 ein Herr von Hemen. Ursprünglich nannten sich diese Ritter Herren von Engen. Im 12. Jahrhundert erbauten sie Althemen und nannten sich fortan „von Hemen“. Zur Herrschaft Hemen gehörten auch Dewened und Neuhemen, die von den Herren von Hemen ihre Burgen erhielten. Auf den Turnierplätzen hatte der Name Hemen einen guten Klang und auch in der Geschichte der Kirche

ist er ehrenvoll verzeichnet. So war der Konstanzer Bischof Burkhard von Hemen († 1389) allgemein geehrt und beliebt. Mehreren Glanz waren die Herren von Hemen sehr zugetan. Durch eine verschwenderische Lebensweise gerieten sie stark in Schulden, daß sie um die Wende des 14. Jahrhunderts die Herrschaft Hemen mit der Stadt Engen und 13 Dörfern an Oesterreich verpfändeten und sich auf kleine Besitzungen in Graubünden zurückziehen mußten. Manche der Hemenen Herren traten, weil sie die äußere Pracht nicht ganz entbehren wollten, in den Heeresdienst ein. Der berühmteste von ihnen war Georg von Hemen im Dienste des leichtlebigen, aber ritterlichen Herzogs Ulrich von Württemberg. Bei der Belagerung des Schlosses zu Tübingen 1519 durch den Schwäbischen Bund tat er sich durch besondere Tapferkeit hervor; 1542 fiel er als Hauptmann an der Spitze seines württembergischen Fähnleins und schloß so sein ruhmreiches Leben mit einem ehrenvollen Tode. Mit Albertus Arbogastus von Hohenhemen, herzoglich-württembergischen Landvogt der Grafschaft Mumpelgard, starb das Hemener Rittergeschlecht am 15. Februar 1570 aus. Mit der verpfändeten Herrschaft Hemen aber hatte Oesterreich schon 1404 die Grafen von Lupfen belehnt, die aus der stolzen Ritterburg ein gemeines Raubneß machten. Sie gerieten immer tiefer in Schulden, so daß der letzte Graf, Heinrich von Lupfen, die Engener Bürger um eine Beissteuer zu notwendigen Bauleistungen seiner Schlösser bitten mußte. 1582 erlösch das Geschlecht derer von Lupfen. Nur kam der Hohenhöwen in den Besitz derer von Pappenheim an Graf Rudolf von Fürstenberg. Allein noch im gleichen Jahre (1689) nahmen bayerische Kriegsvölker die Burg ein und verwandelten sie in eine Ruine, die nun so gut wie möglich wieder freigelegt werden soll. Die beiden Nebenitze der Herren von Hemen, Dewened und Neuhemen, wurden zusammen mit der Stammburg niedergebrannt.

### Brand im Hotel Kopf durch Fahrlässigkeit entstanden.

Freiburg i. Br., 18. Juli. Die Entstehungsurache des Brandes im Hotel Kopf ist einwandfrei geklärt. Der Inhaber einer Desinfektionsanstalt hier, hatte zur Reinerhaltung eine zur Entzündung gebrachte Gaspatrone in den von der Küche zum Dachstuhl führenden hölzernen Luftschacht geworfen, der in wenigen Minuten lichterloh brannte und auf den Dachstuhl übergriff. Der Desinfektionsinhaber wird wegen fahrlässiger Brandstiftung zur Anzeige gebracht.

## Vorteile der Badischen Presse als Abendzeitung!

### Schnellere Berichterstattung

über alle wissenschaftlichen und irgendwie wichtigen Ereignisse des gleichen Tages. Die Zustellung dieser Meldungen erfolgt somit einen halben Tag früher als durch die Morgenzeitungen.

### Uebersichtlichere Zusammenstellung

und gründlichere Durcharbeitung des Stoffes, wodurch jedem Leser eine rasche und umfassende Orientierung über die Vorgänge auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ermöglicht wird.

### Anübertroffene „Badische Chronik“

In ihr werden jeden Tag die Berichte unserer eigenen Mitarbeiter aus allen Teilen des Landes veröffentlicht.

### Berggrößter Unterhaltungsteil

mit einer Fülle von interessantem Lesestoff und mit unterhaltsamen Kurzgeschichten. Der spannende Roman erscheint täglich in einer Fortsetzung von einer halben Seite.

### Erweiterte Wirtschaftszeitung

die in ihrer heutigen Form eine hochqualifizierte Informationsquelle für jeden selbständig wirtschaftenden Volksgenossen darstellt.

Die für jeden Badener unentbehrliche, gute und billige Abendzeitung ist daher die

## Badische Presse Badens große Heimatzeitung.

## Je 8 Monate Gefängnis.

Das Urteil im Pforzheimer Eisenbahner-Prozess.

Pforzheim, 18. Juli.

Am Mittwoch nachmittag gegen 1/2 6 Uhr wurde im Prozess gegen die Angeklagten Brand und Augenstein folgendes Urteil gefällt:

Beide werden wegen fahrlässiger Tötung nach § 222 Ziffer 2 und wegen fahrlässiger Körperverletzung nach § 230 je in rechtem Zusammenhange mit fahrlässiger Transportgefährdung nach § 316 Ziffer 2 zu einer Gefängnisstrafe von je acht Monaten verurteilt, auf die je sieben Wochen Untersuchungshaft angerechnet wird. Die Angeklagten haben die Kosten zu tragen. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

In der Begründung des Urteils führte Amtsgerichtsdirektor Krauß u. a. aus, es war zu prüfen, ob über die beiden Angeklagten hinaus andere Stellen verantwortlich zu machen sind. Das Gericht ist zu der schlüssigen Auffassung gekommen, daß den Stellvertreter 5 kein Verschulden trifft. Bei der Urteilsfindung war davon auszugehen, daß der § 81 Ziffer 4 der Fahrdienstvorschrift bestimmt, daß beim Rangieren der Rangierleiter den Weichensteller über jede beabsichtigte Rangierbewegung zu verständigen hat. Der Rangierleiter kann also niemals eine Fahrt von sich aus freigeben, ohne zu fragen, ob das möglich ist. Diese grundlegende Bestimmung ist hier außer acht gelassen worden. Die Maschine 9884 wurde in Bewegung gesetzt ohne Fahrplanfrage und ohne Fahrerlaubnis. Die Handbewegung des zu Tode erschrotenen Weichenwärters kann nur ein Haltezeichen gewesen sein. Es wurde eine Fahrt angetreten, die nicht nachgeliebt und nicht genehmigt war. Die Verantwortlichkeit des Rangierleiters Augenstein ergibt sich aus § 81 Ziffer 4, die Verantwortlichkeit des Lokomotivführers Brand aus den Vorschriften für die Lokomotivführer.

Brand hätte ohne weiteres erkennen müssen, daß es sich um keinen ordnungsmäßigen Fahrplantrag handelte. Man willte eben schnell noch etwas tun. Darin liegt eine grobe Pflichtvernachlässigung. Den beiden Angeklagten, so fuhr der Vorsitzende fort, kommt zugute, daß sie an sich brave und unbescholtene Leute sind. Das Gericht kann sich auch nicht der Ansicht anschließen, daß Brand bewußt gelogen hat. Es ist verständlich, daß ein Mann unter der Last der ungeheuren Verantwortung zum letzten Strohhalm greift. Andererseits ist die Verschuldung eine schwere, es wurde gegen fundamentale Vorschriften des Eisenbahnbetriebs verstoßen.

Unter Abwägung der günstigen Momente, ist das Gericht unter das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß heruntergegangen. Acht Monate sind die äußerste Milde, die das Gericht zubilligen kann. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Zur Aufrechterhaltung der Haftbefehle liegt keine Veranlassung vor. Amtsgerichtsdirektor Krauß schloß mit den Worten: Auch das Gericht beugt sich vor den schweren Folgen des Unglücks, vor der Würde der Toten und Verletzten.

Der Angeklagte Augenstein nahm das Urteil an, das somit rechtskräftig ist, während der Angeklagte Brand sich eine Erklärung vorbehalten hat.

### Zwei Angeklagte — 69 Vorstrafen.

Heidelberg, 18. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand der 58jährige Hermann Rau aus Schmieden, der seit 1893 35 Vorstrafen verzeichnen kann. Er hatte im Frühjahr 1934 in Heidelberg aus einem Auto eine Aktentasche entwendet. Ferner wurden bei ihm 18 Schlüssel, zwei Meißel und sonstiges Diebes- oder Einbruchswerkzeug gefunden. — Der gerichtliche Sachverständige bezeugte den Angeklagten als einen vielleicht vermindert zurechnungsfähigen Menschen. Das Gericht erkannte wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle auf ein Jahr Zuchthaus, rechnete aber zwei Monate zwei Wochen Untersuchungshaft an. Wegen Bettels wurden R. sechs Wochen Haft zubilligt. Der Angeklagte wird außerdem in eine Heil- und Pflegeanstalt verbracht.

Der 28 Jahre alte Eugen Heimer hat seit 1923 34 Einträge im Strafregister. An verschiedenen Orten Badens und Württembergs hat er vor einigen Monaten Mieschwindeleien begangen, die ihm mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust eintrugen.

Mannheim, 18. Juli. (Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.) Vor dem Schöffengericht hatte sich der 57 Jahre alte Ph. Pfeiffer aus Ostersheim wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. In einer ihm gehörenden Wohnung in der Dammstraße, die er vermietete, war die Gasleitung nicht verschlossen, so daß nach dem Einzug neuer Mieter nach Öffnung der Gasleitung Gas ausströmte und der Tod eines Kindes und dessen Großmutter eintrat. Pfeiffer erhielt wegen fahrlässiger Tötung einen Strafbefehl über 500 RM., gegen den er Einspruch erhob. An Stelle einer verwirklichten Gefängnisstrafe von sechs Wochen sprach das Gericht eine Geldstrafe von 210 RM. aus.

Freiburg i. Br., 18. Juli. (Betrug.) Wegen Betrugs im Rückfalle hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht Kurt Vogler aus Frankfurt a. M. zu verantworten. Er hatte den Leuten vorgemacht, daß nächstens ein Gelsen in Kraft trete, das der Bevölkerung zur Pflicht mache, zur Sicherung gegen Luftangriffe Säcke mit Sand gefüllt anzuschaffen. Die Säcke wurden von dem Angeklagten bezw. von zwei seiner Agenten vertrieben. Als Klagen wegen der Qualität der Säcke und auch hinsichtlich des zu hohen Preises einliefen, wurde Anzeige wegen Betrugs erstattet. Da Vogler wiederholt wegen dieses Delikts vorbestraft ist, sprach das Gericht gegen ihn trotz Jubiläum milderbender Umstände eine Gefängnisstrafe von einem Jahr abzüglich zwei Monaten und zwei Wochen Untersuchungshaft aus.

Dr. Goebbels besucht die Universität Heidelberg.

Heidelberg, 18. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels staltete am Montag vormittag der Universität Heidelberg einen Besuch ab. Er ließ sich im Sekretariat den Matrikelbogen vorlegen, auf dem er im Jahre 1920 seinen Namen eingetragen hatte.

Am 12 Uhr mittags begab sich der Minister im Kraftwagen zum Flughafen Mannheim, um von hier aus die Rückreise nach der Reichshauptstadt anzutreten.

Gebietsführer Kemper spricht in Offenburg.

Am kommenden Freitag findet in der Landwirtschaftlichen Halle in Offenburg eine große öffentliche Kundgebung statt, bei der Gebietsführer Kemper zur Hitlerjugend und zur W.D. sprechen wird.

Berkehrssperre auf der ganzen Bergstraße.

Weinheim, 18. Juli. Am kommenden Sonntag, den 22. Juli, ist die ganze Bergstraße wegen der 2000-Kilometer-Fahrt von früh 1 Uhr bis etwa 21 Uhr für jeden Verkehr gesperrt.

Kraftfahrer östlich der Bergstraße müssen, wenn sie nach Westen zu fahren gewungen sind, über den Odenwald ins Neckartal nach Heidelberg und dort auf der linken Neckarseite unter der Friedriehsbrücke hindurchfahren.

1000 Jahr-Feier des Klosters Einsiedeln.

Am Sonntag konnte der berühmte Wallfahrtsort Einsiedeln sein tausendjähriges Bestehen feiern. Infolge des starken Regens mußten jedoch die großen Umzüge und das Pontifikatamt im Freien abgesagt werden.

Nachrichten aus dem Lande.

Wilsbald, 18. Juli. (Hohes Alter.) Am kommenden Freitag kann Frau Margarethe Maag ihren 90. Geburtstag und Namenstag feiern.

Redarzimern, Amt Mosbach, 18. Juli. (Ungetreuer Knecht.) Ein Bauer aus der Umgebung von hier schickte seinen Knecht mit dem Fuhrwerk nach Gundersheim, um Eier abzuliefern.

Unterhuppach, 18. Juli. (Eine feste Tauffeier.) Am Sonntag in der katholischen Kirche für den 7. Knaben des Landwirts Franz Schindler, dem der Name seines Taufpaters, des Reichstanzlers Adolf Hitler, gegeben wurde.

Baden-Baden, 19. Juli. (Stadt, Schauspiel.) Mittwoch, 25. Juli Berliner Ensemble-Gastspiel mit Urfula Grablen: „Frische Brille“. Im Ubrigen Schauspiel-Ferien.

Barnhals, 17. Juli. (Unwetter.) Am Freitag mittag entlud sich über der hiesigen Gegend ein heftiges Gewitter mit starken Regengüssen und heftigem Blitz und Donner.

Steinbach, 19. Juli. (Zu Grabe getragen.) Am Sonntag nachmittag wurde die 18-jährige Erna Schindler, die beim Besuch, ein Kind vom Tode des Ertrinkens zu retten, selbst erkrankt, zu Grabe getragen.

Kirchharten, 18. Juli. Sein 40-jähriges Priesterjubiläum feierte in Kirchharten Pfarrer Anton Schwarz, der schon seit 1920 in seiner hiesigen Gemeinde seelsorgerisch wirkt.

Kirchhofen (A. Staufen), 19. Juli. (150-jähriger Dorfbrunnen.) Der Bierbrunnenbrunnen bei der Kirche trägt die Jahreszahl 1784. In ihm wurde er vor 150 Jahren errichtet.

Mündweier, 15. Juli. (Lehrfahrt des Obstbauvereins.) Dieser Tage machte der hiesige Obstbauverein eine Lehrfahrt nach Oberkirch, wo man den Obstmarkt besichtigte; des weiteren wurden die wichtigsten größeren Obstbauanlagen in der dortigen Gegend angesehen.

Grenzach, 18. Juli. (Anerkennung einer mutigen Tat.) Landeskommissar Dr. Schröder überlandete den beiden hier wohnenden Schülern Albert Grether und Hans Krüger ein Dank- und Anerkennungsdiplom dafür, daß sie vor kurzem zwei jugendliche Kameraden, die im Rhein zu ertrinken drohten, vor dem sicheren Tode bewahrten.

Müllheim, 19. Juli. (Aus dem Gemeinderat.) In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Gemeinderat wieder ein-

Vom nördlichen Schwarzwald.

Hochbetrieb im Fremden-gewerbe. — Steigender Fremdenverkehr im Juli.

Saisonmäßig bringen die Monate Juli und August dem Fremden-gewerbe Hochbetrieb. Da wir aber diesen Sommer mit einer guten Sommerwetterlage zu rechnen haben, bedingt dies natürlich eine stärkere Belebung des Fremden-gewerbes in allen Zweigen.

Das Fremden-gewerbe im nördlichen Schwarzwald ist für den hochsommerlichen Fremdenbetrieb gerüstet. Hält man in dem in Frage kommenden Fremdenverkehrsgebiet, also zwischen Kinzig und Nagold, Umschau, wird man finden, daß noch zu keiner Fremden-saison sich so viele Hotels, Gasthöfe und Privatpensionen in einem neuen schmucken Gemach und in einer innerbaulichen Verbesserung zeigten, wie gerade heute.

Auch hier d. h. bei der Lösung dieser Frage wirken die regierungsseitigen Maßnahmen nützlich und zugleich anregend und ermutigend. Durch diese regierungsseitigen Maßnahmen zunächst betreffend die Förderung der Instandsetzung von Gebäuden und Beseitigung von Reparaturen, Neuanordnungen usw. wurden nicht nur enorme im Hotel- und Gastwirts-gewerbe investierte Werte gesichert, sondern wieder nutzbringender gefastet.

Man bekam eigentlich erst jetzt ein Begriff von der Notlage des Fremden-gewerbes — und das ist vornehmlich unser Hotel- und Gastwirts-gewerbe — der letzten Jahre. Daß dem schon weit fortgeschrittenen Zerfall von großen Werten entgegengetreten wurde, bedeutet eine Tat, die in den Kreisen des Fremden-gewerbes auch

eingesehen wird. Die Erhaltung dieser Werte bedeutete zugleich die Sicherstellung vieler Existenzen und bedeutete zugleich die Erhaltung des guten Rufes unseres nördl. Schwarzwaldes als Kur- und Fremden-erholungs- wie Ausflugsgebiet.

Daneben waren vielfach auch die Gemeinden, und Städteverwaltungen wie die Verkehrsvereine nicht untätig. Auch von diesen Stellen aus wurde das Starzählen für eine Neubelebung des Fremdenverkehrs faufgenommen und ziellicher weitergegeben.

Die Reichsregierung hat mit den Landesverkehrsverbänden in der planmäßigen Werbung Richtlinien festgelegt, die nunmehr den bis vor Jahresfrist in der Fremdenwerbung herrschenden Durcheinander beseitigen wird und den Ruf des Schwarzwaldes als bekanntes Gebiet für Kur- und Fremdenverkehr stärken wird. Es waren ja gerade die Reichs- und Landesregierungen, die zusammen mit den Verkehrsverbänden und den Landespropagandastellen, mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ alles einsetzten, um dem mit am schwersten um seine Existenz ringenden Fremdenverkehrsgewerbe der Grenzmark Baden durch die Werbung zu nützen und damit der Gesamtwirtschaft förderlich zu sein.

Seit einigen Tagen zeigt die Fremdenziffer eine ansteigende Tendenz. Hotels, Gasthöfe und Privatpensionen weisen eine gute Belebung auf. Da mit dem Juli-Ende die großen Ferien beginnen, ist mit einer noch stärkeren Fremdenfrequenz zu rechnen, wozu andererseits die günstige Wetterperiode mit wechselndem warmen Regen beiträgt. Die vorliegenden Anfragen sind ebenfalls befriedigend. So die Wetterlage günstig ist, wird die Fremden-saison bis in den September hinein eine recht gute sein.

Daß man den Verkehrs- und Autohöfenstrafen die besondere Beachtung zuteil werden läßt bedeutet gewiß ein Utimum, das nicht hoch genug bewertet werden kann. Heute ist es eben so, daß sehr viele unserer Schwarzwaldbesucher, unserer Sommerfrischler, unserer Kurgäste und Wochenendler wie Ausflügler per Auto und Motorrad kommen.

Das man den Verkehrs- und Autohöfenstrafen die besondere Beachtung zuteil werden läßt bedeutet gewiß ein Utimum, das nicht hoch genug bewertet werden kann. Heute ist es eben so, daß sehr viele unserer Schwarzwaldbesucher, unserer Sommerfrischler, unserer Kurgäste und Wochenendler wie Ausflügler per Auto und Motorrad kommen. Gute Straßen, vor allem solche, die zeitweise Wald- und Berggebiete, dann herrliche Fernsichten erschließen sind ein Erfordernis, dem sich eine kluge Fremdenverkehrspolitik keinesfalls verschließen darf.

Das man den Verkehrs- und Autohöfenstrafen die besondere Beachtung zuteil werden läßt bedeutet gewiß ein Utimum, das nicht hoch genug bewertet werden kann. Heute ist es eben so, daß sehr viele unserer Schwarzwaldbesucher, unserer Sommerfrischler, unserer Kurgäste und Wochenendler wie Ausflügler per Auto und Motorrad kommen.

Kind überfahren und getötet.

Konstanz, 18. Juli. Am Dienstag abend wurde beim Bahnhof in Altschach das 7-jährige Mädchen der Familie Weinbach von einem aus Konstanz kommenden Bahnauto überfahren. Das Kind war sofort tot.

Schwerer Rangierunfall.

Wannheim, 19. Juli. Auf der Rheinkaststraße stieß Dienstag nachmittag beim Befahren eines unbewachten Eisenbahnübergangs eine Rangierabteilung mit einer Zugmaschine mit zwei Anhängern zusammen. Die Zugmaschine wurde vollständig zerstört und ein Anhänger stark beschädigt.

An Wurstvergiftung gestorben.

Söllstein, 19. Juli. Nach dem Genuß von Wurst, die schon mehrere Tage alt war, erkrankten hier drei Schwestern. Die eine von ihnen starb in der vergangenen Woche, die zweite folgte ihr am Montag im Tode nach. Die dritte der Erkrankten befindet sich auf dem Weg der Besserung.

Ein Opfer des Rheins.

Waldshut, 18. Juli. Am Mittwoch mittag erkrankt im neuen Strandbad in Waldshut der 23-jährige Gymnasiast Otto Wenzel von Emden. Der Ertrunkene besuchte das Gymnasium in Kurlenried bei München und hatte mit einem Schulfameraden eine Radtour in den Schwarzwald gemacht. Trotz sofortigen Suchens konnte die Leiche noch nicht geborgen werden; man nimmt an, daß sie in den offenen Rhein getrieben wurde.

Durch Reichsflinn in Brand gesteckt.

Bödingen (bei Waldshut), 19. Juli. Der Holzschopf des Landwirts Johann Erne, der etwa 10 Meter vom Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäude entfernt liegt, geriet beim Entfernern eines Weppennefkes durch einen brennenden Strohwisch in Brand und wurde vollständig zerstört. Die darin aufbewahrten Fahrnisse konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, während die Brennholz- und Futtermittel verbrannten.

Vom Telegraphenmast abgefüßt.

Waldshut, 18. Juli. Als der städtische Arbeiter Ernst Endres zu Ausbesserungsarbeiten einen Telephonmast erklimmte, brach dieser, weil morsch unten, ab und stürzte mit Endres um. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus gebracht.

Mannheim, 19. Juli. (Das wirkt!) Einem unter Alkoholvergiftung stehenden Radfahrer, der zur sicheren Führung

seines Fahrzeugs nicht mehr in der Lage war, wurde die Weiterfahrt unterlag und ihm der Führerschein abgenommen.

Hohman bei Rehl, 18. Juli. (Kon der Treppe gestürzt.) Das etwa zwei Jahre alte Kind des Metzgerhelfen Eugen Scherz fiel so unglücklich von der Haustreppe herunter, daß es schwere Verletzungen davontrug.

Lautenbach, 18. Juli. (Kind von Bullbock überfahren.) Dienstag morgen ereignete sich vor dem Schulhaus ein bedauerlicher Unglücksfall. Das 7 Jahre alte Schönlings des Werkmeisters Braun von Hubader war mit einem Traktor zur Schule gefahren. Vor dem Schulhaus sprang es einen Augenblick zu früh ab, so daß die Räder des Anhängers erstickens erstickens und zu Boden rissen. Glücklicherweise wurde der Knabe auf die Seite geworfen, so daß ein Rad des schweren Steinfuhrwerkes nur über einen Fuß ging und die Beine gedroht wurden. Außerdem erlitt der Junge Fleisch- und Schürfwunden.

Sasbach a. R., 18. Juli. (Leiche gelandet.) Am Montag wurde in der Nähe des Kilometersteines 71 eine männliche Leiche gelandet. Der Verstorbene trug keine Papiere bei sich, lediglich eine Uhr mit den Zeichen A. S. Man vermutet, daß es sich um einen gewissen Adolf Schumacher aus Schalkstadt handelt.

Meldungen vom 19. Juli, vormittags 8.30 Uhr.

Table with 10 columns: Stationen, Luftdr. in Meeresebene, Temperatur, Gefälle, Niederschlag, Niederschlagsmenge, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wertheim, Rühlshut, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanau, Heidelberg.

Schwül / vereinzelt Gewitter.

Eine flache Tiefdruckrinne erstreckt sich von der Nordsee über Mitteleuropa bis zum Balkan. Auf ihrer Rückseite werden feuchte Luftmassen aus Westen herangeführt, weshalb weiterhin leicht und beständige Witterung zu erwarten ist.

Wetterausichten für Freitag, den 20. Juli. Bewölkungswandlungen, zeitweise schwül, höchstens vereinzelt Gewitterbildungen.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

Table with 2 columns: Station, Wasserstand. Rows include Waldshut, Rheinfelden, Freilach, Rehl, Maxau, Mannheim, Gauß.

# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Das elektrische Haus / Von Dr. Helmut Thomastus.

Dass die Dienste, die uns die Elektrizität zu leisten vermag, sehr mannigfacher Art sind, ist eine allgemein und hinreichend bekannte Tatsache. Sicherlich könnte jeder, den man fragen würde, gleich und ohne sich viel befürchten zu müssen, eine ganze Anzahl dieser Dienste an den Fingern aufzählen. Schwierig wird die Beantwortung, sobald man die Frage auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt und Vollständigkeit fordert. Wer sagen sollte, wozu der elektrische Strom auf Schiffen oder bei der Metallbearbeitung verwendet werden kann, würde sicherlich vor einer ziemlich schwierigen Arbeit stehen, wenn er alles und jedes lückenlos aufzählen wollte. — In ganz besonderem Maße vertraut erscheint uns das Haus.

#### Gelegenheiten zur Verwertung der Elektrizität

gibt es in Hülle und Fülle. Wir nutzen sie auch fleißig aus. Aber wie groß ist die Zahl der nach dem gegenwärtigen Stand der technischen Entwicklung überhaupt vorhandenen Möglichkeiten? Wir bezweifeln, daß man hierauf leicht die richtige Antwort bekommen wird. Die Ingenieure einer der größten Elektrizitätsgesellschaften der Welt haben sich diese Frage gleichfalls vorgelegt. Jeder hat alles, was er wußte und was ihm einfiel, zu ihrer Beantwortung beigetragen. Schließlich hatte man eine Zusammenstellung, die als vollständig gelten konnte. Damit die aufgewendete Mühe auch anderen zugute käme, beschloß man, ein Haus zu bauen, in dem alles zu sehen sein sollte, was der elektrische Strom in einem solchen leisten könne. Jede Art seiner Verwendung sollte gezeigt werden. Das Haus wurde fertiggestellt und enthält, abgesehen von der Beleuchtung, insgesamt — jetzt kommt die Antwort auf die oben gestellte Frage —

108 Möglichkeiten,

für die man die Elektrizität im häuslichen Leben gebrauchen kann. Ein großer Teil davon ist uns freilich schon bekannt und manches ist besonders ausgeklügelt. Immerhin jedoch bleibt es in den Grenzen des Denkbaren und man kann sich recht wohl vorstellen, daß es in einer ganzen Anzahl von Fällen willkommen sein kann. Dazu gehört eine an der Küche angebrachte Verbesserungsanlage für die angelieferten Vorräte. Sie werden an der Küchenseite oder an einer sonstigen Tür eingeleitet, worauf sie sofort selbsttätig zum Kühlschrank und in die Speisekammer weiterbefördert werden. Jedes Stück, das natürlich schon entsprechend auf den Förderer aufgelegt sein muß, kommt an seinen richtigen Platz. Das mag manchem als etwas überflüssiges erscheinen. Die Einrichtung dürfte sich aber in einer ganzen Anzahl von Fällen und insbesondere auch an kleineren Häusern als praktisch erweisen, wo vielleicht tagsüber niemand zu Hause ist. Sie schützt die abgegebenen Waren vor Diebstahl und Verderbnis. Ein weiterer elektrischer Förderer, der dem Verkehr zwischen Küche und Speisezimmer dient, wird freilich nur für größere Wohnungen in Betracht kommen. In den sonstigen Annehmlichkeiten der Küche gehört ein Handtuchtrockner, durch den man ständig trockene Tücher zur Verfügung hat. Die Handtücher hängen nicht mehr neben dem Ausgang, sondern an der Innenseite der Tür eines schrankartigen Behälters und werden hier sehr schnell getrocknet. Richtiggerichtet werden durch besondere Ventilatoren entfernt, können sich also nicht verbreiten. Zum Abwaschen des Geschirrs dienen eigene elektrische Spülmaschinen, die schnelle und gründliche Arbeit machen. Sie waschen jegliche Art von Geschirr nicht nur ab, sondern spülen auch nach und trocknen. Ist das alles gesehen, und dazu braucht es nicht sehr lange Zeit, dann öffnet sich als Zeichen, daß das Geschirr nunmehr herausgenommen werden kann, der Deckel der Spülmaschine ganz von selbst. Auch

#### Türen öffnen sich von selbst,

ohne daß man eine Hand zu rühren braucht. Wenn man sich einer Tür nähert, kommt der Fuß mit einer in den Boden eingelassenen Kontaktplatte in Berührung, die bewirkt, daß Türflügel aufspringen und Schließbälgen zwischen die Ränder hineintrollen. Der Kleiderpflege ist eine besondere Abteilung des „elektrischen Hauses“ gewidmet. In ihr werden nach gewordene Kleidungsstücke auf elektrischem Wege getrocknet. Ein kleiner Raum dient zum Bügeln der Kleider. Das darin befindliche Bügeleisen ist stets angeschloffen, steht jedoch für gewöhnlich nicht unter Strom. Im Augenblick jedoch, wo sich die Tür öffnet, wird es unter Strom gesetzt. Sobald der Raum verlassen wird und sich die Tür hinter dem Hinausgehenden wieder schließt, wird auch der das Eisen erhitzende Strom wieder ausgeschaltet. Natürlich erfolgt das Schließen der Türen ebenso wie das Öffnen vollkommen selbsttätig, wenn die Schwelle überdritten ist und der Fuß die auf ihrer anderen Seite befindliche Kontaktplatte berührt. Für die Betätigung der Türen werden also die Hände überhaupt nicht benötigt. Das bedeutet, daß man Latzen, die man zweihändig trägt, nicht erst abzustellen braucht, wenn man eine Tür durchschreiten will. Besonders eigenartig ist die Tür der Garage eingerichtet. Ein

#### kleiner Sender im Auto

schickt elektrische Wellen aus, die auf einen in der Tür angebrachten Empfänger treffen. Dieser schaltet den Elektromotor ein, der die Türflügel bewegt und sie nach der Einfahrt wieder schließt. Infolge dieser Einrichtung springen die Türen sofort auf, wenn der Motor bei der Ausfahrt zu arbeiten beginnt. Es geht ohne weiteres auch den Sender in Tätigkeit.

Wenn man will, kann man im elektrischen Haus stets bei ganz genau der gleichen Temperatur leben, ganz gleich, ob es draußen warm oder kalt, ob es Sommer oder Winter ist. Von der elektrischen Heizung merkt man überhaupt nichts. Es sind weder Defen noch Heizkörper zu sehen. Die Erwärmung wird durch flache Heizelemente bewirkt, die hinter den Vertäfelungen der Wände sitzen und teil-

weise auch in den Fußböden untergebracht sind, damit man keine kalten Füße bekommt. Aber auch Kühlkörper sind vorgezogen, von denen Kälte abströmt. Ganz nach Belieben kann man also Hitze und Kälte derart mischen, daß eine angenehme Temperatur erzielt wird, sofern man nicht, je nach der Jahreszeit, nur Hitze oder nur Kälte benötigt. Das Mischen kann bei rasch wechselnder Witterung vorgenommen werden, und es sind einige Wärmeregler angebracht, die die Temperatur stets auf der Höhe halten, auf die sie eingestellt sind. Je nach Bedarf schalten sie, wiederum vollkommen selbsttätig, entweder die Einrichtungen für die Erwärmung oder die für die Abkühlung ein. Damit man inmitten dieser gleichmäßigen Behaglichkeit wenigstens weiß, wie es draußen aussieht, ist oben an der Decke eines der Räume eine Kompaströhre angebracht, unter der sich ein

durch die Wetterfahne gesteuerter Pfeil befindet. Er läßt erkennen, woher der Wind weht. — In ähnlicher Weise wie die Räume können auch die

#### Speisen auf ganz bestimmten Temperaturen

gekraftet werden. Sie werden in einer Art von Wagen an die Tafel gefahren, der in einzelne Abteilungen unterteilt ist, in denen verschiedene Temperaturen herrschen, sobald der Wagen durch ein Kabel mit der elektrischen Leitung des Hauses verbunden wird. Dann bleiben die Speisen, wiederum unter Mitwirkung von Wärmeregler, je nachdem heiß oder kalt, wie sie eben sein sollen. Wenn man sich aber in den Finger geschnitten hat, braucht man nur einen kleinen elektrisch beheizten Behälter unter Strom zu setzen, aus dem man dann keimfreies Verbandzeug herausnehmen kann.

Ob sich nun wirklich alles das, was hier gezeigt wird, jemals in einem einzigen Haus zusammenfinden dürfte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat die Elektrotechnik bewiesen, was sie auf häuslichem Gebiet leisten kann und daß sie für alle Fälle gerüstet ist.



„Dreh Dich um, ich kenn Dich nicht...“

Photo Schirmer

## Zehn Gebote für die Gattenwahl.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst hat in allen seinen Verlautbarungen immer wieder und wieder darauf hingewiesen, daß es bei einer richtigen Bevölkerungs-politik darauf ankommt, die Jugend zu dem Gedanken der richtigen Gattenwahl unter Berücksichtigung der Erb- und Rassenpflege zu erziehen. Die Erziehung zur richtigen Gattenwahl muß schon sehr frühzeitig unbewußt einleiten; denn wenn man an den jungen Volksgenossen erst in dem Augenblick herantritt, wenn er sich vielleicht mit dem Gedanken der Möglichkeit der Verehelichung beschäftigt, dann ist es meistens zu spät. Die richtige Gattenwahl entscheidet letzten Endes auch über die Zukunft des Berufes des Ehemannes. Während man in früheren Zeiten die Aufklärung über die richtige Gattenwahl im wesentlichen auf die Gesundheit des einzelnen künftigen Ehegatten abstellte und warnte vor Eheschließungen mit Geschlechtskranken oder mit anstehenden Krankheiten Befallenen, muß der nationalsozialistische Staat grundsätzlich die Frage der Erbgesundheit, und zwar nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistig-seelischen, in den Vordergrund stellen. Aus diesem Grund veröffentlicht der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium, dem Reichsgesundheitsamt und dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP zehn Gebote für die Rassenfrage, die hier auszugsweise wiedergegeben seien.

1. Gedanke, daß Du ein Deutscher bist. Alles, was Du bist, bist Du nicht aus eigenem Verdienst, sondern durch Dein Volk. Darum denke bei allem, was Du tust, ob es Deinem Volke förderlich ist. Gemeinnutz geht vor Eigennutz.
2. Du sollst, wenn Du erbgutund bist, nicht ehelos bleiben. Alles, was an Dir vorhanden ist, alle Eigenschaften Deines Körpers und Geistes sind vererblich. Sie sind ein Erbe, ein Geschenk Deiner Vorfahren. — Sie leben in Dir in ununterbrochener Kette weiter. Wer ohne zwingenden Grund ehelos bleibt, unterbricht diese Kette der Geschlechter. Erbgut, Bluterbe ist alles das, was an körperlichen, geistigen und seelischen Anlagen dem Menschen durch seine Vorfahren bei der Zeugung übermittelt worden ist. Da dieses Erbgut immer wieder bei den Nachkommen in Erscheinung tritt, ist es ewig.
3. Halte Deinen Körper rein! Was Dir an Gesundheit von reinen Eltern verliehen worden ist, erhalte es, um Deinem Volke dienen zu können. Der Genuß eines Augenbites kann Deine Gesundheit und Dein Erbgut dauernd zerstören, zum Fluche für Dich, Deine Kinder und Enkel. Gedanke, daß Du ein deutscher Ahnherr bist!
4. Du sollst Geist und Seele rein erhalten. Erhalte, was Du an Anlagen hast, werde, was Du Deinen Anlagen nach sein kannst. Halte fern von Geist und Seele alles, was Dir innerlich fremd ist, was Deiner Art zuwider ist, was Dein Gewissen Dir verrietet. Ausschaut auf Geld und Gut, Ausschaut auf schnelleren Fortkommen, Ausschaut auf Genuß verleiten gar oft dazu, dies zu vergessen.

5. Wähle als Deutscher nur einen Gatten gleichen oder nordischen Blutes. Wo Anlage zu Anlage paßt, herrscht Gleichklang. Wo ungleiche Rassen sich mischen, gibt es einen Mißklang. Mischung nicht zueinander passender Rassen (Bastardierung) führt im Leben der Menschen und Völker häufig zu Entartung und Untergang; um so schneller, je weniger die Rasseigenschaften zueinander passen. Der nordische Bluteschlag verbindet das ganze deutsche Volk. Jeder Deutsche hat daran mehr oder weniger Teil. Diesen Anteil zu erhalten und zu mehren ist heilige Pflicht. Wer sein Blut mit fremdstämmigen außereuropäischer Rassenherkunft mischt, arbeitet der Aufartung seines Volkes entgegen.

6. Bei der Wahl Deines Gatten frage nach seinen Vorfahren. Du heiratest nicht Deinen Gatten allein, sondern mit ihm gewissermaßen seine Ahnen. Wertvolle Nachkommen sind nur zu erwarten, wo wertvolle Ahnen vorhanden sind. Wer offenen Blickes Eltern und Verwandtschaft betrachtet, wird manche Gefahr erkennen. Bist Du unsicher, verlange eine erbbiologische Sippschaftstafel, frage einen mit Erbgutstragen vertrauten Arzt oder wende Dich an den Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, Berlin, NW. 7, Robert-Koch-Platz 7.

7. Gesundheit ist Voraussetzung auch für äußere Schönheit. Gesundheit bietet die beste Gewähr für dauerndes Glück; denn sie ist die Voraussetzung für Schönheit und seelische Ausgeglichenheit. Verlange von Deinem zukünftigen Gefährten, daß er sich ärztlich auf Eheauglichkeit unterziehen läßt, wie Du es selber auch tun mußt.

8. Heirate nur aus Liebe. Geld ist vergänglich Gut und macht nicht dauernd glücklich. Wo der göttliche Funke der Liebe fehlt, kann kein Glück gedeihen. Reichtum des Herzens und Gemütes ist die beste Gewähr für dauerndes Glück. Darum sei Deine Liebe nicht blind, sondern sehend und sich der Verantwortung bewußt! Ein kurze Sinnentwurf ist keine echte Liebe.

9. Suche Dir keinen Gespielen, sondern einen Gefährten für die Ehe. Die Ehe ist kein vorübergehendes Spiel zwischen zwei Menschen, sondern eine dauernde Bindung, die für das Leben des einzelnen wie des ganzen Volkes von tiefer Bedeutung ist. Der Sinn der Ehe ist das Kind und die Aufzucht der Nachkommenschaft.

10. Du sollst Dir möglichst viele Kinder wünschen. Erst bei drei bis vier Kindern bleibt der Bestand des Volkes sichergestellt. Nur bei großer Kinderzahl werden die in der Sippe vorhandenen Anlagen in möglichst großer Zahl und Mannigfaltigkeit in Erscheinung treten. Viele wertvolle Kinder erhöhen den Wert eines Volkes und sind die sicherste Gewähr für seinen Fortbestand. Du vergeßt; was Du Deinen Nachkommen gibst, bleibt; in ihnen feierst Du Auferstehung. Dein Volk lebt ewig.

### Aus Leinen!

gefertigte Kostüme und Sport-Röcke dazu die technische Dirndl-Bluse ergibt die zweckmäßige Kleidung für ganz heiße Tage, denn Leinen kühlt

Leinen-Kostüme	25.75	20.—	16.—
Leinen-Röcke	8.80	7.80	6.70
Dirndl-Blusen	5.25	4.50	3.25

SPORT  
**Freundlieb**  
KARLSRUHE

### THALYSIA

Die Freude an normalschöner Plastik und anmutiger Haltung des Körpers weckt der Thalysia-Brusthalter „Tarnka“ (D. R. - P.) Kräftigt schwache Brust, hebt, trägt und formt mit seinem sanften Zwang die schlaffe, hängende Brust, gibt ihr die feste Form wieder und macht sie trittschön.

Illustr. Broschüre: „Die weibliche Brust“ 60 Pfg. Thalysia-Katalog mit viel Bildern u. Belehrungen im Laden kostenlos.

REFORMHAUS O.HANISCH  
ALPINA  
KAISERSTR. 68 JNN-GL. SÜND. KREB. TELEFON 876

### Dekorationen Teppiche

Stores Gardinen  
Läufer Vorlagen Decken  
und alle modernen Stoffe

Reichste Auswahl  
und alle Preislagen

### Gardinen Schulz

Waldstraße 37/39 gegenüber dem „Führer“  
Bitte besichtigen Sie meine 4 Schaufenster!

# Was erwarten Sie von Ihrem Mann?

Aus der großen Anzahl der Einsendungen, die uns auf den Artikel „Was erwarten Sie von Ihrem Mann?“ zugegangen sind, haben wir bereits in der vorigen Nummer der Frauenzeitung einige veröffentlicht. Wir greifen heute noch einmal einige Zuschriften heraus

Es ist gewiß eine abgedroschene Wahrheit, daß es unendlich viele Frauen gibt, die von ihrem Ehegatten allzuviel verlangen. Ich möchte die Behauptung, daß es sogar „ideale Männer“ gibt, nicht ganz untergraben. Es hängt lediglich von der Ehegattin ab, ob sie „das Ideale“ in ihrem Gatten zu finden vermag. Viele Frauen geben sich erst gar nicht die Mühe, eine kleine Aufgabe auf sich zu nehmen, sie bilden sich immer wieder nur ein — der Mann ist „nur“ für sie da, nur den lieben langen Tag sie verehren muß, immer nur den Cavalier will sie in ihm sehen, nur ihre Interessen soll er teilen. Das geht natürlicherweise nicht immer. Der Mann hat viele Verpflichtungen — er kann durchaus nicht immer nur an „sie“ denken und ihr Cavalierdienste anbieten. Man bedenke, die Geschäftsjorgen, noch viele andere Aufgaben sind zu erfüllen von seiten des Mannes. Eine kluge Frau versteht es, geschickt einzuspringen, wenn die Sorgen des Geschäftes dem Manne manche trübe Stunden spenden.

Man schaue nicht voll Neid auf den Mann der Freundin. Er hat eine blendende Sportfigur, dafür hat er eventuell sehr belastende Fehler — die die geschickte Freundin Ihnen bestimmt nicht präsenziert. Ihr eigener Mann dagegen, der vielleicht „kugliger“ veranlagt ist, hat vielleicht sehr vorteilhafte innere Werte, die Sie natürlich nie erkennen werden, wenn Sie sich zu viel mit anderen Männern beschäftigen. Ich bin der Ansicht: Neckerlichkeiten sind Nebensache, eine schöne schlafte Figur des Mannes ist höchstens eine angenehme Beigabe. Es ist unbedingt wahr, daß Ihr Mann so wird, wie Sie ihn erzieht — aber — vorausgesetzt — er darf es keineswegs merken — — sonst — —

Daß er sich ihren Befehlen zu unterstellen hat, kann man selbstverständlich nicht verlangen, dagegen mit ein paar lieben Wörtern tut jeder Mann alles, ganz bestimmt. Das ist jedenfalls ein empfehlenswerteres Mittel, als kleine „Szenen“ vorzuführen — einen dummen Streich kann man nie abgeben. Zu raten ist auf alle Fälle: Nehmen Sie ihren Gatten einstuweilen so, wie er ist, nicht wie er sein soll — später ist eine kleine Erziehung am Platze — aber nur ganz allmählich. Frau E. F., Karlsruhe.

Ehen — ich spreche von glücklichen Ehen! — haben eine ausgesprochene Neigung mit chinesischen Vasen: sie mögen noch so alt und köstlich sein, niemals verringert sich die Gefahr, daß sie einen Knaz bekommen!

Schuld daran sind natürlich — die Männer! Denn wir Frauen, darin sind wir uns doch einig, sind sanft und nachgiebig, fleißig, anspruchslos, freundlich, heiter, ernst, schlicht, kapriziös — kurzum genau das, was sich die Männer immer wünschen. Aber die Männer... Die Frau, der sie noch Rätsel sind, ist entweder sehr jung oder ein hoffnungsloser Fall. Alle anderen wissen, daß Männer nichts anderes als etwas groß geratene Kinder sind. Und richtige Frauen kennen sich ja in der Säuglingspflege aus.

Also die Kunst, mit chinesischen Vasen und Männern auszukommen, liegt in ihrer richtigen Behandlung. Diese Behandlung darf natürlich niemals spürbar werden, denn bekanntlich ist er ja der Herr im Hause und auch sonst. Es gehört also einige Geschicklichkeit dazu, aber jede gelungene Sache freut einen denn ja auch, nicht wahr?

„Rühe und Heim sind Dein unumstrittenes Versteck“, sagt der Gatte und erklärt seinem Töchterchen fünf Minuten später, daß seine Mutter den Milchreis wohl schmackhafter gelocht habe und daß er mal beweisen wollen, wie spielend man mit dem Wirtschaftsgeld auskommen könne! „Ah ja, Fritz“, sagt sie dann lächelnd, „Du kannst doch alles soviel besser, rechne doch mal mit mir!“ Und dann kauft sie verschiedene nageleuete Briefbogen, drei ruhige Abendstunden und viele Zigaretten, bis sich herausstellt, daß sie im Recht ist. Aber beleihe darf er das nicht merken. Strahlender Dank für die „wundervolle Hilfe“ — und was den Milchreis betrifft, so wird sie ihn vermutlich die nächsten vier Jahre nicht mehr kochen!

Ueberhaupt das Geld! Notwendige Reparaturen, die, wie die Hausfrau mit einem Blick erkennt, nur von einem Fachmann gemacht werden können, sollen, wie der Gatte leidenschaftlich erklärt, wesentlich besser, preiswürdiger und schneller von ihm selbst erledigt werden. Dabei geht ein ganzer Sonntag drauf, den der Hausherr in Hemdsärmeln verbringt und in dessen Verlauf die ganze Wohnung von Farbe und Leim strotzt. Er benötigt einen Familienangehörigen zum Halten der Leiter, einen zweiten zum Herbeifahren der Hilfsgeräte und seine Frau zum Bewundern. Das Beste ist uneingeschränkt, um so mehr, als er am Montag morgen persönlich den Handwerker bestellen geht. Aber alle haben einen vergnügten Sonntag gehabt.

Wird über den Rahmen des Haushaltsgeldes hinaus eine kleine Summe benötigt, weil die Schwiegermutter sich erdreistet, Geburtstags zu haben oder eine Pratschpanne den Weg alles Geschicks ging (auch Frühjahrsputz spielen manchmal diese Rolle!) dann gilt es, den teuren Gatten zum Spiel zu verleiten, zum Spiel mit Zahlen! Wiederum kostet es einige größere Bogen Papier, auf denen Zahlenkolonnen entstehen sollen — Berechnungen über den Vorkauf und die evtl. spätere Einsparung, über die Aufstellung in Ratensbeträge und eine mögliche Rücklage. Grazios gleitet man von diesen Berechnungen über auf das fesselnde Gebiet späterer Erholungsreisen — wiederum eine Gelegenheit zu niedlichen Zahlenreihen — und den nötigen Betrag hat man bereits in der Tasche...

Aber dann die Anzüge! Können sich die Männer ihre Sachen nicht selbst in Ordnung halten? Nein, das können sie nicht. Man darf ja auch von einem Elefanten nicht verlangen, daß er durch einen Teuring springt! Die kluge Hausfrau muß ihrem Teuten also die Möglichkeit geben, vor sich selbst so dazustehen, als hielte er seine Sachen in Ordnung. („Bin ich nicht ein guter Ehemann?“ „Ja, Schätzchen, Du bist...“)

Zu dem Zweck soll dort, wo der Herr der Schöpfung des Abends seinen Anzug hinzupfeffern pflegt, verlockend ein passender Kleiderbügel nebst tabellos funktionierendem Hosenpanner liegen. Im Vorbeigehen kann man sich dann davon überzeugen, daß die Taschenklappen herausgezogen sind, daß die Kermel nicht nach der Innenseite geklemmt wurden und daß die Weste nicht über der Jacke hängt.

In einem günstigen Augenblick darf man sogar mit ein paar Bitten kommen: abgeriffene Knöpfe, Risse im Mantel, Löcher im Handschuh und Fiede auf den Sackelplatten sollen der lieben Frau nicht erst eine Minute vor dem morgendlichen Wegstürzen vorwurfsvoll unter die Nase gehalten werden! Die Schuhe sollen nach Möglichkeit auf die Heiße (!) auf dem gleichen Platz liegenden Spanner gezogen, abends von Schmutz gereinigt und eingecremt werden, damit sie morgens beim Putzen besonders elegant glänzen.

Und dann gilt es eine Stunde in der Woche einzuführen — an sie zu erinnern, ist allerdings die höchste Probe auf die Geschicklichkeit und das Taktgefühl der Hausfrau — in der man dem lieben Hausmann keine Sachen „wegnehmen“ darf, um eine Generalüberholung vorzunehmen. Hosen bügeln, Fleden entfernen, speditige Krangen reinigen, Handschuhe waschen, Wäschestücke nachsehen. Wenn es der Frau gelingt, ihm durch diese Einführung das stolze Bewußtsein zu geben, ein liebevoller, nachsichtiger und vorbildlicher Gatte zu sein, weil er sie diese Dienste für ihn leisten läßt, dann darf sie sich zum Erfolg ihrer weiblichen Tüchtigkeit gratulieren — Frau A. F., Freiburg.

Da kommt mir gerade das Verschen in den Sinn, das ich unlängst an einem Abend machte.

Wenn ich so sitz im Stübchen, in Gedanken verfunken, im Dämmerdämmer, denk so zurück an die Jugend-Jahre, als man daheim bei der Mutter noch war, und was das Leben so mit sich gebracht, vieles, gar vieles, hätte man sich nicht gedacht.

Als man daheim bei der Mutter, wohlbehütet und sorglos in die Zukunft schauend noch leben konnte...

Als ich aber in das Alter kam, wo das Leben ernster beginnt, hatte mir meine Mutter mancherlei Mahnungen mit auf den Weg gegeben: Merke dir, sagte sie, wenn du dich einmal in der Welt bewegt, glaube keinem Manne, am allermeisten denen, die dich anlocken; glaube nicht, der heiratet dich, passe genau auf, in welcher Weise er sich dir nähern will.

Ich hatte es mir gemerkt. Als mein Beruf mich in das Ober- und Unter-Engadin führte, von Pontresina bis nach Arosa-Nefta, hatte ich Gelegenheiten, inmitten eines besten und höheren Publikums mich zu bewegen. Da stellten sich Chancen heraus, die über alles erhaben waren, und die ich strikte ablehnte, weil mir die Mahnungen der Mutter im Geiste dauernd vorzuschwebten, „glaube keinem Manne“.

Rum kam ich aber in die Jahre, wo man etwas reifer wird, und ich mußte doch einmal an ein eigenes Heim denken, denn die Mutter konnte nicht ewig leben. Ob gerade der Erste der Gewinnsuche, oder der Zweite der Bessere war, bleibt dahingestellt.

Jeder Mensch hat Fehler, große oder kleine. Von Gewohnheitsfehlern kann man mit Güte und Ausdauer einen Menschen bereuen. Bei Fehlern aber, die einem Menschen in die Wiege gelegt sind, nützt alles Gute und alle Energie nichts, da wird sich der Mensch ab und zu fügen, immer und ewig aber wieder in seine Fehler zurückfallen, weil sie eben angeboren sind. Es gibt aber Fehler, die den Partner so belästigen, daß diese Ehe einen langsamen Selbstmord bedeutet, wenn er nicht stark genug ist, sich auf der Höhe zu halten.

Die heutige Generation, Mädchen und Jünglinge, werden besser zu entscheiden wissen, und das sind diejenigen, die aus der

staats- und volkspolitischen Schule hervorgehen. Diese werden reinblütige Rassenmischen, Germanen, wählen, weil in diesen Menschen alles vereinigt ist, was zu einer germanischen Ehe beugt ist. Frau A. B., Karlsruhe.

## Soviel Kleider bei so kleinem Gepäc



Die kleine Auswahl im Kleiderschrank ist ja durchaus nicht nur differt von Sparankunftsvorschriften! Die Mode wechselt rasch — wenig gute Sachen zu haben, ist praktischer als eine Fülle von Unbrauchbarem. Auf Reisen aber vor allem ist die Möglichkeit, mit kleinem Gepäc auszukommen, ungemein angenehm und praktisch. Wie aber ist es unter diesen Umständen möglich, immer wechselnd und gut gekleidet zu sein?

Ein Geheimnis besteht in der Kunst, Kleider untereinander gut kombinieren zu können. Nur ein paar Beispiele: das schide, leuchtend blaue, rote oder grüne Kästchen, das am Morgen den Strandauszug ergänzt, macht nachmittags aus dem einfachen weißen Sportkleid, wenn man passende Mütze und Schuhe dazu trägt, einen ganz neuen Anzug. Das Gleiche gilt, wenn man die hübsche dreiviertelange weite Seidenjacke vom geklärten Complet über dem Abendkleid trägt.

Mit einiger Phantasie lassen sich hier unbegrenzte Möglichkeiten schaffen. Allerdings braucht die praktische Hausfrau dazu ein wenig Geschicklichkeit in der Auswahl übereinstimmender oder kontrastierender Kleider.

## Eisrezepte für heiße Tage.

An wirklich heißen Tagen gibt es nichts Erfrischenderes für den Nachschick als Eis. Vor allem Fruchteis erfreut sich bei Groß und Klein, Alt und Jung der allergrößten Beliebtheit. Da in fast allen größeren Haushaltungen eine Eismaschine vorhanden ist, ist ein näheres Eingehen auf die Herstellung des Gezeirens nicht nötig. Es seien darum in Nachstehenden einige gute Rezepte für verschiedene Speisen angegeben.

**Kaffee-Eis.** 1/2 Pfund frisch gebrannte Kaffeebohnen werden mit 3 Liter Milch und 1/4 Pfund Zucker aufgekocht. Weitere 1/4 Liter Milch werden auf gelindem Feuer mit sechs Eiern abgezogen und alsdann beide Massen durch ein Haarfieb gegossen und miteinander verührt. Nach dem Erkalten wird die Flüssigkeit in die Eisbüchse gefüllt. — Zum Tee-Eis nimmt man 40 Gramm Tee zu 1/2 Liter Milch und 1/4 Pfund Zucker.

**Sahneneis.** Die Milch wird mit Zucker gelocht, mit den Eidottern gebunden und mit dem rohen Saft von je einem Liter Himbeeren gemischt. Sollte der Geschmack zu sauer sein, so setzt man etwas Zitronensaft und evtl. noch etwas Zucker zu.

**Sahn-Zitroneneis.** Man reibt die Schale von zwei Zitronen ab, löst diese mit Milch und Zucker, bindet mit Eidotter und gießt den Saft von 2-3 Zitronen erst dann an die Masse, wenn diese erkalten ist und ganz kurz bevor man sie in die Eisbüchse füllt. Apfelsineneis wird in genau der gleichen Weise hergestellt.

**Pflirscheis.** Man zerdrückt ein halbes Duzend Pflirsche zu Brei und vermischt diesen mit einem Liter Wasser und einem Pfund Zucker. Wasser und Zucker werden aufgelocht, ein weiteres Duzend Pflirsche geschält, halbiert ausgekaut und nachdem man die Frucht hälften nochmals halbiert hat, in den Saft geschüttet, gemischt und alsdann alles zusammen in die Eisbüchse getan. Ein gleiches Eis kann man aus Kirschen, Erdbeeren, Apfritolen und außerordentlich wohlschmeckend aus Melonen bereiten. Die Stücke dieser Frucht dürfen nur 3-4 cm lang und nicht zu stark sein. Ebenso groß sind auch Ananasstücke zu schneiden, wenn man ein Wassereis von Ananas bereiten will.

**Eis mit allerlei Früchten.** Man mengt dazu als Basis ein Zitronen-, Ananas- oder Apfelsineneis, schüttet dies in die Gezeirerbüchse, schließt sie und läßt die Masse an dem Büchsenrand abkühlen. Alsdann gibt man Glasfrüchten, Erdbeeren, Himbeeren, halbe Reineclauden, gezeirerte Pflirsche, kurz die verschiedensten Fruchtarten, zu je drei oder vier hinein, rührt die lose Eismasse um, läßt wieder etwas gefrieren, rührt abermals das noch Weiche ein und läßt die Büchse darauf geschlossen durchfrieren. So wird der Regel außen eine farbige, aber saubere Dede haben und erst innen keinen Fruchtstern zeigen.

**Buttermilchsaltschale.** Ein Eßlöffel Maismehl wird mit Salz, Zucker und Zitronensaft in einem Liter Buttermilch verquirlt. In ein halbes Liter kochendes Wasser gibt man das Ganze hinein, läßt einmal aufwallen, erkalten und gießt es über Teller oder Schalen, deren Boden mit geriebenem Pumpernickel bedeckt ist.

**Kaisermilchschale.** Rund 100 Gramm Traubenrosinen werden zwei Stunden in einen halben Liter leichtem Wein oder Fruchtsaft gelegt. Dann mischt man dazu einen halben Liter Wasser, zwei Eßlöffel geriebene Käse, Zucker und Zimt, Zitronensaft und reichlich geriebenen Zwieback.

**Eisbouillon.** Reichlich Suppengrün wird mit Sellerie, Sellerieblättern, Porree, Kohlrabi, Mohrrüben, Zwiebeln, Kohlsblättern und

ein paar Kartoffeln in schwimmendem Wasser eine Stunde lang gekocht. Man würzt mit Selleriesalz, quirlt etwas Butter und zwei Eigelb hinein und stellt die Bouillon auf Eis. Man reißt sie in Tälchen mit heißem Toast.

**Apfelschnee.** Geriebene Äpfel, roh, werden gesüßt und mit dem Schmecken gründlich geschlagen. Dann gibt man zwei Eißer Eiweiß darunter und reißt die kaltgestellte Speise mit Zwieback oder Maström. Zur gleichen Zubereitung eignen sich auch passierte Erdbeeren, Himbeeren und durch die Maschine gedrehte Sauerfrüchten.

## ... und am Sonntag eine Obsttorte.

Der mehlsige, weißkleeftige Ueberauf auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. Heute jedoch kann die Hausfrau in kaum 5 Minuten einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Ueberauf herstellen. Man belegt den Tortenboden mit frischen, ungezuckerten Erdbeeren, Kirschen, Pflirschen, Johannisbeeren, Himbeeren oder anderen Früchten, eventuell gemischt, und verfährt wie folgt:

**Rezept:** Man bringt 7 Eßlöffel Wasser oder 7 Eßlöffel ungekühlten Fruchtstift oder 8 Eßlöffel gekühlten Fruchtstift mit einem Beutel Trockenopetta unter Rühren zum Kochen und läßt 1 Minute brauend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gewaschene Eßlöffel Zucker hinzu — feinstensfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen.

**Obsttorte auf Mürbeteigboden.** Der schmackhafte Boden für unser schönes Frischobst bleibt doch Mürbeteig. 200 Gramm Butter werden schaumig gerührt, 125 Gramm Zucker, zwei Eidotter, zwei Eßlöffel Sahne (oder Milch) hinzugefügt und soviel Mehl in den Teig geknetet, daß er sich ausrollen läßt (etwa 250 bis 350 Gramm). Dann läßt man ihn eine Stunde stehen und rollt ihn aus. Man formt den runden Tortenboden und einen nicht zu dicken Rand, läßt jedoch ein wenig Teig zurück. Nun füllt man die Früchte ein, die der Jahreszeit entsprechend aus sehr dick eingekochten Frischfrüchten bestehen — Stachelbeeren, Erdbeeren, Sauerfrüchten in Verbindung mit Himbeeren, Blaubeeren und so fort. Obenauf kommt ein leichtes Gitterwerk aus dem Rest des Teiges, das aus schmalen, geräbten Streifen besteht und mit Gelbe überpinselt wird. Man kann auch anstelle des Gitters einen Guß darübergeben: ein halbes Eiweiß, das mit 50 Gramm Puderzucker schaumig gerührt und mit dem Saft einer Viertelzitrone gewürzt wird.

**Tortellets mit Fruchtfüllung.** Diese Mürbeteigtortellets lassen sich gut auf Vorrat backen und werden immer wohl schmeckender, wenn man sie vorsichtig aufgeschichtet in einer Blechdose aufbewahrt. Man nimmt dazu drei Viertelpfund Butter, zwei ganze Eier, zwei Eßlöffel Sahne, ein Eßlöffel Rum, ein halbes Pfund Zucker, 1/4 Pfund Mehl, ein Viertelpfund Kartoffelmehl und zuletzt einen Teelöffel Hirschhornsalz oder Backpulver. Die Butter wird schaumig gerührt und mit den anderen Zutaten vermenget. Je nach Geschmack kann man den Teig noch mit abgeriebener Zitronenschale oder Zimt würzen. Man läßt den Teig dann einige Stunden stehen, rollt ihn dann fein aus, sticht runde kleine Böden aus, die mit einem Rand umgeben und mit dem Messerrücken verziert werden. Im mäßig heißen Ofen goldgelb backen.

Immer noch Eingang von neuen Sommer-Stoffen in großer Auswahl und zu wirklich billigen Preisen. Organdi / Völle / Wollmusslin / Zettl / Trachtenstoffe / Leinen. Marocaln bedr. / Matteresp / Streifen / Georgette # Braunagel, Lammstr. 3. Bitte beachten Sie meine Fenster

Sommer-Kleider Sommer-Blusen Sommer-Röcke Sommer-Mäntel in riesiger Auswahl, zu billigen Tagespreisen empfiehlt Ihnen A. E. Markert Kaiserstraße 189

Kinderwagen Klappwagen Korbmöbel in unerr. gr. Auswahl billigt nur. Jetzt Wilhelmstr. 58 nächst der Augartenstr. Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Reca Badeartikel Gesundheits-Mieder sowie Recla-Leibbinde. Arztl. empfohlen, fernerallebeste Leibbinden, Leibchen, BStenhalter, Damenwäsche u. sonst. Damen-Artikel. Reformhaus Neubert Karlsruhe Nr. 29a





# Die Sache mit Harlan

Roman von Hedda Westerberger

Der Bürgermeister schaut indes nachdenklich auf den belebten Platz hinunter. Ihm ist nicht ganz wohl in Gedanken an die geplante Einweihungsfeier im Hotel Rheinlust. Er weiß nicht recht, ob dieser Thomas Harlan, dieser eifrige, nervöse, hastige Geschäftsmann, den rechten Ton treffen wird, um den Dillkirchen ein wirkliches Fest zu bereiten. Und wenn er ihn nicht trifft —?

Dillkirchen ist ein kleines Nest. Es liegt abseits der großen Straße; die wenigsten im deutschen Vaterland werden seinen Namen kennen, obzwar Rathaus und Jürgenshof einen Stern im Reiseführer haben. Und doch: Es sitzen da weit über hundert gute alte, uralte niederheinische Familien; es sitzt da ein fast reich zu nennendes, sicheres und selbstbewusstes Handwerkervolk; es sitzen da drei, vier Großkaufleute, deren Namen ebenso in London wie in Paris in der Geschäftswelt einen vornehmlich stabilen Klang haben. Und alle diese Menschen haben Ansprüche, haben Rahmen, haben einen ausgemessenen, sicheren Geschmack, haben Kultur... Wer diese Saite in ihnen nicht zum Klingen bringt, wer danebentappt, hat ausgespielt. Und dieser da —?

Aber da ist ja noch die Frau — diese Sophie Elisabeth Harlan... Der Kölner Innenarchitekt, den sie beim Umbau der de Brieschen Villa zu Rate gezogen hatte, hat später drüben beim Jürgens am Stammtisch gesagt: Die habe es in sich — die habe Linie und Stil und, — vor allem, Energie wie ein Mann.

Hoffen wir also — denkt der Bürgermeister — hoffen wir also, daß sie ihre Energie vor allen Dingen darauf verwendet, ihrem draußengerückten, in Tat- und Geschmacksfragen weniger sicheren Ontel auf die Finger zu legen!

Thomas Harlan hat unterdes seine Liste in der Mappe verstaubt und ist vom Fenster wieder ins Zimmer zurückgetreten, wo er sich mit ausgestreckten Beinen in einen der braunen Lederessel fallen läßt, daß es nur so kracht. „Noch etwas, Herr Bürgermeister! Und wenn Sie geknicken, erlaube ich mir, Ihnen die Angelegenheit, die — meinem Erachten nach — für die Stadt von ganz besonderer Bedeutung ist, gleich richtig darzustellen, obzwar ich bereits einmal davon sprach.“

Nun sitzt auch der Bürgermeister in einen Sessel, zückt die Zigarette und hält sie dem anderen hin: „Bitte sehr!“ — „Danke sehr!“ — „Freue, bitte?“ — „Danke vielmals!“ — Schweigendes Anrauchen, bis so ein bißchen beglückter Dampf im Zimmer ist. Es spricht sich dann besser.

Es sei wegen der Autostraße, beginnt Thomas Harlan nun und dämpft ein wenig seine sonst so unangenehm durchdringende Stimme — er weiß selbst nicht, warum. Er begrifft wirklich nicht, wie eine Stadt wie Dillkirchen — soeben erneut im Aufstieg begriffen (So? denkt der Bürgermeister, und die letzte Unterbilanz steht schreckhaft vor seinen Augen) — sich dagegen sträuben könne, dies kleine Stück Straße bis zum Rheinufer noch an die staatliche Straße anzuhängen. Was kann das schon kosten? Es kann nicht die Welt kosten! Und außerdem — das würde schon einmal angeht — wäre das Haus Harlan bereit, sich an den Unkosten zu beteiligen; denn schließlich soll die neue Straße ja zur Hofstraße führen und dort endigen.

„Und was hat dann, bitte, die Stadt von dieser Straße?“ fragt der Bürgermeister und tut so ein bißchen dumm.

Herr Harlan lächelt verblüfft: Oh — das sei leicht ersichtlich! So, wie die Situation jetzt sei, habe Dillkirchen für die Automobilisten nur den Charakter eines Jagtunterbrechungspunktes, einer Kaffeestation, und Emmerich oder irgend so ein Nest über in Holland bleibe das Endziel. Wenn aber die Straße über den Markt hinaus bis zur Fähre geht, so wird das Publikum unwillkürlich dazu erzogen, das Hotel Rheinlust als Endziel zu betrachten — man weiß ja, so etwas ist reine Propaganda- und Erziehungsfrage — und mit dem Hotel ernennt dann gleichzeitig auch die Stadt. Die Leute bleiben übers Wochenende; man kauft ein, belebt die Geschäfte —

Nur nicht so hitzig, du Balkenknabe! denkt der Bürgermeister und zieht lange und eingehend an seiner Zigarre. Laut aber bemerkt er, daß er dies alles nicht so recht glauben könne; und so einfach sei das Herbeiziehen von Fremden denn doch nicht, sonst wäre es ja auch dem alten, weithin bekannten Jürgenshof gelungen, die Stadt zu beleben...

Aber Thomas Harlan ringt die Hände mit dem blickenden Rubin und rückt auf seinem Sessel bis auf die äußerste Kante vor. „Aber Jürgenshof? Der Jürgenshof? Man möge ihn doch bloß — mit Verlaub — mit diesem alten Kasten vom Halle bleiben! Sei das vielleicht ein zeitgemäßes Hotel? Ein besseres Gasthaus, nichts weiter. Und wie abgelesen, wie primitiv mit seinem lächerlichen Kaffeegarten da unten am Rhein! Sich vorzustellen, daß da gutes Publikum, elegante Düsseldorf, schmerzliche Kölner sich hinfänden würden!“

„Im Jürgenshof“, sagt der Bürgermeister ruhig, „sind die Typen ein- und aus gegangen, und der alte Krupp hat seine sämtlichen Hochzeitsstage da gefeiert, und die Scheibler aus Mönchshaus sind Jahre hindurch Stammgäste gewesen...“

Einen Augenblick verstummt Thomas Harlan und laut ärgerlich an seiner Unterlippe. Dann fängt er seinen Unmut geschickt ein und hebt erneut die Hände: Gut, schön — aber das war einmal! Jetzt ist er der maßgebende Herr am Platze, jetzt schafft er der Stadt die notwendige Belebung, jetzt hat also er das Recht auf Unterstützung seitens der Stadt. Zumal er doch wahrhaftig schon beim Umbau seines Hauses der Stadt genug Geld in den Taschen geworfen hat... Wächst da nicht eine Hand die andere? Thomas Harlan steht auf und geht im Zimmer auf und ab. Er führt noch ungehörte Argumente an, er tippt noch mindestens zwanzigmal auf seine breite Brust: Er und wieder er! Und — nicht zu vergessen — er würde zu der projektierten Autostraße trotz allem noch dazu zahlen...

Dann entsteht eine Pause. Auch der Bürgermeister Camphausen marschiert jetzt im Zimmer auf und ab. „Es wäre zu erwägen“, meint er schließlich, „daß man ein Kompromiß macht: Wir bauen die Straße aus privaten und städtischen Mitteln fifty zu fifty — aber nicht nur Sie zahlen, Herr Harlan, sondern auch die Jürgens, und man baut dafür die Straße hinterher, am Jürgenshof vorbei, zu Ihrer Fähre. Dann würde man Ihnen beiden gerecht und...“

Thomas Harlan muß nach Luft schnappen, so empörend findet er diesen bürgermeisterlichen Ausweg. Ueber den Jürgenshof zu ihm an die Fähre? Das heißt ja, den Sinn der Autostraße — seiner Autostraße — direkt umkehren! Das heißt ja buchstäblich, dem alten Jürgens alle Automobilisten geradewegs in die Arme zu legen! Das heißt ja, diesen verbannten alten Kasten zur verteilten entzweiten Konkurrenz machen, zur noch gefährlicheren, als er es ohnehin schon ist — um mal der Wahrheit die Ehre zu geben... „Herr Bürgermeister!“ ruft Thomas Harlan, und seine weichen, feuchtwarmen Hände klammern sich an des anderen Koppentopfes. „Ich mache darauf aufmerksam, daß dies mit der Autostraße meine ganz persönliche Idee ist, die ich für mich ausgewertet haben wollte und nicht für andere Leute! Entweder also, man baut die Autostraße nach meinem Wunsch, oder lieber gar nicht. Aber Sie werden es bereuen, wenn Sie sie etwa gar nicht bauen sollten — Sie werden es schon bereuen!“

Wie er aber jetzt den Bürgermeister ansieht, der überregem lächelt und sich leise von den umklammernden Händen an seinem Kopf frei macht, fühlt er, daß er sich vergaloppiert hat. So geht es nicht, so nicht. Und mit der Unbedenklichkeit, die ihm eigen ist, wendet er sofort um, wird liebenswürdig und setzt hinzu: „Mißverstehen Sie das nicht! Sie werden es bereuen, weil jeder Mann es einmal bereut, wenn er einer Frau gegenüber nicht entgegenkommend war. Und es handelt sich doch hier um eine Frau: um meine Nichte, in deren Auftrag ich hier stehe, die in Ihrem Land das Gastrecht erbat, Gastrecht und Betätigungsmöglichkeit. Ja, so liegt doch die Sache. Und das vergehen Sie nicht, nicht wahr? Und gewiß darf ich in den nächsten Tagen wiederkommen, Ihre Entscheidung zu hören? Denn wenn wir noch dieses Jahr von der Autostraße Nutzen haben wollen, müssen wir sofort bauen, umgehend! Wann also darf ich wiederkommen?“

Der Bürgermeister Camphausen wiegt bedächtig den Kopf hin und her. Er ist ja nicht allein maßgebend. Man wird die nächste Stadtratssitzung abwarten müssen; aber natürlich wird er persönlich in dieser Sache tun, was er kann...

Thomas Harlan verbeugt sich stumm, nagt heimlich an der Unterlippe und tut sehr zurieben. Gut, gut — also noch ein bißchen Geduld!

Dann schütteln sich die Herren äußerst freundschaftlich die Hände, wobei gewissermaßen jeder den anderen bis zur Tür hin begleitet; aber schließlich ist es der Bürgermeister Camphausen, der nachdrücklich die Tür hinter dem anderen zumacht. So — der war also draußen!

Dann sinkt der Zurückgebliebene ächzend in seinen Stuhl zurück, dreht die Hände umeinander und sinni. Ja, das ist also so eine Sache, diese Verlängerung der Autostraße. Wenn man nur wüßte, daß das Hotel da drüben wirklich Zugang bräuhete! Wenn man das wüßte —! „Die Stadt kann's brauchen!“ meint der Herr Bürgermeister murrend zu sich selbst. Und beinahe ist in seinem bürgermeisterlichen Herzen alles entschieden...

Ja, Peter hat recht gedacht: Es zeigt sich sehr schnell, daß Brigitte in keiner Weise festgelegt ist. Denn sie kommt oft auf einen Sprung vorbei, und aus ihrem Reden geht zwar hervor, daß sie nicht unbedeutend viele, aber keine wirklich ernsthaften Bewerber hat.

Das ist Peter, wiewohl er sich's nicht zugeben will, irgendwie doch eine Genugtuung. Aus Eitelkeit? Vielleicht. Bestimmt aber auch, weil der enge Kontakt mit Brigitte ihm das Einleben erleichtert. Denn immer noch ist zwischen ihm und der Ummelt eine Art chinesischer Mauer, über die er nicht hinwegkommt, so sehr er sich auch Mühe gibt. Nur im Gespräch mit Brigitte gelingt es ihm manchmal. Weil sie so eine einfache Art hat, ihm die Dinge, die ihm durchaus nicht in den Kopf wollen, verständlich zu machen, ihm Fremdes näherzubringen, Unbures in natürlichem Licht zu zeigen...

Peter sitzt in seinem Zimmer am Schreibtisch, der voll ist von Rechnungen, Lieferzetteln und Hausplänen, und verkreuzt nachdenklich die Hände am Hintertopf: Heute ist wieder so ein Tag, wo er Brigitte regelrecht herbeisehnt. Er gibt sich's eifrig zu.

Denn unten im Haus ist wieder einmal die Luft. Der alte Herr ist hochsteufelswild, weil Peter auf eigene Faust vom Installateur und vom Architekten Kostenschläge für das Legen von Heizung und Warmwasser und für den Einbau von ein paar Badezimmer verlangt hat. Bei Tisch vorhin hat er schon kein Wort geredet. Als ob Peter ein kleiner Bub wäre, den man für Dummheiten mit Nichtachtung strafft! Da braucht's nachher wirklich einen, der einem wieder zuredet wie einem lahmen Gaul... Und trotzdem: Es bleibt dabei! Er bestellst die Kostenschläge nicht ab — nun erst recht nicht! Denn entweder hat er jetzt die Regie und damit die Verantwortung für den künftigen Geschäftsgang übernommen oder er hat sie nicht...

(Fortsetzung folgt.)

## Wie empfehlen unseren Mitgliedern:

		RM.	RM.
Dauerwurst	Cervelatwurst . . . . .	¼ Pfd.	-42 -35
	Salami I und II, schnittfest . . . . .	¼ "	-42 -30
	Bierwurst I und II . . . . .	¼ "	-30 -25
	Mettwurst . . . . .	¼ "	-30
	Mettwurst abgebund. (Oldenb. Stäbch.) St.		-26
Käse	Krakauer . . . . .	¼ Pfd.	-22
	Limburger offen . . . . .	¼ "	-10
	Emmentaler offen . . . . .	¼ "	-30
	Edamer 40%lg . . . . .	¼ "	-25
	Butterkäse . . . . .	¼ "	-28
Schinken	Tilsatorkäse . . . . .	¼ "	-22
	Schinken gekocht, Ia Qualität . . . . .	¼ "	-32
	Oelsardinen Dosen zu -50, -30 und		-18
	Bananen . . . . .	Pfd.	-30
	Tomaten . . . . .	Pfd.	-18
Kartoffeln	Zitronen . . . . .	Stk.	-05
	Zwiebel . . . . .	Pfd.	-09
	Kartoffeln . . . . .	Pfd.	-09

Warenabgabe nur an Mitglieder.

# Verbrauchergenossenschaft

## KARLSRUHE / E. G. M. B. H.

(Lebensbedürfnisverein).

**Verschiedenes**  
Welche läng. sportliebende Dame beteiligt sich an...  
**Ferienreise**  
mit gebildet. Herrn im August. Betr. Kaffe. Angeb. unt. 7068 an Hb. Br.  
Zwei gebildete, lg. Freunde sport- u. naturlieb. entfangs 30 Tage, suchen zwei gleichgesinnte, nette Mädels  
alt. gemeinl. Ausfl. fernan zu fern. b. gete. Kaffe. Haus. schriften mit Bild unt. 7069 an d. Badische Presse.

**Kleine Anzeigen**  
haben arbt. Ers. sola in der Badische Presse. Karlsruhe.  
**Heirats-Gesuche**  
Frl. (Dannoveranerin) wünscht sich zu verheiraten.  
Herr. in sich. Stell. im Alt. B. 45-55 J., die Wert auf ein gemütl., nettes Heim legen, fender ihre Zuschrift. unt. 7034 an Hb. Br. Badische Presse.

**Kaufgesuche**  
**Piano**  
3. Verm. elf. Stein. bereit. Eifert ob. Beccia u. Castaf. tot. zu kaufen gef. Angeb. unt. 7057 an die Bad. Presse. Gemalierie  
**Badewanne**  
aut erb., zu kaufen gesucht. Angeb. u. 7060 an Hb. Br.  
**Füllösen**  
gerucht. Angeb. u. 7062 an Hb. Br.  
**Damenrad**  
aut erb., zu ff. gef. Postf. 8. IV.

**Billige Blaufelchen**  
und alle anderen  
**Seefische**  
Neue Matjesheringe St. 15.77  
**Rehwild zerlegt**  
Gänse, Enten, Hähnen.  
Neues Filder-Sauerkraut  
Neue Grünkern  
ganz und gemahlen.  
Neuer Blüten- u. Tannenhonig  
**Hans Kissel**  
Tel. 180 u. 187. Lieferung frei Haus.  
Briefumschläge liefert rasch u. preiswert  
Druckerei der „Bad. Presse“ (Südwestend.)

**Zur Körperpflege:**  
Franzbranntwein  
Badetabellen,  
Körperl. u. Pu-  
der, Schlanke  
sowie alle sonsti-  
gen Spezialitäten  
zu den billigsten  
Preisen  
**Frisier-Salon**  
Frida Schmidt  
Kaiserstr. 207.  
**Verloren**  
**Drahtnarior**  
lg., entf. Abgeb. gute Wolon. Baum-  
hoffer. 8. Tel. 4527

## Marmelade aus allen Früchten Rezept



4 Pfund entsteinte Aprikosen oder Sauerkirschen, Pfäumen, Mirabellen, Reineklauden, Pfirsiche usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausfüllr. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.  
**Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 25 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt**

**Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!** Frücht. — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4½ bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal, Man erhält:

**Ohne Opekta**  
aus 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker nur etwa 4½ Pfund Marmelade

**Mit Opekta**  
aus 4 Pfund Früchten und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.



**WILDBAD im Schwarzwald**  
Heilbad gegen Gicht, Rheuma, Ischias u. A.  
**Am Samstag, den 21. Juli 1934, nachm. 3 Uhr:**  
**Weihe und Uebergabe der neuen Trink- und Wandelhalle**  
Daran anschließend von 4-6 Uhr: **FEST-KONZERT**  
Vor Einbruch der Dunkelheit ab, bei günstiger Witterung die weltberühmte, **grosse Enzanlagen-Beleuchtung**  
mit 2 Musikkapellen. Ab 22 Uhr **Tanz im Kursaal**. Gesellschaftsanzug nicht erforderlich. — Billige Sonderfahrten mit Gesellschaftskraftwagen. — Verwaltungsverwaltung Wildbad ab 22.50 Uhr nach Pforzheim, mit Anschluss nach Stuttgart und Karlsruhe.

**Badisches Staatstheater**



**Sommer-Operette**  
im Stadttheater  
**Morgen**  
Freitag,  
den 20. Juli 1934.  
Dritte Wiederholung.

**Aennchen von Tharau**  
Singspiel von Heinrich Heine  
Bühnenbearbeitung  
Regie: Eusebio  
Musik: Eusebio

**Tafel-Besteck**  
100 Stk. Silberbesteck  
mit 12 Stk. Besteck  
aus Silber  
mit 12 Stk. Besteck  
aus Silber  
mit 12 Stk. Besteck  
aus Silber

**Radio, Neb.**  
3 Stk. ganz bill. zu  
verkauf. geb. 5 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**2gehr. Kohl-Herde**  
mit 2 Stk. Kohl  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Markenfahräder**  
Wanderer u. Breda  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Werbedrucke**  
Lieferung auf u. Bill.  
Schönheitsdrucke

**Zu verkaufen**  
Speise-Zimmer  
mit 2 Stk. Möbel  
zu verkaufen. 10 Stk.

**Zu vermieten**  
Büro  
mit Lager u. Keller  
zu vermieten. 10 Stk.

**Gefühlzimmer!**

modern, sehr schöne  
Form. Stiel. Fern-  
kommunik. et. et. et.  
a. Billig. Preis von  
370 A abzugeben.  
(Gefühlzimmer!)

**Schlafzimmer, weiß**

mit 2 Stk. Bett  
u. 2 Stk. Stuhl.  
Schrank, Bücher-  
schrank, Diplomat-  
Schreibtisch, Ständer-  
schreibtisch, u. Handl.  
Schreibtisch. 29.

**63-Wohnung**

mit allem Zubehör.  
Runde Sandsteinofen,  
per sofort ob. 10 Stk.  
zu verm. Angeb. u.  
39908 an Ad. Br.

**33-Wohnung**

mit allem Zubehör.  
Runde Sandsteinofen,  
per sofort ob. 10 Stk.  
zu verm. Angeb. u.  
39908 an Ad. Br.

**Radio, Neb.**

3 Stk. ganz bill. zu  
verkauf. geb. 5 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**2gehr. Kohl-Herde**

mit 2 Stk. Kohl  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Markenfahräder**

Wanderer u. Breda  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Werbedrucke**

Lieferung auf u. Bill.  
Schönheitsdrucke

**Zu verkaufen**

Speise-Zimmer  
mit 2 Stk. Möbel  
zu verkaufen. 10 Stk.

**Zu vermieten**

Büro  
mit Lager u. Keller  
zu vermieten. 10 Stk.

**Die Sünde der Madelon Claudet**

am Anfang  
3, 5, 7, 8, 45

**Werkstätte**

ob. Lagerraum  
m. Gas u. Elektr.  
ebfl. m. Wohn. u.  
verm. Erf. Anger-  
tenstr. 29, 1. St.

**63-Wohnung**

mit allem Zubehör.  
Runde Sandsteinofen,  
per sofort ob. 10 Stk.  
zu verm. Angeb. u.  
39908 an Ad. Br.

**33-Wohnung**

mit allem Zubehör.  
Runde Sandsteinofen,  
per sofort ob. 10 Stk.  
zu verm. Angeb. u.  
39908 an Ad. Br.

**Radio, Neb.**

3 Stk. ganz bill. zu  
verkauf. geb. 5 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**2gehr. Kohl-Herde**

mit 2 Stk. Kohl  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Markenfahräder**

Wanderer u. Breda  
zu vermieten. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Werbedrucke**

Lieferung auf u. Bill.  
Schönheitsdrucke

**Zu verkaufen**

Speise-Zimmer  
mit 2 Stk. Möbel  
zu verkaufen. 10 Stk.

**Zu vermieten**

Büro  
mit Lager u. Keller  
zu vermieten. 10 Stk.

**Einzelzimmer**

In sch. ruh. Lage  
mit 2 gut möbl.  
Einzelzimmer  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Stadtmittel.**

Eleg. möbl. Wohn-  
u. Schlafzimm. mit  
Küchlein, an best.  
Herrn fof. ob. 10 Stk.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Amiliche Anzeigen**

**Ries, Zement u. Sackfall**

für den IV. Bauabschnitt der vorläufigen  
Reinigung im Gewann „Rein-  
wässer“ ist zu vergeben.  
Bordrude können beim Stadt. Hochbau-  
amt, Karlsruhe, Rathaus, III. Stock,  
Zimmer Nr. 124, abgeholt werden. Die  
Angebote sind bis  
Montag, den 30. Juli, 1934, vorm. 10 Uhr,  
ebenfalls einzureichen. (12581)  
Karlsruhe, den 19. Juli 1934.  
Stadt. Hochbauamt.

**Grundstückszwangversteigerung.**

Das unterzeichnete Notariat versteigert am  
Dienstag, den 31. Juli 1934,  
vormittags 9 Uhr,  
in feinen Diensträumen im Rathaus  
Karlsruhe, städtischer Eingang, Zimmer 15,  
das folgende Grundstück der Gemarung  
Karlsruhe:  
Geb. Nr. 1528: 5 ar 19 qm, Antefen  
Waldweg Nr. 17,  
Schöpfungswert mit Zubehör 40 048 M.  
Karlsruhe, den 17. Juli 1934.  
Notariat 5 (Rathaus)  
— Notarversteigerung —  
(Amst. Bekanntm. entn.)

**Karlsruhe.**

Im Konkursverfahren über das Ver-  
mögen der Firma Kreis & Co., Holz-  
handlung G. m. b. H., Karlsruhe, ist zur  
Abnahme der Schlussrechnung, zur Be-  
festigung der Vergütung und Kosten des  
Verwalters und zur Prüfung der nach-  
träglich angemeldeten Forderungen Schluß-  
termin bestimmt auf: Dienstag, den  
14. August 1934, vormittags 10.30 Uhr,  
vor dem Amtsgericht in Karlsruhe, Ma-  
denstraße 8, 3. Stock, Zimmer Nr. 253.  
Karlsruhe, den 16. Juli 1934.  
Geschäftsstelle des Amtsgerichts A 6.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

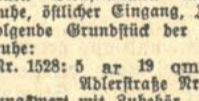
**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

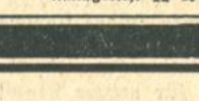
**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

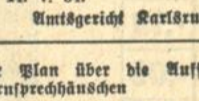
**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

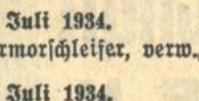
**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

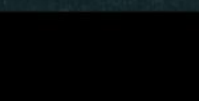
**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

Bad Peterstal  
(bad. Schwarzwald.)

**Das tägliche Getränk**



**Peterstaler Mineralquellen**

**Amiliche Anzeigen**

**Ries, Zement u. Sackfall**

für den IV. Bauabschnitt der vorläufigen  
Reinigung im Gewann „Rein-  
wässer“ ist zu vergeben.  
Bordrude können beim Stadt. Hochbau-  
amt, Karlsruhe, Rathaus, III. Stock,  
Zimmer Nr. 124, abgeholt werden. Die  
Angebote sind bis  
Montag, den 30. Juli, 1934, vorm. 10 Uhr,  
ebenfalls einzureichen. (12581)  
Karlsruhe, den 19. Juli 1934.  
Stadt. Hochbauamt.

**Grundstückszwangversteigerung.**

Das unterzeichnete Notariat versteigert am  
Dienstag, den 31. Juli 1934,  
vormittags 9 Uhr,  
in feinen Diensträumen im Rathaus  
Karlsruhe, städtischer Eingang, Zimmer 15,  
das folgende Grundstück der Gemarung  
Karlsruhe:  
Geb. Nr. 1528: 5 ar 19 qm, Antefen  
Waldweg Nr. 17,  
Schöpfungswert mit Zubehör 40 048 M.  
Karlsruhe, den 17. Juli 1934.  
Notariat 5 (Rathaus)  
— Notarversteigerung —  
(Amst. Bekanntm. entn.)

**Karlsruhe.**

Im Konkursverfahren über das Ver-  
mögen der Firma Kreis & Co., Holz-  
handlung G. m. b. H., Karlsruhe, ist zur  
Abnahme der Schlussrechnung, zur Be-  
festigung der Vergütung und Kosten des  
Verwalters und zur Prüfung der nach-  
träglich angemeldeten Forderungen Schluß-  
termin bestimmt auf: Dienstag, den  
14. August 1934, vormittags 10.30 Uhr,  
vor dem Amtsgericht in Karlsruhe, Ma-  
denstraße 8, 3. Stock, Zimmer Nr. 253.  
Karlsruhe, den 16. Juli 1934.  
Geschäftsstelle des Amtsgerichts A 6.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Zimmer**

in sch. ruh. Lage,  
St. et. et. et. et. et.  
zu vermieten. 10 Stk.

**Statt besonderer Anzeige.**